28. Jahrgang. Sonntag, 22. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16010. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

Zu Friedrichs d. Gr. äußerer Politik.

Der große König schließt seine erste politische Schrift, die Considérations sur l'état politique, noch als Kronprinz mit den bedeutsamen Worten, daß es zwar eine Schande sei, seine Staaten zu verlieren, aber eine Ungerechtigkeit und verbrecherische Raubsucht, fremde Staaten zu erobern, auf die man keinen begründeten Anspruch besitze. Im Antimacchiavell und der Réfutation du Prince de Macchiavelli geht er gegen alle Eroberung mit den verdammendsten Worten los. Hier führt er die bekannte Anklagerede, die Curtius den scythischen Gesandten an Alexander den Großen halten läßt, beifällig an und findet es eines vorgeschrittenen Zeitalters unwürdig, den traurigen Ruhm des Eroberers der Menschlichkeit und Gerechtigkeit vorzuziehen.

Die Grundsätzlichkeit dieser Doctrinen ist aber größer, als die Betrachtnahme der geschichtlichen Umstände, welche Eroberung ebenso oft aus Noth, Wildheit und Gegensätzlichkeit der Nationen, als aus dem Ehrgeiz einzelner Anführer haben hervorgehen lassen. Als der König selbst Geschichte zu machen anfängt, lehren ihn die Thatsachen rasch genug, was ihm die Philosophie seines Jahrhunderts vorenthalten hatte. Er nimmt Schlesien weg und betheiligt sich am Untergang Polens. Er rechtfertigt die erstere Handlung in seiner Geschichte der schlesischen Kriege damit, daß er einerseits gegründete dynastische Ansprüche auf die Provinz gehabt, und daß er andererseits sein Land, wenn es seinen selbstständigen Beruf erfüllen wollte, von der unerträglichen Abhängigkeit zu befreien hatte, in der das politisch und religiös gegensätzliche Oesterreich es hielt. Die Eroberung Schlesiens ist ihm also zugleich königliches Recht, nationales Bedürfniß und historische Nothwendigkeit. Hat die Nachwelt ihm Unrecht gegeben? Ist sie etwa zu der Ansicht gelangt, das deutsche Bedürfniß nach geistiger und staatlicher Freiheit hätte vom Hause Oesterreich befriedigt werden können, das niemals national, heute halb slavisch, halb magyarisch ist?

Was die polnische Frage betrifft, so spielte sie in der Politik des achtzehnten Jahrhunderts eine ähnliche Rolle, wie heute die türkische. Rußland zersetzte damals das schwache Polen, wie heute die schwindende Türkei. Selbst ein großer und schonungsloser Eroberer in früheren Jahrhunderten, war Polen durch die Zügellosigkeit und Bestechlichkeit seines Adels, durch die Herrschaft der Jesuiten und den Widerstand der Dissidenten allmählich soweit herabgekommen, daß es unter Katharina II. thatsächlich einen russischen Vasallenstaat bildete. Während des ganzen siebenjährigen Krieges war das angeblich neutrale Gebiet Polen's von den Russen wie eigenes Land zur Errichtung von Magazinen und Lagern, zum Durchmarsch, zur Anstellung und sogar zur Anwerbung von Truppen benutzt worden, wodurch der combinirte russisch-österreichische Angriff auf Pommern und die Mark allein hatte geschehen können. Nachdem Polen einmal von den Russen als Eigenthum behandelt und auch von den Oesterreichern theilweis besetzt worden war, hatte Friedrich kein Bedenken, an der Theilung eines Landes mitzuwirken, welches thatsächlich nicht mehr bestand, welches sonst seinen Gegnern allein anheimgefallen wäre, welches gegen ihn kriegerisch verwendet worden war und welches überdies deutsches und preußisches Gebiet einverleibt hatte, als es konnte. Soweit entfernt ist er, unter den obwaltenden Umständen darin ein Unrecht zu erblicken, daß er es in der Geschichte seiner Zeit rühmend hervorhebt, die Theilung Polens sei der erste Fall, in welchem eine so schwierige Frage von drei Mächten friedlich gelöst worden sei. In Briefen an Voltaire macht er es ebenso als sein Verdienst geltend, Europa vor einem allgemeinen Brande bewahrt zu haben, und getraut sich diese Sache vor allen Richterstühlen der Welt zu vertheidigen und zu gewinnen.

Dabei weiß er wohl, daß er den Polen, die in argen Zuständen lebten, einen Weg zur Gesittung zu bahnen im Stande sei, und wahrt auch der Cultur ihr Recht. In dem sathrischen Epos La guerre des Confédérés, das er während eines mehrwöchentlichen Gichtleidens im Herbst 1771 verfaßte, verspottet er die damalige polnische Civilisation auf das herbste. Im Jahre 1772, ein Jahr nach der neuen Erwerbung, schreibt er an Voltaire: „Man kann die polnischen Provinzen mit keinem Staate Europas vergleichen. Sie können nur mit Canada in Parallele gestellt werden. Die Tyrannei ging so weit, daß die Adligen, um ihre Willkür besser ausüben zu können, alle Schulen zerstört hatten, in der Meinung, daß ungebildete Massen leichter zu unterdrücken seien, als ein unterrichtetes Volk." Desgleichen an d'Alembert 1775: Ich richte gegenwärtig in meinem Canada 180 protestantische und katholische Schulen ein, und ich betrachte mich wie den Lykurg und Solon dieser Barbaren. Stellen Sie sich vor: man kennt nicht das Recht des Eigenthums in diesem unglücklichen Lande. Der Stärkste unterdrückt ungestraft den Schwächsten. Aber das ist zu Ende. Man wird dort für die Zukunft gute Ordnung schaffen.

Wenn der König sich mit Rußland über Polen einigt, weil er nicht anders zu können glaubt, so verbirgt er sich keineswegs die Gefahren, die uns selbst einmal von Rußland drohen können. „Rußland", schreibt er seinem Bruder noch am 3. März 1769, „ist eine furchtbare Macht, welche in fünfzig Jahren ganz Europa zittern machen wird . . . . Oesterreich wird es noch bitter bereuen, daß es durch seine falsche Politik im siebenjährigen Kriege dieses Barbarenvolk nach Deutschland gerufen und es dort die Elemente der Kriegskunst gelehrt hat. Es wird keinen anderen Ausweg geben, als mit der Zeit einen Bund der mächtigsten Fürsten zur Eindämmung dieses gefährlichen Stromes zu bilden." Ebenso schreibt er an denselben Bruder am 24. Januar 1771: „Ich würde es für einen unverzeihlichen Fehler halten, zur Vergrößerung einer Macht beizutragen, welche ein schrecklicher Nachbar für ganz Europa werden muß."

Es hat nicht fünfzig, sondern hundert Jahre gedauert, bis die Prophezeiungen des weitsichtigen Königs in Erfüllung zu gehen anfingen. Die letzten Wochen scheinen dafür gesorgt zu haben, daß das von ihm empfohlene Gegenbündniß allgemach in Gang kommen dürfte. Auch wacht nun China auf, das ja in der Anspruchslosigkeit, Ertragungsfähigkeit und Zahl seiner Menschen noch „russischer wie Rußland" sein berufener Gegner wird.

Deutschland.

* Berlin, 21. Aug. Der bekannte Rechtslehrer Geh. Justizrath L. v. Bar macht in der neuesten Nummer der „Nation" zur Frage der Wiedereinführung der Berufung im Strafverfahren einen sehr beachtenswerthen Vermittelungsvorschlag. Statt einer Berufung will er, bevor es zur Hauptverhandlung kommt, ein Vorverfahren vor zwei Richtern eintreten lassen, welches dem Angeklagten bessere Gelegenheit, als jetzt, bietet, sein Interesse wahrzunehmen. L. v. Bars Vorschlag läßt sich im wesentlichen folgendermaßen formuliren: „In allen von den Strafkammern in erster Instanz zu verhandelnden Sachen ist über die Eröffnung des Hauptverfahrens (bezw. die Außerverfolgsetzung des Beschuldigten oder die Einstellung des Verfahrens) auf Grund eines nicht öffentlichen Schlußtermins zu entscheiden, in welchem der Staatsanwalt, der verhaftete Angeschuldigte und sofern eine Vertheidigung stattfindet, der Vertheidiger anwesend sein müssen. Ein nicht verhafteter Angeschuldigter wird zum Termine jedoch nur geladen. Der Beschluß nebst Gründen ist öffentlich zu verkünden. — Die Entscheidungen werden abgegeben von zwei Mitgliedern des Landgerichts, welche damit für die Dauer des Geschäftsjahres vom Präsidium des Landgerichts beauftragt werden. Bei der Beschlußfassung hat die strengere Meinung den Vorzug. Beweisaufnahmen, Beeidigungen und Zwangsmaßregeln finden für besonders zweifelhafte Fragen statt, insoweit sie von beiden Gerichtsmitgliedern einhellig beschlossen werden. Doch kann der Referent auch mehr als über 30 Kilometer entfernt wohnende Zeugen laden lassen, sofern die Ladung zu einem erstmaligen Termine geschieht.

Die Entscheidung erfolgt auf Grund eines Referats eines Gerichtsmitgliedes, welches die wesentlichen Punkte der bisherigen Ermittelungen hervorzuheben muß. Der Staatsanwalt, der Angeschuldigte und bezw. der Vertheidiger sind darüber zu hören, und es ist festzustellen, daß der Angeschuldigte über die wesentlichen Punkte der Beweisermittelung unterrichtet sei, und die Anklage gehörig verstanden habe.

Gegen den Beschluß steht beiden Theilen die sofortige Beschwerde zu, jedoch nur insofern in dem Beschlusse eine Rechtsnorm verletzt ist."

* Berlin, 21. August. Im Hinblick auf die bedeutenden Kosten und die vielfachen Schwierigkeiten, welche der Strafanstaltsverwaltung durch die Heilungsversuche und durch die Detention von geisteskranken Gefangenen während der Dauer des oft sehr langwierigen Entmündigungsverfahrens erwachsen, ist es, einem Rescript des Ministers des Innern vom 3. August d. J. zufolge, wünschenswerth, die Entlassung von solchen Gefangenen aus der Haft nicht von dem Abschluß des durch §§ 593 ff. der Civilprozeßordnung vorgeschriebenen Verfahrens abhängig zu machen, sondern dieselbe in die Wege zu leiten, sobald die Voraussetzungen für die Entmündigung nach irrenärztlichem Gutachten vorliegen. Demzufolge bestimmt der Minister des Innern, im Einverständniß mit dem Justizminister, hinsichtlich derjenigen Gefangenen aus Anstalten seines Ressorts, welche wegen Geisteskrankheit in öffentlichen Irrenanstalten untergebracht sind, daß, wenn nach der gutachtlichen Aeußerung der Direction der betreffenden Irrenanstalt Aussicht auf Heilung oder auch nur erhebliche Besserung nicht vorhanden ist, die Gefängnißverwaltung fernerhin nicht mehr auf Einleitung des Entmündigungsverfahrens anzutragen, sondern das irrenärztliche Gutachten der vorgesetzten Behörde einzureichen haben, welcher dann obliegt, mit möglichster Beschleunigung, nach vorherigem Benehmen mit dem betreffenden Ober-Staatsanwalt und unter Beifügung der gutachtlichen Aeußerung desselben, die Entlassung des irren Gefangenen bei dem Minister des Innern zu beantragen. Bei der Einlieferung von geisteskranken Gefangenen in Irrenanstalten sind die Directionen derselben in Zukunft jedesmal zu ersuchen, der einliefernden Behörde unter näherer Darlegung des Krankheitsfalles Mittheilung zu machen, sobald sich bei dem angestellten Heilversuch ergiebt, daß der Kranke an Geistesstörung ohne Aussicht auf Heilung oder auch nur erhebliche Besserung leidet.

* [Prinz Wilhelm] wird, der „Pol. Corr." zufolge, dem Kaiser Alexander während der Manöver in Polen einen Besuch abstatten.

* [Die Prinzessin Wilhelm] wird mit ihren drei Knaben Anfang nächster Woche Reichenhall verlassen, um nach Potsdam zurückzukehren.

* [Gladstone] wird, wie der „Frankf. Ztg." aus London berichtet wird, bestimmt einen Monat die englischen Parlamentsferien auf dem Gute Lord Actons in Baiern zubringen.

* [Weiterer Magyarengroll.] Die ungarischen Blätter drucken die Berichte über die Sitzung des Münchener Gemeinderaths, worin die Ofener Einladung abgelehnt wurde, ausführlich nach und verschärfen so noch den Groll, den die telegraphischen Meldungen schon geweckt hatten. Wie sich derselbe Luft macht, berichtet des weiteren unter Andern die in Kaschau erscheinende „Panonia". Dort hat eine Gesellschaft von Personen, welche eine tägliche Tafelrunde bilden, ein Schreiben nach München gesendet, dem ein Exemplar des Schriftchens „Es schickt sich nicht" mit einer passenden, in Versen abgefaßten Widmung beigegeben war und mit den folgenden Sätzen schloß: „Wir Unterzeichneten aber, deren Ahnen größtentheils aus Deutschland und Oesterreich hier eingewandert sind, fühlen uns überglücklich und sind stolz, sehr stolz darauf, das schöne Ungarn unser Vaterland nennen zu dürfen! — Kaschau, 16. August 1886." (Folgen 40 Unterschriften.)

* [Schmückung der Kriegergräber von Metz.] Die zahlreichen Besucher der großen Schlachtfelder in der Umgegend von Metz fanden in den letzten Tagen sämmtliche Kreuz und Denkmäler reich mit Kränzen geschmückt, ein Werk des Metzer Turn- und des Kriegervereins. Letzterer hat nicht weniger als 1500 grüne und 60 Metallkränze niedergelegt. Der Turnverein faßt sich in Folge der reichlich aus Altdeutschland eingegangenen Geldspenden erfreulicherweise in die Lage gesetzt, auch für die bleibende Verschönerung der Kriegergräber etwas zu thun. Bereits im letzten Frühjahr wurden auf den Gräbern 1500 Tannen- und Lärchenbäume gepflanzt, weitere derartige Pflanzungen sind für die nächsten Jahre in Aussicht genommen. Ferner wird beabsichtigt, künftig mit der Schmückung der Kriegergräber eine patriotische Gedenkfeier unter Mitwirkung der Gesangvereine zu veranstalten. Ein Anfang dazu hat bereits in diesem Jahre unter reger Betheiligung der Bevölkerung von Metz und Gravelotte letzten Sonntag in der bekannten „Schlucht von Gravelotte" stattgefunden.

* [Deutsche Auswanderung aus Polen.] Die deutsche Auswanderungsbewegung im Königreich Polen hat amtlichen Nachrichten zufolge keinen Augenblick aufgehört, ist vielmehr noch immer im Wachsen begriffen. Den letzten soeben veröffentlichten Nachweisen zufolge sind in dem Jahre vom 13. Juni 1885 bis dahin 1886 deutsche Colonistenfamilien ausgewandert: aus dem Gouvernement Kalisch 26, aus dem Gouvernement Petrikau 23, aus dem Gouvernement Radom 10, aus dem Gouvernement Kielce 18, aus dem Gouvernement Plozk 15.

* [Der Vatican und die Ultramontanen in Baiern.] Nach einer Zuschrift des vaticanischen Correspondenten der „Pol. Corr." aus Rom macht es im Vatican einen sehr peinlichen Eindruck, daß die Mißhelligkeiten unter den Katholiken Baierns noch immer andauern und die zwischen den katholischen Blättern geführte Fehde noch immer nicht beigelegt ist, und es wird im kirchlichen Interesse als höchst wünschenswerth bezeichnet, daß die bairische Presse die Erörterung jener Fragen, welche zur Spaltung unter den Katholiken führten, einstelle.

* [Deutsche Socialisten in Dänemark.] Aus der dänischen Hauptstadt wird die dort erfolgte Ankunft einer Anzahl deutscher Socialisten gemeldet. Wie „Dag. Nyh.", deren Mittheilungen in der Regel nur unter aller Reserve wiedergegeben werden können, erfahren hat, sind dies Emissäre des „Deutschen socialistischen Ofensetzer-Vereins", deren Aufgabe darin besteht, die Lohnverhältnisse zwischen

---

11.

That sie recht?

Nachdruck verboten

Von Erich Holm.

(Fortsetzung.)

12. Kapitel.

Seit Monaten ruhte Elisabeth Sailer in der Erde. Aus der Reihe der Lebenden gestrichen, lebte das freundliche Kind weiter in den Herzen derer, denen sie Liebe gegeben, von denen sie Liebe empfangen hatte. Allein ebenso wie ihr fröhliches Lachen schien ihr Name in den Mauern des Herrenhauses auf Broniesko verklungen. Denn die Seelen der Trauernden waren für einander verschlossen und Jeder trug seinen Gram für sich allein, ohne in der Gemeinsamkeit ihres Leides eine Linderung zu finden. Im Anfange freilich, in jener bedrückenden Zeit, da das Leben des Alltages zuerst wieder sein Recht forderte, hatte Marie versucht, dem Vater an Kindesliebe zu ersetzen, was der Tod ihm genommen hatte, ihrem Gefühl folgend, das sie lehrte, es sei eine schlechte Ehre für den geliebten Todten, das Gefühl, das ihm gegolten, gleichsam als Stein auf seine Gruft zu legen — ein werthloses Gut für ihn wie für die Lebenden. Als wahrer Mensch — und nichts als ein solcher zu sein, war ihr Streben — bemühte sie sich im Gegentheil, diese Liebe zu einem fruchtbaren Felde zu machen, aus dem Segen ersprießt für die Nächsten. So, ohne aufdringlich zu sein, hatte sie den Vater mit jener zarten, theilnehmenden Sorge zu umgeben gewußt, die dem feinen weiblichen Herzen so natürlich ist, wie einer Blume der Duft. Das finstere Schweigen, mit dem er ihre kleinen Dienste für seine Person hingenommen, hatte sie geduldig ertragen. Erst als seine rauhe Abweisung sie immer wieder erkennen ließ, daß sie verletze, anstatt wohlzuthun, hatte sie Katia, dem Stubenmädchen, ihr Amt übertragen und scheu ihr Verlangen aufgegeben, dem Vater mehr als nur die Hausfrau zu sein. Unerquicklich im öden Einerlei der Pflichten ging an den Bewohnern des großen Hauses der Flug der Tage und Wochen vorüber, wie es oft da der Fall ist, wo Menschen, die auf einander angewiesen sind, neben und nicht mit einander leben. Sailer war noch ungeselliger und mürrischer geworden als früher. Sein Unglück drückte ihn nieder. Und daß das Bild seines Kindes im Glanze sonniger Anmuth vor ihm auftauchte, fügte seinem Schmerz immer neue Stacheln hinzu. Ein trüber Weggenosse, der seine Gegenwart selbst dann geltend machte, wenn er sich scheinbar nicht regte, begleitete er ihn durch den Tag, ihm jede Freude vergällend. Und schwerer denn je fühlte das Gesinde die unerbittliche Strenge seines Herrn.

So fiel kein Lichtstrahl der Liebe in das verdüsterte Gemüth des gebeugten Mannes, an dessen Mark ein wilder und ungerechter Gram zehrte. Denn immer tiefer, mit einer gewissen grausamen Lust an der eigenen Qual, hatte er sich in den Gedanken hineingewühlt, daß es nicht die Hand des Schicksals gewesen, die ihn der Freude seines Alters beraubt hatte. Oft, wenn er Abends im brütenden Schweigen am Tische saß, sah Marie, wie seine sehnige Faust sich ballte, wie sein Auge einen stieren Blick unversöhnlichen Grolles annahm. Mit leisem Erbeben fühlte sie, wem die geflüsterte Verwünschung des Vaters galt, und immer seltener und seltener wagte ihre geschäftige Fantasie einen Hoffnungsschimmer um die Zukunft zu weben.

Stillschweigend schienen Alle im Hause, wie in der Nachbarschaft die Aufhebung ihres Verlöbnisses mit Karl als eine Thatsache angenommen zu haben. Er war zu den Todten geworfen; so wenig wie Elisabeths Name wurde der seine im Hause genannt. Allmählich regte sich ein dumpfer Trotz in Mariens Herzen; von Tag zu Tag zog sie sich mehr in sich selbst zurück. Der Briefwechsel mit dem Geliebten war ihre einzige Freude. Und auch diese wurde ihr verkümmert, denn aus Angst vor dem Vater wagte sie nicht, die Briefe des fernen Freundes im Hause zu empfangen. An bestimmten Tagen ging sie dem Postboten weite Strecken entgegen, dann, an einen Baum gelehnt oder auf einem Steinhaufen am Wege sitzend, nahm sie die trostreichen Worte in sich auf, die doch keinen hoffnungsvollen Wiederklang in ihrem Innern erweckten. Das unerschütterliche Vertrauen ihres Bräutigams auf den endlichen Sieg der Vernunft über unselige Verblendung vermochte sie nicht zu theilen. Und so sann sie und grübelte über ihr Geschick, bis sich jene apathische Verzweiflung ihrer bemächtigte, die den Schiffer heimsucht, hält fürchterliche Meeresstille sein Schiff fern von der Küste gefangen. Doch sieh! eine unscheinbare Wolke ballt sich am Himmel zusammen. Der Sturm naht. Mit ihm die Erlösung — vielleicht das Verderben. Immerhin! Die Segel gerefft und frisch hinein in die zornig aufrauschenden Wogen! Das Vertrauen auf die Kraft seines Ichs ist in seine Brust zurückgekehrt, der Muth, sich allen Gewalten zum Trotz zu erhalten.

In Broniesko waren Gäste eingekehrt: der Administrator Schwarz mit seinem jüngsten Sohne, die Beide, nach längerer Abwesenheit in die Heimath zurückgekehrt, ihren Antrittsbesuch bei den befreundeten Nachbarn abstatteten. Allerlei Schnurren aus seinem Karlsbader Aufenthalt zum Besten gebend, zu dem ihn, trotz der vorgerückten Jahreszeit, schwerwiegende Gründe veranlaßt hatten, schritt der kleine Mann neben dem schweigsamen Hausherrn in dem Wohnzimmer auf und nieder, zufrieden, wenn ein gelegentliches Lächeln auf dem durchfurchten Antlitz des Freundes die Sprünge seiner munteren Laune belohnte. Ueber eine Arbeit gebeugt, saß Marie am Fenster. Vor ihr stand Feodor. Unschlüssig drehte er seinen Hut in den Händen und schien sich sehr unbehaglich zu fühlen.

„Fräulein Marie", begann er endlich mit verlegenem Stocken, „möchten Sie nicht mit mir in den Garten kommen?"

Sie blickte ihn fragend an.

„Allein ist es so langweilig!" sagte er hastig, wie entschuldigend.

Gefällig legte Marie ihre Arbeit zusammen, nahm ein Tuch um die Schultern und geleitete ihn ins Freie, wo das große Schweigen der Natur bereits seinen Anfang genommen hatte. Im wirbelnden Tanz fegte ein kalter Wind die welken Blätter auf dem Rasen zusammen; hier und da neigte sich eine letzte, vom Frost tödlich getroffene Blume zu Boden. Ungesellig schritten die Beiden durch die herbstlich kahlen Gänge des Gartens. Das befreiende Wort wollte sich nicht zwischen ihnen finden, und so war ihr Gespräch wieder verstummt, da Mariens oberflächliche Fragen nur einsilbige Antworten erhalten hatten. Weit geöffneten Blickes schaute sie in die Ferne. Es war ihr, als lege sich eine kleine Hand warm und weich in die ihre, als höre sie eine süße, junge Stimme harmlos kindliche Scherze zu Tage fördern, zum Ergötzen des Knaben, der jetzt so schwerfällig ernst an ihrer Seite einherschritt. Da gesellte sich Harras dem schweigsamen Paare zu, auch er ein Anderer, seitdem das fröhliche Kind nicht mehr seine zur Trägheit neigenden Lebensgeister in Athem erhielt. Bei seinem Anblick erhellte sich Feodors Gesicht. „Na, da bist Du ja, mein Junge!" rief er vergnügt. „Lange nicht gesehen, wie?" Und während er, zu Marie gewandt, die besonderen Schönheiten dieser Rasse mit eingehendem Ernst erläuterte, strich er dem Hunde liebkosend über das seidenweiche Fell und zupfte ihn an den langen Ohren.

„Ach, halten Sie doch meinen Stock am anderen Ende, Fräulein Marie", sagte er plötzlich im Eifer, „aber recht hoch! Ich möchte den Harras gern springen lassen. Die Liese hatte ihm einen famosen Sprung beigebracht."

Er ließ seinen Worten nicht die That folgen.

„Da habe ich sie schon wieder „Liese" genannt", sprach er mit nachdenklichem Vorwurf vor sich hin. Und die erhobene Hand sank auf den Kopf des treuen Thieres nieder.

Ein warmer Strom stieg bei der schlichten Bemerkung in Mariens Herzen auf. Sie sah, wie das ehrliche Knabengesicht an ihrer Seite momentan seine frische Farbe verlor, und einem mütterlichen Gefühl folgend, schlang sie den Arm um Feodors Schulter.

„Unser Liesel, Fe!" sagte sie — nichts weiter.

Feodor schluchzte. Er wollte nicht weinen, um seiner männlichen Würde nicht zu nahe zu treten. Aber die Anhänglichkeit an seine kleine Freundin war stärker als sein Wille.

„Dem alten Kerl hier, dem Harras, fehlt sie auch," meinte er, „nicht wahr, Fräulein Marie?" Und verstohlen fuhr er mit dem Rockärmel über die nassen Augen.

„Warum nennst Du mich nicht mehr Mieze wie früher?" fragte Marie sanft. Sanft und freudig willfahrte er ihrem Begehr. Denn der Name des kleinen Mädchens hatte genügt, die Nebel des Fremdseins zwischen den Beiden im herbstlichen Garten zu zerstreuen. — In aller Unbefangenheit berichtete der Knabe von seinen Erlebnissen. Und als er mitten im Gespräch erwähnte, daß er auf dem mittäglichen Heimweg von der Realschule oft einen Gruß mit dem Dr. Birkner austausche, stieg zum ersten Mal seit langer Zeit wieder ein freudiges Leuchten in Mariens schöne Augen. (Forts. folgt.)

den dänischen Prinzipalen und deren Arbeiter zu regeln. (!) Dieselben sollen bereits ihre Thätigkeit in einer größeren Kopenhagener Fabrik begonnen haben, wo sie den Arbeitern in Bezug auf die von diesen zu stellenden Forderungen Anweisung ertheilt hätten (?), und sollen dann dem Arbeitgeber mitgetheilt haben, daß sie denselben besuchen würden, um ihn zu zwingen, jene Forderungen zu bewilligen. (?) Wie schon erwähnt, müssen wir dem genannten Kopenhagener Blatte die volle Verantwortlichkeit für die Richtigkeit dieser seltsamen Notiz überlassen.

* [Katholischer Gelehrten-Congreß.] In der Osterwoche des künftigen Jahres soll, wie die „Germania" mittheilt, in Paris ein internationaler Congreß katholischer Gelehrten tagen. Der Impuls hierzu wurde auf dem Katholikencongreß in Rom gegeben. Das Organisationscomité hat sich bereits constituirt.

* [Die Privatpost „Lloyd".] Den beiden Berliner Privatpost-Gesellschaften ist, wie schon erwähnt, ein neuer Concurrent erwachsen. Vorgestern hat eine dritte Gesellschaft, die deutsche Privatpost „Lloyd", ihre Thätigkeit aufgenommen. Wie es heißt, ist dieselbe in der Weise eingerichtet, daß die Briefträger zugleich Theilnehmer der Gesellschaft sind. Die Preise für die Brief- und Waarenbeförderung sind dieselben wie bei den beiden anderen Gesellschaften. Nur für Massensendungen scheinen dieselben noch etwas niedriger zu sein. Der „Lloyd" besorgt zugleich die Massenvertheilung von Drucksachen aller Art, die ohne bestimmte Adressen zur Vertheilung aufgegeben werden, also Geschäfts-Reklamen u. s. w. Auch Incassi aller Art, sowie die Beförderung von Werthsendungen sollen von der Gesellschaft übernommen werden. Der „Lloyd" will eine sechsmalige Bestellung einführen; in dieser Beziehung übertrifft er also die Hansa- und Packetfahrt-Gesellschaft um ein Bedeutendes. Die Beförderung von Werthsachen soll zwei Mal täglich erfolgen.

Recht auffällig hat die Nachricht berührt, daß gegen die privaten Postanstalten wiederholt umfassende polizeiliche Recherchen stattgefunden haben, um etwaige Postcontrebande zu ermitteln, freilich völlig erfolglos. Dieser private Postbetrieb ist ein völlig legitimes Gewerbe und hat darum den Anspruch, geschützt zu werden. Zu criminalpolizeilichen Untersuchungen ist ein Anlaß nur dann gegeben, wenn der begründete Verdacht einer verbotenen Handlung vorliegt. „Die bloße Möglichkeit, daß die Anstalt die Grenze ihrer Befugnisse überschreitet, sollte", bemerkt dazu der parlamentarische Correspondent der „Br. Ztg.", „zu einem Einschreiten der Behörde eben so wenig Anlaß geben, als eine unbeglaubigte Denunciation. Ich bin fest überzeugt, daß sich das Publikum den Vortheil, welchen ihm diese privaten Unternehmungen bieten, nicht wieder entreißen lassen wird."

* [Eine Versammlung der Hochofenbesitzer des Siegerlandes] beschloß, beim Arbeitsminister gegen die neuen Eisenerztarife vorstellig zu werden, weil dieselben für die Fortexistenz der Siegenländer Hochofen- und Walzwerk-Industrie von den allerbedenklichsten Folgen sein würden und es kaum möglich würde, unter den jetzigen Verhältnissen den Concurrenzkampf mit dem Ruhrrevier weiter zu führen. Es wurde zu diesem Zweck eine Commission gewählt, die das nöthige Material sammeln und einer demnächst zu berufenden Versammlung vorlegen soll.

* [Vom Deutschenhasser Déroulède.] Die Patriotenliga veröffentlicht in Pariser Blättern folgende Erklärung:

„Mehrere Zeitungen meldeten nach der „Köln. Ztg.", daß Déroulède, gegenwärtig in Rußland, auf Befehl des Zaren mit Ausweisung bedroht wäre. Nachrichten, die aus zuverlässiger Quelle kommen, beweisen, daß diese Nachricht erfunden ist. Der Empfang, der Déroulède zutheil wurde, und die von ihm beobachtete Haltung dürften zu solchen Gerüchten nicht berechtigen."

Aus einer anderen Quelle verlautet dagegen, daß Déroulède von Rußland nach Schweden ging, weil er infolge einer Rede, die er in einem Offizierkreise gegen Deutschland gehalten hatte, streng überwacht wurde. Die „Kölnische Ztg." hält gegenüber der französischen Ableugnung ihre Angabe unerschütterlich fest.

Wie dem „B. T." aus Petersburg gemeldet wird, erklärte Déroulède einigen Interviewern hiesiger Blätter: Deutschland trage die Schuld an Rußlands moralischen Niederlagen, sei mithin ein gemeinsamer Feind Frankreichs und Rußlands. Nichts sei gefährlicher, als das deutsch-österreichische Bündniß, es müsse durch ein gemeinsames russisch-französisches Vorgehen zerstört, die Hegemonie Berlins vernichtet werden. Jetzt sei der günstigste Moment; Frankreich wäre bereit, keinesfalls sei die Action über 1889 aufschiebbar, weil in Frankreich auch eine starke Friedensliga vorhanden, welche gegen Compensationen in Belgien und Holland dem deutschen Bündnisse zuneige. Das hundertjährige Revolutions-Jubiläum dürfte den National-Idealen weiteren Abbruch thun. Ein eventuelles deutsch-französisches Bündniß würde Rußlands Weltmacht vernichten. Die Zeit dränge: spätestens 1887 müsse Frankreich wissen, ob es der russischen Hilfe sicher sei oder allein vorgehen müsse.

Gut gebrüllt, Löwe!

* [Friedrich der Große und die constitutionelle Monarchie.] In seiner vorurtheilslosen Schätzung menschlicher Einrichtung geht der große König so weit, von dem relativen Werth der Monarchie und Republik je nach Umständen zu sprechen. So sagt er in seiner brandenburgischen Geschichte:

„Eine gut verwaltete Monarchie sei freilich die beste Staatsform; aber die Könige, welche die Monarchien regierten, seien sterblich, die Gesetze, welche die Republiken beherrschten, unsterblich. Ein guter König sei wirksamer als ein gutes Gesetz, aber auch schwieriger zu erlangen. Ueberdies sei die Stätigkeit der Verwaltung in Republiken größer, weil der Nachfolger eines Königs gewöhnlich seinem Vorgänger unähnlich sei, und einem unthätigen Fürsten leicht ein ehrgeiziger folge, einem ehrgeizigen ein bigotter, einem bigotten ein kriegerischer, gelehrter oder ausschweifender. Um fest zu stehen und wohlthätig zu wirken, mußten demnach die grundlegenden Institutionen der Gesellschaft in einer Monarchie noch richtiger und dauernder fundamentirt werden, als in der Republik."

Auch im Antimacchiavell kommt er verschiedentlich auf den heiklen Gegenstand zu sprechen, und behandelt ihn sachlich, wie jeden anderen, in billig wägendem Sinne. Er schreibt einmal:

„Es giebt kein Gefühl, das unserem Sinn unzertrennlicher verknüpft wäre, als das der Freiheit, und so viele Völker das Joch ihres Tyrannen abgeschüttelt, so wenige haben sich aus freier Wahl aus der Republik in die Monarchie überführen lassen. Wahre Republikaner werde man nie überreden, sich einen Herrn zu geben, und wäre er noch so gut. Sie werden immer sagen, es sei besser von den Gesetzen abzuhängen, als von der Laune eines Einzelnen. . . . Sie werden vielleicht zugeben, daß ein König, der seine Pflicht erfülle, das wünschenswertheste sei, weil ein solcher die Macht hat, seine guten Absichten auszuführen; aber sie werden bezweifeln, daß dieser Phönix von einem Fürsten sich irgendwo finde. Sie wissen ja, daß die Menschen viel ertragen, wenn sie müssen, und daß es wenige Tugenden giebt, die der Verführung einer unbeschränkten Macht widerstehen. Die ideale Monarchie wäre freilich ein Paradies auf Erden, wenn sie existirte; aber der Despotismus, wie er thatsächlich vorhanden ist, verwandelt diese Welt in eine Hölle."

Andererseits entgehen dem König auch die Schwächen der Republiken nicht, die er im Antimachiavell als meist in den Despotismus zurückfallend schildert. Er führt aus:

„Es sei kaum denkbar, daß eine Republik den Ursachen, die ihre Freiheit untergraben, auf die Dauer widerstehen solle. Der Ehrgeiz der Großen, die Corruption der Beamten, die Umtriebe der Parteien und die Schwierigkeit, Generale zu finden, die im Kriege zu siegen und im Frieden zu gehorchen verständen — all das seien ebenso viele Gefahren für den Bestand der Freistaaten."

„Das Volk" — fügt er in der Histoire de la guerre des Sept ans erläuternd hinzu — „das Volk sei ein Geschöpf mit vielen Zungen und wenig Augen; ein Ungethüm, das, aus Widersprüchen zusammengesetzt, leidenschaftlich von einem Extrem zum anderen übergeht, und in seiner Laune die Tugend und das Laster gleich sehr in Schutz nimmt oder unterdrückt. Könne man sich wundern, wenn da, wo die Entscheidung ihm allein zustehe, das Volk von den Unzufriedenen der gerade geschlagenen Fraction stimme, und Intrigue und Bestechung das Spiel der Parteien dirigire?" Die letztere Bemerkung wendet er in der Histoire de mon temps III. 85 speciell auf die polnischen Zustände an, und erweitert das Gesagte ebendaselbst II. 139 dahin:

„In der Republiken lasse der Ehrgeiz stets das moralische Niveau allmählich sinken, und die wahre Ehre schwinde, weil man sein Glück daher machen kann, ohne Verdienst zu haben."

Nachdem der König somit Despotismus und Ochlokratie gleichmäßig verworfen, erklärt er sich ausdrücklich für die englische Verfassung (Lettres philosophiques, VIII), betreffs deren er Voltaire's Urtheil wiederholt: „Wenn irgend eine, so sei sie es, deren Weisheit man unserer Zeit als Muster vorhalten könne. In ihr stände das Parlament schiedsrichtend zwischen Volk und König, und der König habe alle Macht zum Guten, aber keine zum Bösen."

Der schlichten Einsicht Friedrichs stellte sich mithin schon damals die constitutionelle Monarchie als die Staatsform dar, welche die Vorzüge der anderen am ehesten vereine, ihre Mängel am leichtesten vermeide. („Nation".)

* [General v. Werder.] Wie der „Köln. Ztg." gemeldet wird, hat der Kaiser Alexander den General v. Werder aufgefordert, ihn, bevor er seine neue Stellung als Gouverneur von Berlin antritt, zu den großen Manövern in Polen zu begleiten. Da zu denselben andere fremdländische Offiziere, selbst die Militärbevollmächtigten nicht zugelassen werden, so wird General v. Werder der einzige Ausländer bei jenen interessanten Truppenübungen sein. „Diese Einladung ist", bemerkt dazu das rheinische Blatt, „ein neuer Beweis, wie sehr der Kaiser den scheidenden General schätzt und welch hohen Werth er auf freundschaftliche Beziehungen mit Deutschland legt. Man könnte in derselben sogar eine indirecte Antwort auf die Spionenriecherei einiger russischen Blätter sehen." Die „Volks-Z." dagegen meint vielleicht richtiger: „Wir sehen darin nichts als eine einfache Höflichkeit, die zu gar nichts verpflichtet."

* [In der socialistischen Welt] geht es augenblicklich bunt zu. Der socialistische Stadtverordnete Herold ist aus der Partei, aus dem Verein der Wahrung der Interessen der Claviararbeiter ausgeschlossen worden, „weil er die Vereinsinteressen geschädigt haben soll". Herr Herold war schon lange mit der Leitung des Claviararbeitervereins, in dem Anarchisten Unterkunft gefunden haben, sehr unzufrieden. Den äußeren Anlaß zum Scandal gab, der „B. Z." zufolge, folgendes Ereigniß: Bei dem Stiftungsfeste des Claviararbeitervereins wurde der socialdemokratische Stadtverordnete Milan von Criminalschutzleuten in Civil gegrüßt. Milan erwiderte den Gruß. Diese Thatsache erregte den Unwillen des stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins, Claviararbeiter Glaar. Derselbe soll in Gegenwart des Stadtverordneten Herold den Collegen beschuldigt haben, Milan als eine Art von Polizeispion bezeichnet haben. Gegenerklärungen und Intrigen folgten; kurzum, die Herren sollen sich gründlich die Wahrheit gesagt und sich Beleidigungen der schlimmsten Art an den Kopf geworfen haben.

* [Eine Deputation der Berliner Akademie der Wissenschaften] hat sich nach Paris begeben, um dem bedeutenden Chemiker Frankreichs, Michel Eugène Chevreul, der am 31. August sein hundertstes Lebensjahr vollendet, die Glückwünsche der Akademie zu überbringen, die in ihm ihr ältestes correspondirendes Mitglied verehrt. Seit dem 5. Juni 1834 gehört der Jubilar der mathematisch-physikalischen Klasse unserer Akademie an.

* Aus dem Reichslande, 18. August. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß der Gemeinderath in Metz den zum Empfange des Kaisers nöthigen Credit einstimmig bewilligt hat. Die Sitzung, in welcher sich dies Factum ereignete, war die erste, welche der bisherige Bürgermeisterverwalter Halm in seiner Eigenschaft als Bürgermeister leitete.

Bayreuth, 20. August. Der Prinz Wilhelm von Preußen wohnte der Vorstellung des „Parsifal" bis zum Schlusse bei, begab sich dann direct nach dem Bahnhofe, nahm dort im Königssalon das Souper ein und fuhr um 11 Uhr über Neuenmarkt die Rückreise nach Potsdam an.

Die heutige letzte Aufführung des „Parsifal" war von einer großen Anzahl von Fürstlichkeiten besucht; außer der Großherzogin von Baden, die bereits früh hier eingetroffen war und die Eremitage, sowie die protestantische Hauptkirche besucht hatte, wohnten derselben auch Prinz Karl von Baden, Herzog Karl Theodor in Baiern mit seiner Tochter, der Prinzessin Amalie, die Herzogin von Modena, der Herzog von Montpensier, zwei Gräfinnen von Eu, Fürst Albert Taxis und mehrere andere fürstliche Personen bei. (W. T.)

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 19. August. König Milan von Serbien kommt am 24. d. zu dreitägigem Aufenthalt hier an und reist sodann auf mehrere Tage nach Gleichenberg.

— Die ungarische Staatsbahn beschloß eine Erhöhung der Frachtsätze für höherwerthige Waaren, insbesondere in der ersten und zweiten Frachtklasse. Die übrigen Verkehrsanstalten werden diesem Beispiele folgen.

Frankreich.

* [Boulanger und Freycinet.] Der Rede- und Schreiblust des französischen Kriegsministers Boulanger, der in diesem Sommer den Zeitungen so viel Stoff geliefert hat, scheint jetzt endlich doch ein Ziel gesetzt worden zu sein, sofern man wenigstens den Mittheilungen eines dem schönbärtigen General nicht gerade günstig gesinnten Blattes trauen darf. Veranlassung zu diesem Einschreiten bot der Plan des Kriegsministers, die italienische Grenze zu inspiciren, wobei es wahrscheinlich nicht ohne großsprecherische Tischreden, die Italien vielleicht verletzt hätten, und andere Versuche, seine Volksthümlichkeit zu erweitern, abgegangen wäre. Ein Telegramm der „Voss. Z." aus Paris meldet über diesen Vorgang:

Das Organ Hector Pessard's, die „Petite Rép. Franç." meldet: der Kriegsminister wird die Alpengrenze nicht inspiciren; Freycinet bezeichnete das Project als unklug und geeignet, die freundlichen Beziehungen mit Italien zu trüben, auch wenn damit nur technische Zwecke verknüpft seien. Der Conseilpräsident ersuchte bei Besprechung dieser Angelegenheit den General Boulanger, künftig keine Reisen zu unternehmen und keine Briefe zu veröffentlichen, ohne vorher dem Cabinetsrath Mittheilung zu machen.

Das wäre sehr vernünftig von Freycinet gehandelt. Aber, wie gesagt, ganz zuverlässig ist die Nachricht nicht, denn vereinzelten Behauptungen französischer Zeitungen ist niemals völlig zu trauen, besonders nicht im Hochsommer.

England.

London, 20. August. Neun Polizisten, welche während der Krawalle in Belfast auf das Volk geschossen hatten, wurden unter der Anklage wegen vorsätzlichen Mordes verhaftet.

London, 20. August. Die „Times" und der „Standard" besprechen die Eröffnungsrede Lord Churchill's, des neuen Leiters des Unterhauses, und billigen die Politik der Regierung. „Daily News" schildert die Regierungspolitik als ein unsicheres Tasten und Untersuchen von Allem und Jedem.

ac. London, 19. August. Der Herzog von Edinburgh ist mit 111 Flottenoffizieren und Mannschaften in Jaffa gelandet, um Jerusalem zu besuchen.

— In Woolwich wurde gestern ein 13¼ zölliges 68-Tonnen-Geschütz, die größte bis jetzt fabricirte Hinterladerkanone nach dem neuesten System, probirt. Zehn Schüsse wurden abgefeuert und begann man mit 489 Pfd. Pulver und steigerte sodann die Ladung bis auf 590 Pfd. Die Versuche ergaben ein befriedigendes Resultat.

ac. [Handelsübersicht.] Am 19. August erschien ein parlamentarisches Blaubuch, welches eine Uebersicht über den Handel Englands giebt. Der bedeutendste Kunde Englands ist Amerika, gerade wie umgekehrt England am meisten amerikanische Producte kaufte. Im Jahre 1885 kaufte England von den Ver. Staaten Waaren im Betrage von 86 478 813 Lstr. und verkaufte an dieselben (meistens Industrieartikel) solche im Werthe von 31 094 589 Lstr. Der Unterschied zwischen Ein- und Ausfuhr ist in diesem Falle daher so groß, weil der Import zum großen Theil aus Rohmaterialien und Nahrungsmitteln bestand und außerdem sehr viel britisches Kapital in Amerika angelegt ist. Der Handel mit Amerika hat ungefähr 12 000 000 Lstr. in der Einfuhr und 5 000 000 Lstr. in der Ausfuhr, verglichen mit 1883, abgenommen. Der Grund ist namentlich, weil jetzt viel Korn von Indien kommt. Der Handel mit Indien zeigt eine Abnahme von 7 000 000 Lstr. gegen 1883, und von 3 000 000 Lstr. gegen 1884. Die Einfuhr betrug 31 882 665 Lstr. und die Ausfuhr 30 878 665 Lstr. Aus Deutschland wurden für 23 069 163 Lstr. Werth Waare bezogen, d. h. fast 5 000 000 Lstr. weniger als 1883. Verkauft wurde an Deutschland für 27 059 830 Lstr. Frankreich verkaufte für 35 709 787 Lstr., während sein Einkauf sich nur auf 23 020 350 Lstr. belief.

Italien.

Rom, 20. August. Im Arsenal von Castellamare bei Neapel brach heute in dem Baugerüst des Schiffes „Umberto" eine Feuersbrunst aus, welche den Hintertheil des Schiffes zerstörte. Der dadurch angerichtete Schaden wird auf 800 000 Frcs. geschätzt. (W. T.)

* [Das Befinden des Papstes.] Der „Polit. Corr." wird aus Rom geschrieben: „Die in letzter Zeit aufgetauchten Meldungen über ein schweres Unwohlsein des Papstes sind vollständig unbegründet. Es kann versichert werden, daß der Papst sich trotz seines hohen Alters, seiner vielfachen Beschäftigung und der außerordentlichen Hitze des besten Wohlbefindens erfreut, so daß in seinen täglichen Spaziergängen in den Gärten des Vaticans und in den regelmäßigen Empfängen keine Unterbrechung eingetreten ist. Dagegen leidet der Cardinal-Staatssecretär Jacobini an Malaria-Fieberanfällen, ohne daß jedoch sein Zustand zu Besorgnissen Anlaß geben würde. Es ist zu hoffen, daß der Aufenthalt in seiner Villeggiatur in Genzano dem Staatsmanne volle Genesung bringen wird."

Mailand, 18. Aug. Der Führer der italienischen Anarchisten, Emil Brando, wurde gestern von Sicherheits-Agenten erkannt und festgenommen. Brando war im Vorjahre aus Italien nach Belgien entflohen, woselbst er auch an der Anarchisten-Bewegung lebhaften Antheil genommen hat.

— In Palermo dauern die Demonstrationen, die eine Verschärfung der Quarantäne-Maßregeln zum Zwecke haben, noch fort. Ein Volkshaufe, der von Gasse zu Gasse anwuchs, zog vor das Municipium und verlangte energischen Schutz gegen die drohende Gefahr. Auf die ausweichende Antwort des Bürgermeisters, welcher erklärte, die Weisungen der Regierung abwarten zu müssen, brach die Menge in Verwünschungen aus, schleuderte Steine gegen das Rathhaus und zertrümmerte sämmtliche Fenster. Sodann zog der Haufe durch die Stadt, erzwang die Schließung sämmtlicher Gewölbe und die Räumung der Kaffee- und Gasthäuser, warf überall die Fenster ein und drang schließlich auf die auf dem Hauptplatze concertirende Militär-Kapelle ein und zwang dieselbe zum Rückzuge in die Kaserne. Der Bürgermeister requirirte militärische Hilfe, da er weitere Ausschreitungen erwartet.

Belgien.

* Dem „Hamb. Corr." telegraphirt man aus Brüssel, 19. August: Die auswärtigen Regierungen haben dem Ministerium ihr Befremden über die Gestattung des Herumtragens rother Fahnen kundgegeben.

Aegypten.

* Aus Kairo wird geschrieben: Seit einiger Zeit hat sich hier ein eigenthümlicher lucrativer Erwerbszweig herausgebildet. Fast täglich trifft irgend ein Individium ein, welches sich bei der englischen Militärbehörde als Flüchtling aus diesem oder jenem Orte im Sudan legitimirt und nach Erzählung alles dessen, was es gesehen und gehört hat, eine entsprechende Entlohnung einheimst und wieder verschwindet. Da diese Erzählungen in der Regel einander aufheben, so ist das Publikum über die Lage im Sudan gerade so im Unklaren wie früher. Ob Abdullah Khalifa todt ist oder nur an einer abscheulichen Krankheit darniederliegt; ob Zwistigkeiten im Insurgentenlager herrschen, die es zu keinem Vorstoß kommen lassen, oder ob wirklich ein starker Haufe von Aufständischen gegen Aegypten im Anzuge ist — Niemand weiß diese Fragen zu beantworten. Ebenso geheimnißvoll bleibt es, ob ein Secretär des englischen Kriegsministers wirklich in so geheimer Mission hier war, daß er von Niemandem gesehen werden konnte. Wenn von einer neuen Expedition nach Dongola gesprochen wird, so scheint das etwas verfrüht zu sein. In englischen Militärkreisen ist hievon nichts bekannt; das Londoner Cabinet hätte es auch nicht nothwendig, schon jetzt in der heißen Jahreszeit einen so wichtigen Beschluß zu fassen, dessen Ausführung erst in einigen Monaten erfolgen könnte. Vorläufig fährt Shudi Pascha an der Grenze fort, mit goldenen Waffen zu kämpfen und, wie es scheint, nicht ohne Erfolg. Die benachbarten Stämme verweigern den Chefs der Aufständischen den Zehent und die Steuern, und motiviren das damit, daß sie die Züchtigung der ägyptischen Regierung befürchten. Da die Bewohner des ganzen oberen Nilthales, wie in Erfahrung gebracht wurde, übrigens eben mit Ackerbau-Arbeiten vollauf beschäftigt sein sollen, so wäre eher ein gelegenheitlicher leichter Vormarsch nach Dongola, als ein ernstlicher Kampf an der Grenze zu erwarten.

Australien.

* [Australische Verhältnisse.] Einem Privatbriefe aus Sydney entnimmt die „Magd. Ztg." über australische Verhältnisse Nachstehendes: „Von einem jungen Manne habe ich einen Brief bekommen, worin er seine Lust, herüber zu kommen, mittheilt, auch sich willig erklärt, eine Stelle bei mir anzunehmen. Ich habe von Neujahr bis nach Ostern einen deutschen Zimmermann beschäftigt, der jetzt aber mit seiner Arbeit fertig ist. Er hat mir eine Cottage gebaut, an der er allerdings, da es der erste Contract war, den er unternahm, nicht viel verdient hat, aber an den Nebenarbeiten, Hühnerhaus u. s. w., hat er ein gutes Geschäft gemacht. Ich habe ihm für jede Stunde Arbeit 1,50 M. bezahlen müssen und es belief sich diese Rechnung mit den Auslagen (Extras) auf 1500 M. Dabei hat er bei mir noch freie Wohnung und Feuerung gehabt. Sie sehen hieraus, daß es sich für einen Zimmermann wohl lohnt herzukommen, wenn er sein Handwerk versteht und arbeiten will, und es wäre schade, wenn ein solcher Mann andere Arbeit übernehmen wollte. Die Arbeit, die ich aber jetzt noch zu machen habe, ist nur Garten- oder Buscharbeit, Bäume ausroden und dergleichen. Ich beschäftige augenblicklich noch zwei Deutsche, einer ist aus Hannover, „gelernter Kaufmann", der andere, der vor ein paar Jahren einjährig gedient hat, hat ein Restaurant in Berlin gehabt. Sie wohnen in meiner Cottage, müssen sich aber selbst beköstigen, und ich bezahle jedem bloß 25 M. die Woche und dabei müssen diese Leute noch froh sein, daß sie solche Stellen haben. Glauben Sie aber nicht, daß ich die Noth der Leute ausbeute, im Gegentheil, wenn ich meine Arbeit in Accord gäbe an Leute, die mit Schippe und Hacke umzugehen verstehen, so würde ich den Quadratmeter sicher 25 bis 33 % billiger fertig gestellt bekommen, wie jetzt; so wenig leisten Leute an einer Arbeit, die sie nicht gelernt haben."

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 21. Aug. Der „Reichsanz." publicirt einen Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler, welcher diesen ermächtigt, die zufolge des Erlasses vom 30. März 1885 zur Beschaffung des Betrages von 42 520 647 Mk. noch zu begebende Anleihe nicht mit 4, sondern 3½ Proc. Verzinsung auszugeben.

— Auf Babelsberg findet heute ein Galadiner statt, zu welchem der chinesische Gesandte Marquis Tseng, die Mitglieder der chinesischen Gesandtschaft und vom auswärtigen Amt Graf Berchem eingeladen sind.

— Prinz Wilhelm wurde heute in Potsdam erwartet, ist jedoch nicht eingetroffen, hat sich vielmehr, wie unser △-Correspondent meldet, Nachts mittelst Separatzuges nach München begeben, um dort seine Mutter und Schwestern auf deren Durchreise nach Italien zu begrüßen.

— Unter Vorbehalt theilt unser △-Correspondent das in hiesigen Hofkreisen umgehende Gerücht mit, daß der älteste Sohn des Prinzen Georg von Sachsen, Prinz Friedrich August (künftiger Thronfolger) sich mit der jüngsten Tochter des Kaisers von Oesterreich, Prinzessin Marie Valerie, verloben werde, sobald seine militärdienstlichen Verhältnisse es gestatten, daß er wieder dauernden Aufenthalt in Dresden nehmen kann.

— Fürst Bismarck gedenkt am 26. d. Gastein zu verlassen, um sich demnächst nach Berlin zu begeben. Daß er über Wien reisen und dort einen kurzen Aufenthalt nehmen werde, wie einzelne Blätter melden, ist, wie unser □-Correspondent angiebt, zweifelhaft.

— Die Nationalliberalen im Herzogthum Lauenburg haben heute bei der Reichstagsersatzwahl, wie ihr Organ, die „Allg. Lauenb. Landesztg." andeutet, wahrscheinlich sämmtlich gegen den freisinnigen Candidaten Berling und für Graf Bernstorff gestimmt. Da die Socialdemokraten in letzter Zeit in großer Zahl und mit viel Energie die Arbeiter, Kleinhandwerker und Kleinbauern bearbeitet haben, so ist das Resultat noch nicht vorauszusehen.

— Die „Kreuzztg." spricht sich in der Fortsetzung ihrer Colonialbetrachtungen gegen die überseeische Bank, überhaupt gegen eine neue Bankgründung zu Colonialzwecken aus; dadurch würde das Colonialwesen zu Colonialschwindel gemacht werden. Das Blatt will vielmehr die Seehandlung wieder ihrem ursprünglichen Zweck übergeben und sie zur Handelsanstalt machen, wo der Handel und die Industrie Rath und Förderung fänden, um den Concurrenzneid zu überwinden.

Göttingen, 21. August. Die von der „Kreuzzeitung" ernsthaft in Zweifel gezogene Nachricht über die deutsche Besitznahme Südwestpatagoniens beruht auf dem Ulk eines Göttinger Stammtisches.

Leipzig, 21. August. Hier wurden gestern Nachmittag die Berathungen der Tarif-Revisions-Commission der Buchdrucker Deutschlands, bestehend aus Prinzipalen und Gehilfen, welche am Dienstag Vormittag im kleinen Saale der Buchhändler-Börse ihren Anfang nahmen, beendet. Die Verhandlungen ergaben, der „Frankf. Ztg." zufolge, für die letzteren eine Erhöhung der Grundpositionen um 6⅔ Procent.

Bad Gastein, 21. August. Der Kaiser von Oesterreich empfing gestern Mittag den Fürsten Bismarck in einer zweistündigen Audienz.

Wien, 21. August. Anläßlich des am 30. und 31. d. stattfindenden Saatenmarktes wird am 30. ein vom Mühlenverbande einberufener österreichischer Müllertag in Wien abgehalten.

London, 21. August. Heute wurde ein Blaubuch betreffs der Batumfrage veröffentlicht. Darnach depeschirte der frühere Minister des Aeußern, Lord Roseberry, am 3. Juli an Morier, er habe gegenüber dem russischen Botschafter v. Staal bestritten, daß Rußland sich der in dem Artikel 59 des Berliner Vertrages übernommenen Verpflichtung entledigen könne, weil sie eine freiwillige Erklärung des Kaisers von Rußland sei; das Protokoll ergebe, daß die Verpflichtung den Charakter eines feierlichen Vertrages zwischen dem Kaiser und den anderen Mächten habe. Roseberry's Depesche vom 13. Aug. an Morier besagt, England könne das Vorgehen Rußlands nicht anerkennen; ein solches würde ähnliche Vereinbarungen künftig schwierig oder unmöglich machen. Der russische Minister Giers hält in einer Depesche vom 27. Juli an den Baron Staal die Ansicht aufrecht, daß die freiwillige Erklärung des Kaisers eine Verbindlichkeit nicht begründe, und hebt Fälle hervor, wo Verträge verletzt wurden, insbesondere denjenigen, welcher die jüngsten Unruhen auf der Balkanhalbinsel hervorgerufen; er schließt, Rußland wünsche fortgesetzt die Aufrechterhaltung des Friedens, in der Hoffnung, daß die Mächte, welche dessen Grundlagen garantirten, selbst dieselben respectiren würden.

Danzig, 22. August.

H. E. [Vermiethung eines Schuppens am Hafenbassin.] Nach einer an der Börse ausgehängten Bekanntmachung des königl. Eisenbahn-Betriebs-Amts vom 21. d. M. wird in dem auf Montag, den 23. d. M., Vormittags 10 Uhr, im Wartesaal II. Klasse auf Bahnhof Legethor anberaumten Termin statt des Schuppens II. auf der Südseite des neuen Hafenbassins der östlich davon belegene neuerbaute Schuppen zur Vermiethung kommen, und zwar für den Zeitraum bis zum 1. Okt. 1889. Die Verwaltung behält sich auch innerhalb dieser Miethszeit, jedoch nur für den Fall des Verkehrsbedürfnisses, halbjährliche Kündigung vor. Der Schuppen hat eine bedeckte Tragfähigkeit von 7 Ctr. pro Qm.; dabei erhält der Miether das Recht, den Schuppen für größere Lasten nach vorherigem Benehmen und im Einverständnisse mit dem Betriebsamte zu verstärken. — Der neben dem Zollschuppen belegene Lagerschuppen III. wird demnach im Interesse des Hafenverkehrs und auf Wunsch des Vorsteher-Amtes der Kaufmannschaft seiner Bestimmung zur vorübergehenden Lagerung der, namentlich mit den Tourdampfern, ein- und ausgehenden Güter des freien Verkehrs erhalten bleiben.

* [Falsches Geld.] Es sind zur Zeit folgende falsche Münzsorten im Umlauf: Falsche 20-Markstücke. Dieselben tragen die Jahreszahl 1879 und das Münzzeichen D. Sie fühlen sich fettig an und sind schlecht geprägt. Auf dem Avers im Kopfe des Reichsadlers ist ein Sprung ausgeprägt. Falsche 10-Markstücke. Dieselben bestehen aus einer Legirung von Silber und Kupfer und sind auf galvanischem Wege vergoldet. Sie sind so täuschend nachgemacht, daß nur der dumpfere Klang und das leichtere Gewicht die Fälschung erkennen lassen. Falsche goldene Fünf-Markstücke. Dieselben tragen badisches Gepräge mit der Jahreszahl 1876. Die Masse ist so weich, daß sich in derselben leicht Kugeleindrücke machen lassen. Falsche Zwei-Markstücke sind in letzter Zeit angehalten worden. Dieselben tragen theils das Bildniß des Königs von Sachsen mit der Jahreszahl 1876, theils das Hamburger Wappen, die Jahreszahl 1876 und das Münzzeichen I. Falsche 20-Pfennigstücke: 1) aus Neusilber, Münzzeichen A., Jahreszahl 1874; 2) Jahreszahl 1876, Münzzeichen A., die Prägung ist gut, der Rand schlecht; 3) aus Messing, etwas größer als die echten Stücke, galvanisch versilbert, nach kurzem Gebrauche aber gelb werdend, die Prägung der Schriftseite ist scharf, der Adler jedoch unklar, Jahreszahl 1875, Münzzeichen A. Falsche 10-Pfennigstücke sind ebenfalls angehalten worden.

-m- [Feuer.] Gestern Nachmittag 2¼ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Fleischergasse 9 gerufen, woselbst man behufs Bestreichens des Daches mit Theer einen vollständigen Apparat zum Kochen des Theeres auf das Dach geschafft hatte. In Folge nicht genügender Vorsicht lief der Theer über und gerieth in Brand. Die Feuerwehr beseitigte innerhalb 20 Minuten jede weitere Gefahr.

* Oliva, 21. August. Am Mittwoch, den 18. d. M., war der hiesige Gepäckträger Carl Tretten auf dem hiesigen Bahnhof mit anderen Arbeitern bei dem Entladen eines Eisenbahnwaggons beschäftigt. Hierbei fiel ihm ein ca. 4 Ctr. schweres Colli so unglücklich auf die Brust und die Beine, daß heute in Folge innerer Verletzungen der Tod des T. erfolgte. Eine Schuld bei dem Unglücksfall fällt Niemand zur Last.

ph. Dirschau, 21. August. Seit gestern wird der 5jährige Sohn eines Beamten der Zuckerfabrik vermißt. Das Kind soll an der Weichsel gesehen worden sein und man befürchtet deshalb, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist.

np Elbing, 21. August. Unser Landrath, Herr Dr. Dippe, hat soeben einen sechswöchentlichen Urlaub angetreten und wird während dieser Zeit von dem Kreis-Deputirten Landrath a. D. Birkner-Cadinen vertreten werden. Dr. D. hat sich gestern mit einer Tochter des Herrn Stadtrath Peters in zweiter Ehe verbunden. — Woran bisher Niemand geglaubt hat, ist jetzt ein fait accompli, wir haben unser Sommertheater. Unter den denkbar ungünstigsten Auspicien eröffnet, hat der Wirth des Vereinsgartens, Herr Speiser, mit anerkennenswerther Opferwilligkeit das nach wenigen Tagen verkrachte Unternehmen in eigene Verwaltung genommen und durchgeführt. Jetzt ist der Besuch ein ganz guter und werden wir uns nun stets dieses Sommervergnügens erfreuen.

Landwirthschaftliches.

* [Neue Kartoffelkrankheit.] Von Professor Dr. Ferdinand Cohn in Breslau ist eine neue Kartoffelkrankheit festgestellt worden, welche in der Weise auftritt, daß die Stengel der Kartoffelpflanzen von unten auf nach oben braun werden und später die Blätter absterben. Man findet bei der Untersuchung, daß die Stengel ausgehöhlt und mit verdorbener Substanz gefüllt sind. Cohn fand in diesen Höhlungen Larven einer Fliege, welche die Stengel aufgefressen hatten. Diese Maden sind fußlos, quer geringelt, kegelförmig, gelblich mit breitem abgerundeten Hinterende und spitzem schwärzlichen Vorderende, zwischen 7 bis 10 Millimtr. lang und 1,5—2 Millimtr. breit. Die Haut ist hart, an den Ringen stark eingeschnürt, die Bewegung lebhaft, die Larve rollt sich oft in einen Kreis. Diese Krankheit tritt namentlich bei einzelnen Kartoffelsorten auf. Sie ist bisher, wie schon früher mitgetheilt wurde, auf verschiedenen Gütern des Kreises Mohrungen und in Schlesien beobachtet worden.

Literarisches.

⊙ Deutscher Pitaval. Vierteljahrsschrift für merkwürdige Fälle der Strafrechtspflege des In- und Auslandes. 2 Heft; herausgegeben von Hans Blum; Leipzig 1886, C. F. Winter'sche Verlagshandlung. — Schon einmal hatten wir Gelegenheit, auf dieses interessante Werk hinzuweisen, dessen 2. Heft uns jetzt vorliegt. Dasselbe enthält die Geschichte eines seiner Zeit Aufsehen erregenden Raubmordfalles in Hopfgarten, Königreich Sachsen. Die actenmäßigen Mittheilungen geben ein Bild von einem der psychologisch interessantesten Criminalromane [illegible] — Weit bedeutungsvoller ist die Fortsetzung der Abhandlung über: Die Verbrechen der Anarchisten in Deutschland von 1880—1885. Sie giebt uns die meisten Einzelheiten der Ermordung des Polizeiraths Rumpf, der Wiener Detectivs Blöch und Hlubek, des Banquiers Eisert u. s. w. [illegible] Anarchisten [illegible] — Das Werk ist nicht nur [illegible] zu empfehlen.

⊙ Ein in großen Zügen angelegtes Werk, dessen erste Hefte schon vor einiger Zeit erschienen sind [illegible] ist Kirchhoffs Länderkunde der fünf Erdtheile, von welcher gegenwärtig die „Länderkunde von Europa“, bearbeitet von Kirchhoff u. A. im Verlage von Freytag und Tempsky, Leipzig und Prag, erscheint. Die Ausstattung des Werkes ist eine mustergiltige. Holzschnitte, Photozypien und Karten sind von tadelloser Exactheit, die letzteren zum Theil nach Photographien hergestellt, von außerordentlicher Reinheit des Schnittes. Der Text behandelt Bodengestaltung, Entstehung derselben, ethnographische und volkswirthschaftliche Abhandlungen [illegible] in erschöpfender Weise, die sich von langweiliger, doctrinärer Vortragsart ebenso fern hält, wie sie selbst dem Fachmanne in jeder Hinsicht durch ihre Wissenschaftlichkeit Befriedigung gewährt. Nebenbei mag erwähnt sein, daß im 3. Hefte eine vorzügliche Abhandlung des Danziger [illegible] enthalten ist. — Eine kleine Widerspenstigkeit der [illegible] Linie [illegible] Seite 280 das Rathhaus in Rothenburg bedenklich schief erscheinen. Späteren Auflagen sei dieser Umstand zur Berücksichtigung empfohlen. Es dürfte dies aber wohl der einzige Fehler der bisher erschienenen Lieferungen dieses Werkes sein, das weitgehendes Interesse verlangen darf.

Vermischtes.

* Die Nachricht, daß Anton Rubinstein seinen historischen Cyclus im nächsten Winter in den größeren Provinzstädten Rußlands fortzusetzen gedenke, ist unrichtig. Rubinstein wird sich im Oktober nach Bukarest, dann zur Aufführung des „Feramors“ nach Prag und von dort nach Leipzig begeben, um dort seine VI. Sinfonie zu dirigiren.

* [Reiche etruskische Grabfunde.] In Italien herrscht in gelehrten Kreisen eine gewisse Aufregung über die Entdeckung der Lage des alten Vetulonia, welche man dem Dr. J. Falchi in Colonna in der Provinz Grosseto verdankt. [illegible] einem Grabe von sehr großartigen Verhältnissen. Darin wurden mehr als zwanzig große Bronce-Vasen, Schilde, Helme, Schwerter und Lanzen aufgefunden, auch Silber-Vasen, von denen eine sehr ciselirt ist. Die Menge der Thongefäße ist unermeßlich, und überhaupt scheint dieser Fund von Erzeugnissen der etruskischen Kunst außerordentlich reich zu sein.

* [Marie Schwarz], einst die Nachfolgerin von Ernestine Wegner auf Wallner, zur Zeit eine Soubrette am Wiener Carl-Theater, ist, wie das „N. W. Tgbl.“ berichtet, zum katholischen Glauben übergetreten und wird sich demnächst mit dem Freiherrn von Meysenbug vermählen. Dieser, einer protestantischen Familie entstammend, ist der Bruder der Verfasserin des vielbesprochenen Buches „Memoiren einer Idealistin“.

* [Karten für Fahrten in den Himmel.] Der Brünner „Tagesbote“ schreibt: „Einer [illegible] ist es vorbehalten geblieben, in Mähren noch nie Dagewesenes in die Welt zu setzen. Es circuliren nämlich aus einer mährischen Offizin hervorgegangene Fahrkarten erster, zweiter und dritter Klasse für Fahrten in den Himmel (!) zu fünf Kreuzer; der Erlös hiefür soll als Peterspfennig für den Papst bestimmt sein. Die Fahrkarten gelten nur für die Tour fahrt, Tour- und Retour-Fahrkarten werden nicht ausgegeben. Dies ist der wesentlichste Inhalt der Bestimmungen auf den erwähnten Fahrkarten. Wir finden für diese unqualificirbare Thatsache, daß mit heiligen Dingen ein auf Dummheit und Gewinn abzielender „Spaß“ getrieben wird, nicht genug Worte der Entrüstung.“

* [Die 15. Versammlung deutscher Forstmänner] wird vom 5. bis 9. September in Darmstadt tagen.

* [Im Eifer der Rede] In einer holsteinischen Dorfkirche predigte der Pastor über die wunderbare Speisung der fünftausend Mann durch fünf Brode und zween Fische. Im Eifer der Rede verspricht er sich und ruft aus: „Und nun, liebe Christen, frage ich Euch, welcher von uns wäre im Stande, daß er mit fünftausend Broden fünf Mann und zween Fische speiste?“ Klas Klassen erhob sich lächelnd: „Ik, Herr Pastur!“ Der Pfarrer, verdutzt über diese Unterbrechung, schließt die Predigt und fragt seinen Küster in der Sakristei, wie Klassen zu dieser Antwort gekommen. Der Küster macht dem Herrn Pastor bemerklich, daß er sich versprochen und statt fünftausend Mann fünftausend Brode gesagt habe. Am folgenden Sonntage beschließt der Herr Pfarrer, das Versehen gut zu machen. Geschickt kommt er am Schluß der Predigt auf das Evangelium des vorigen Sonntags zu sprechen und ruft aus: „So konnten wir uns fragen, wem wohl von uns Menschen wäre es möglich, heute, wie der Herr das damals that, fünftausend Mann zu speisen mit fünf Broden und zween Fischen?“ Klas Klassen erhebt sich wieder mit breitem Lächeln: „Ik, Herr Pastur!“ Diese Verwegenheit ist dem alten Herrn auf der Kanzel doch zu viel, und er fragt entrüstet: „Klassen, wie könnt Ihr Euch das unterstehen?“ — „Herr Pastur“, antwortete Klassen ruhig und bedeutend, „es muß ja doch wohl von den fünftausend Broden vom vorigen Sonntag noch etwas übrig geblieben sein!“

* [Wie das Veilchen das Sinnbild des Bonapartismus geworden ist], erzählt eine Flugschrift aus dem Jahre 1815, welche der „Temps“ aufgestöbert hat: „Drei Tage vor der Einschiffung nach Elba lustwandelte Bonaparte, begleitet von dem Herzog de Bassano und dem General Bertrand, in dem Garten von Fontainebleau. Noch schwankte er, ob er friedlich seine Verbannung antreten sollte. Der Herzog von Bassano suchte ihm nachzuweisen, daß es nicht mehr Zeit sei, zurückzuweichen. Lebhaft erregt, ging Napoleon vor sich hin und sagte nichts; er suchte im Gegentheil irgendeine Ablenkung von dem Gegenstande. Plötzlich sah er neben sich ein liebliches Kind von drei oder vier Jahren, welches Veilchen pflückte und zu einem Sträußchen band. „Mein kleiner Freund“, sagte der Fürst, „wirst Du mir Deine Blumen geben?“ „Recht gern“, versetzte der Knabe und reichte sie ihm anmuthig dar. Bonaparte küßte das Kind und sagte nach einigen Minuten zu seinen Höflingen: „Der Zufall dieser Begegnung ist mir ein geheimer Wink, dieser bescheidenen Blume nachzuahmen; ja, meine Herren, von nun an soll das Veilchen das Sinnbild meiner Wünsche sein.“ Sire, entgegnete Bertrand, ich will für den Ruhm Ew. Majestät hoffen, daß dieser Entschluß nicht länger währen wird, als die Blume, der er seine Entstehung verdankt. Den nächsten Tag sah man Napoleon im Garten mit einem Veilchensträußchen, das er abwechselnd im Munde und in der Hand trug, spazieren gehen. Bei einem Beete angelangt, bückte er sich, um solche Blumen zu pflücken; sie waren an dieser Stelle ziemlich selten und der Grenadier Choudieu, der eben Wache stand, sagte zu ihm: „Sire, in einem Jahre wird das Pflücken bequemer sein; sie sind dann schon dichter.“ Bonaparte, höchlich erstaunt, schaut ihn an. „Du glaubst also, in einem Jahre werde ich hier sein?“ Vielleicht schon früher, wenigstens hoffen wir es. „Soldat, weißt Du denn nicht, daß ich übermorgen nach Elba abgehe?“ Ew. Majestät lassen das Gewitter vorüberziehen. „Denken Deine Kameraden wie Du?“ Fast Alle. „Sie mögen es denken, aber nicht sagen.“ [illegible] Bonaparte [illegible] „Père la Violette“ [illegible] Veilchen [illegible] im Munde.“

* [Der Ersteiger des Stephansthurmes], Joseph Pürcher, der in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch das Wagstück der Ersteigung des Stephansthurmes ausgeführt hat, ist ein einfacher, schlichter Mann, [illegible] Blitzableiter nur längs des glatten Mauerwerks [illegible] und dann konnte er nur die Eisenstange zum Klettern benützen, während er für seine Füße keinen Stützpunkt fand. An der Thurmpyramide konnte Pürcher die außen in das Steinwerk eingelassenen Steigeisen nicht benützen, weil dieselben sich an der Nordseite befinden und er an der Südseite emporkletterte. Er war also darauf angewiesen, an den vorspringenden Steinblättern, sogenannten „Krabben“, aufzusteigen, indem er sich von einer derselben zur anderen emporschwang. Die weit vorspringende Kreuzblume passirte er derart, daß er zwischen dem Blätterwerk derselben durchkroch und auf die obere Fläche gelangte, wo sich über einer mit Metall bekleideten Kugel der Adler und über demselben das Kreuz erhebt. Von der eine Art Plattform bildenden oberen Fläche der Kreuzblume aus warf Pürcher einen Strick um das Kreuz, zog sich zu demselben empor und setzte sich rittlings auf den Querbalken, worauf er die mitgenommene Fahne an dem Kreuzstock festband. Die Nachricht einiger Blätter, daß Bürgermeister Uhl den Ersteiger des Stephansthurmes zu sich beschieden habe, ist unrichtig. Im Stadtbauamte wird beabsichtigt, die von Pürcher aufgepflanzte Fahne demnächst durch einen Monteur für Blitzableitungsarbeiten vom „Adler“ herabholen zu lassen, da im Falle einer längeren Belassung der Fahne deren Befestigung sich lockern und durch den herabfallenden Flaggenstock ein Passant beschädigt werden könnte. In Gemeinderathskreisen besteht die Absicht, die Fahne im historischen Museum der Stadt Wien aufbewahren zu lassen.

Tarnowitz, 19. August. Ein grauenhafter Mord wurde im Georgenberger Walde an der Näherin Marie Pokora verübt. Frauen, welche im Walde Preißelbeeren suchten, fanden die Leiche derselben gräßlich entstellt mit herausgerissenen Augen, welche in einer Schürze eingewickelt neben dem Körper lagen. Wer der Mörder ist und welche Motive ihn zu dem entsetzlichen Verbrechen veranlaßt haben, ist noch unbekannt. Die Ermordete, welche ins Kreislazareth geschafft wurde, hatte weder Geld noch Werthsachen bei sich.

Paris. Seitdem die Rede darauf gekommen, den Orden vom grünen Drachen von Annam zu stiften, ein Gedanke, der Paul Berts, des Gouverneurs von Annam, blühender Phantasie entsprossen ist, ist das Gehirn der übrigen französischen Ministerresidenten, wie der „Français“ wissen will, in fieberhafter Thätigkeit, und sie rüsten sich, dem Ministerium ähnliche Vorschläge zu machen. La Myre de Vilers denkt an einen Orden vom grauen Trigonocephalus von Madagaskar, Cambon an einen solchen vom blauen Leguan von Tunis, um von dem des rothen Ichneumons der Comoren und des dreifarbigen Känguruhs der Hebriden gar nicht zu reden. Und dabei wagt man noch zu denken, daß Colonialpolitik werthlos sei!

Standesamt.

Vom 21. August.

Geburten: Reg.-Secretariats-Assistent Jul. Ducht, T. — Schiffszimmerges. Herm. Kamke, T. — Fleischergeselle Rudolf Popp, T. — Feuerwehrmann Franz Bronskowski, T. — Klempnerges. Vincentius Windolf, S. — Maschinist August Bajohr, T. — Schlosserges. Wilh. Schmidt, S. — Arb. Friedr. Kuschel, S. — Unehel.: 1 S., 3 T.

Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Ferdinand Rein und Anna Rosalie Kuhlmann. — Schmiedeges. August Rudolf Lange und Olga Ludowika Gerlach. — Hotelier Adolf Max Theophil Schröder hier und Emilie Albertine Henriette Radtke in Konitz.

Todesfälle: T. d. Arb. Johann Quidzinski, 6 M. — Arb. Carl Roßmann, 52 J. — T. d. Kutschers Peter Formella, 1 J. — S. d. Hauszimmerges. Robert Libring, 2 M. — Unverehel. Martha Anna Franziska Freese, 16 J. — Unehel.: 2 S., 2 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Special-Telegramm.)

Frankfurt a. M., 21. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 226¾. Franzosen —. Lombarden —. Ungar. 4% Goldrente 88,40 Russen von 1880 88,70. Tendenz: still.

Wien, 21. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 281,60. Franzosen 230,70. Lombarden — 4% Ungarische Goldrente 109,30. Tendenz: fest.

Paris, 21. August. (Schlußcourse.) 3% Amortif. Rente 85,15. 3% Rente 83,20. Ungar. 4% Goldrente 87⅞. Franzosen 465,00. Lombarden —. Türken 14,97. Aegypter 373. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 28,50. Weißer Zucker per August 31,60, per Sept. 31,70, per Okt. 33,60.

London, 21. August. (Schlußcourse.) Consols 101 1/16. 4% preußische Consols 104. 5% Russen de 1871 100. 5% Russen de 1873 99½. Türken 14¾. 4% ungar. Goldrente 87. Aegypter 73⅝. Platzdiscont 2½ %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 12, Rüben-Rohzucker 11⅛. Tendenz: ruhig.

Glasgow, 20. August. Roheisen (Schluß) Mixed numbres warrants 39 sh 8 d.

Newyork, 20. August. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¼, Wechsel auf London 4,81, Cable Transfers 4,83½, Wechsel auf Paris 5,25⅝, 4% fund. Anleihe von 1877 126⅛, Erie-Bahn-Actien 33, Newyorker Centralbahn-Actien 110⅛, Chicago-North-Western-Actien 114, Lake-Shore-Actien 86¾, Central-Pacific-Actien 43⅜, Northern Pacific-Preferred-Actien 59¼, Louisville u. Nashville-Actien 45¾, Union-Pacific-Actien 55, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 92¼, Reading u. Philadelphia-Actien 26⅜, Wabash-Preferred-Actien 34⅜, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 66⅛, Illinois Centralbahn-Actien 134½, Erie-Second-Bonds 100⅜.

Danzig, den 21. August.

*** Wochenbericht. Das schöne Wetter hat die Woche über angehalten und die Getreideernte nähert sich ihrem Ende unter sehr günstigen Witterungs-Verhältnissen. — Im Weizengeschäft konnte eine entscheidende Hausse nicht durchgreifen, da die Zufuhren nur unbedeutend blieben und Waare zu größeren Umsätzen nicht vorhanden war, auch Verkäufe nach dem Auslande von unserem Platze aus nur selten glückten. — Der Umsatz betrug circa 1500 To. und fand das Angebot von neuem Weizen per Bahn mit geringen Schwankungen gute Aufnahme zu vollen vorwöchentlichen Preisen; Transit-Waare war aus dem Wasser nur sparsam offerirt, da die Zufuhren in Folge des geringen Wasserstandes in der Weichsel nur sehr langsam schwimmen; es erzielten diese und Bahnzufuhren feste, und für feinere und feinste Gattungen successive bis 4 M per Tonne höhere Preise. Bezahlt wurde: Inländischer roth 134, 138 ℔ 156, 160 M, glasig 127/8 ℔ 155 M, hellbunt 127/8, 129, 133/4 ℔ 155, 158, 195 M, hochbunt 131, 133, 136 ℔ 160, 161, 162½ M, polnischer zum Transit bunt 126, 128 ℔ 140, 143 M, glasig 129/30 ℔ 149 M, hochbunt 127/8, 131 ℔ 148, 150 M, hochbunt und glasig 133, 135 ℔ 151, 153 M. Regulirungspreis 141, 140, 141, 143 M. Auf Lieferung per Septbr.-Oktober 141½, 142, 141, 141½, 142, 141½, 141, 142½, 143 M, per Oktober-November 141½, 142, 141, 142½, 143 M, per April-Mai 146, 145, 147 M.

Für Roggen stockte der Umsatz nach dem Auslande und mußte das reichliche Angebot von inländischer Waare 1 bis 2 M billiger abgegeben werden; auch für Transit-Waare konnten sich die vorwöchentlichen Preise nicht behaupten. Den billigsten Tag hatten wir am Donnerstag, gestern zeigte sich mehr Nachfrage und schloß der Markt zu vollen letzten Preisen. Bei einem Umsatze von circa 1100 Tonnen wurde bezahlt: per 120 ℔ inländischer 114, 115, 116 M, polnischer zum Transit 94, 95 M. Regulirungspreis inländischer 116, 115 114 M, unterpolnischer 94, 93 M, Transit 93, 92 M. Auf Lieferung inländischer per September-Oktober 118, 116, 117½ M, per Oktober-November 117, 116½, 117 M, per Mai 117, 122½ M, per September-Oktober 96, 94½ M, per April-Mai 98, 97, 96½, 97, 97½ M. — Große Gerste inländische 113, 114/15 ℔ 117, 118 M, kleine 104/5, 107/8 ℔ 105, 107 M, polnische zum Transit große 118 ℔ 115 M. — Hafer inländ. 120 M. — Rübsen inländ. 182 M, polnischer zum Transit 171 M. — Raps inländischer 187, 189 M, polnischer zum Transit 181, 183 M. — Spiritus in alter oder frischer Waare nicht zugeführt. Die Destillateure versorgen sich aus den Lägern und bleibt für Loco-Waare 39,50 M Gd. Unsere Spritfabriken beschäftigen sich mit der Abwickelung früherer Verschlüsse und es dürfte der Bestand auf ½ Million Liter reducirt sein. Offerten vom Auslande für Herbstmonate finden bei uns keine Annahme und werden meistens in Hamburg acceptirt.

Zucker.

Danzig, 21. August. (Privatbericht von Otto Gerike.) In verflossener Woche verkehrte unser Rohzuckermarkt in ziemlich ruhiger lustloser Tendenz. Die an den Markt gebrachten Partien fanden fast nur zu Deckungszwecken Beachtung, da seitens der Speculation keine Meinung bestand, sich bei der theils unbestimmten, theils matten Haltung des englischen Marktes à la hausse zu engagiren. Der Markt schließt in ruhiger Tendenz zu Werthen von 10,85—10,90 M incl. Sack ab Transitlager Neufahrwasser Basis 88° R. Umgesetzt wurden ca. 23 000 Centner Kornzucker a 11,05—10,95 M incl. ab Transitlager Neufahrwasser Basis 88 R. und ca. 2000 Centner Nachproduct a 18,12½—17,90 M inclusive franco Neufahrwasser Basis 75 R.

Magdeburg, 20. August. (Wochenbericht der Magdeburger Börse.) Rohzucker. In den ersten Tagen dieser Woche hatte es ganz den Anschein, als sollte eine entschiedene Wendung zum Besseren im Zuckergeschäft zur Herrschaft gelangen. Die Berichte vom Auslande meldeten festere Tendenz und successive kleine Preissteigerungen, und da sich sowohl für das Inland als für die Ausfuhr guter Begehr einstellte, zogen Werthe für die feine 96er und 88er Waare rasch um 15—20 ₰ an. Leider machte die Aufwärtsbewegung von da ab keine weiteren Fortschritte, an allen größeren Märkten wurde die Stimmung eine ruhigere, die Käufer veranlaßte, sich gegen fernere Mehrforderungen ablehnend zu verhalten. Umsatz 140 000 Ctr.

Raffinirte Zucker fanden auch während dieser Woche leider noch keine bessere Beachtung. Die Tendenz unseres Marktes blieb, obgleich eine feste, jedoch fortdauernd sehr ruhige, so daß sich die im letzten Berichte gemeldeten Notirungen nur bei kleinen Umsätzen behaupten konnten.

Melasse: Effectiv bessere Qualität, zur Entzuckerung geeignet, 42—43° Bé. excl. Tonne 3,90—4,50 M, geringere Qualität, nur zu Brennereizwecken passend, 42—43° Bé. excl. Tonne -- M. Unsere Melasse-Notirungen verstehen sich auf alte Grade (42° = 1.4118 spec. Gewicht). Ab Stationen: Granulatedzucker, incl. — M, Krystallzucker I. über 98 % — M, do. II. über 98 % — M. Kornzucker, excl., von 96 % 20,50—20,90 M, do. excl. 88° Rendem. 19,20—19,55 M, Nachproducte, excl. 75° Rendem. 16,40—17,20 M für 50 Kilgr. Bei Posten aus erster Hand: Raffinade, ffein ohne Faß 27 M, do. fein ohne Faß 26,50 M. Melis, ffein ohne Faß 26,25 M, Würfelzucker II., mit Kiste 26,00—26,50 M. Gem. Raffinade I., mit Faß — M, do. II. mit Faß 25,75—26,00 M, gem. Melis I. mit Faß 24,75—25 M, Farin — M für 50 Kilogr.

Wolle.

Berlin, 20. August. (Wochenbericht.) Inländische Fabrikanten besuchten auch in letzter Woche stark unsere Läger; auch für den Kamm gelangten durch hiesige Makler einige Geschäfte zum Abschluß, so daß das verkaufte Quantum an Consumenten sich auf ca. 4000 Ctr. Wolle verschiedener Landsmannschaften und Genres belaufen dürfte. Preise blieben anhaltend steigend und ist man allgemein der positiven Ansicht, daß die am 7. September zu London zu eröffnende Auction einen Aufschlag von 25 pCt. gegen Juli-Preise bringen wird, der, wenn wirklich der Fall, auch für unser hiesiges Product eine weitere Steigerung bedingen würde. Hier fangen bestimmte Qualitäten an knapp zu werden und es ist unser Lagerstock in deutschem Product überhaupt nur noch auf ca. 20000 Centner zu beziffern, die nicht weiter ergänzt werden können, da die Provinz fast nichts an Vorräthen besitzt; dagegen sind große Quantitäten aus Ungarn und Polen dem Markte zugeführt worden. So gelangten allein aus Budapest seit dem 7. d. ca. 2700 Ctr. Wollen meist in besseren Qualitäten nach hier zur Vervollständigung der Läger und dürften nach unseren Informationen noch große 100 Waggons in nächster Zeit eintreffen.

Kohlen und Eisen.

Düsseldorf, 19. August. (Börsen-Verein.) A. Kohlen und Coaks. 1. Gas- und Flammkohlen: Gaskohle 6,40—7,80 M, Flammförderkohle 5,60—6,20 M, Stückkohle 7,60—8,40 M, halbgesiebte Kohle 6,80—7,20 M, Nußkohle 7,00—7,60 M, Nußgruskohle 4,00—4,80 M, Gruskohle 3,20—3,80 M. 2. Fettkohlen: Förderkohle 5,20 bis 6,00 M, Stückkohle 7,20—8,00 M, gewaschene Nußkohle 30—90 Mm. 7,60—8,20 M, gewaschene Nußkohle 20—45 Mm. 6,40—7,50 M, gewaschene Nußkohle 5—20 Mm. 5,60—6,20 M, gewaschene Coakskohle 3,20—4,00 M. 3. Magere Kohlen: Förderkohle 4,40—5,20 M, Stückkohle 8,00—10,50 M, Nußkohle 40—80 Mm. 10,00 bis 11,50 M, Nußkohle 20—40 Mm. 10,00—11,50 M, Gruskohle unter 20 Mm. 1,75—2 M. 4. Coaks. Patent-Coaks 8,50—9,50 M, Coaks — M, Klein-Coaks — M. — B. Erze. Rohspath 7,50—8,00 M. Gerösteter Spatheisenstein 9,60—10,80 M, Siegener Brauneisenstein 8,00 bis 8,50 M. — C. Roheisen. Spiegeleisen Ia. 45,50—46,00 M, weißstrahliges Eisen: rheinisch-westfälische Marken I. 40—42 M, rhein.-westfälische Marken II. — M, rhein.-westfälische Marken Thomaseisen 37—38 M, Siegen-nassauische Marken 37,50 bis 39 M, Luxemburger Roheisen 28,00—29,00 M, Holzkohlenroheisen — M, deutsches Gießereieisen Nr. I. 49,00 bis 50,00 M, deutsches Gießereieisen Nr. II. 46,00—47 M, deutsches Gießereieisen Nr. III. 43,00 bis 44,00 M, spanisches Gießereieisen, Marke „Mudela“, loco Ruhrort incl. Zoll — M, engl. Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort 48,00—49,00 M. — D. Stabeisen (Grundpreise). Gewöhnliches Stabeisen 90—95 M. — Berechnung in Mark per 1000 Kilogr. und, wo nicht anders bemerkt, loco Werk — In dem Kohlengeschäft bleibt es still; das Freigeben der Production und Preisstellung seitens des Koksfyndicats hat die Wirkung gehabt, daß gegenwärtig von den Producenten wie von den Abnehmern eine vollkommen abwartende Haltung geübt wird. Auf dem Eisenmarkt ist, wenngleich die Preise noch nicht als fest zu bezeichnen sind, ein weiterer Rückgang derselben im Allgemeinen nicht eingetreten. — Nächste Börsen-Versammlung am 2. September c.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 21. August. Wind: ONO.

Angekommen: Laura (SD.), Möller, Limhamn, Kalksteine. — Ernst, School, Jasmund, Kreide. — Persante, Clausen, St. Davids, Kohlen.

Im Ankommen: Logger „Johann Carl“.

Fremde.

Englisches Haus. Prince Jean Acland und Prince Sopieha Acland a. Krakau. Karbe a. Leipzig, Director. Neumann a. Sophienwald, Administrator. Lange a. Berlin, Ingenieur. Czempin a. Berlin, Schneider a. Plauen, Herrmann a. Bremen, Kohn a. Berlin, Meyers aus Mainz. Stern a. Basel, Krüger a. Breslau, Kaufleute.

Hotel du Nord. Eichholz n. Gattin a. Heilsberg, Rechtsanwalt. Mittelstädt n. Familie a. Labischin, Landwirth. Dunn a. London. Heyer a. Hamburg, Hoffnung aus Berlin, Chrometzka a. Breslau, Monasch, Bettsack aus Berlin, Thomas n. Familie a. Eberswalde, Helmke a. Hamburg, Ladschek aus Berlin, Dattner a. Warschau, Sutin n. Familie a. Smolewitz, Wolff a. Hamburg, Kaufleute.

Deutsches Haus. v. Charnetzky n. Familie a. Kurland, Rittergutsbesitzer. Reuter n. Gattin a. Brathow, Gutsbesitzer. Müller nebst Familie a. Königsberg, Partikulier. Müller a. Pelplin, Rentier. Rettig a. Pr. Stargard, Wohlgemuth a. Göppingen, Boldt a. Königsberg, Cronheim a. Wien, Kellermann a. Magdeburg, Büttner a. Hannover, Kliche a. Chemnitz, Grapp a. Marienwerder. Frau Hauptmann Emmerling nebst Familie aus Berlin.

Hotel de Petersburg. Ewert n. Familie a. Rehhof, Soenke aus Tausee, Gutsbesitzer. Peritz a. Breslau, Kraut aus Berlin, Hentzel aus Leipzig, Kröhl a. Graudenz, Steinert a. Berlin, Frank a. Hamburg, Hirschfeld aus Berlin, Lübeck a. Leipzig, Walter a. Stralsund, Levin a. Berlin, Korach a. Königsberg, Schneider, Althof, Pick a. Berlin, Bergstein a. Glogau, Boas a. Bonn, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Geburt eines Knaben zeigen erfreut an (280
C. Baffy und Frau.

Die Beerdigung des Zimmermeister (274
Th. Barnick
am Montag, den 23. August, findet nicht vom Trauerhause, sondern **von der Leichenhalle des neuen St. Katharinenkirchhofes**, Morgens 9½ Uhr, statt.

Bekanntmachung.

In der Adolf Jacob'schen Concurssache hat der Gemeinschuldner gemäß § 188 C.-O. den Antrag gestellt, das Concursverfahren einzustellen. (241
Carthaus, den 17. August 1886.
Königliches Amtsgericht.
Grantzon,
Gerichtsschreiber.

Danziger 4½ u. 5 procent. Hypotheken-Pfandbriefe.
Gegen die Amortisations-Verloosung zur Rückzahlung à 100 %, **welche Mitte September stattfindet,** übernehmen wir die Versicherung.
Meyer & Gelhorn,
Bank- u. Wechsel-Geschäft,
Langenmarkt 40.

Homöopathie.

Alle innere und äußere Krankheiten, Frauenleiden, Rheuma, Scropheln, Epilepsie, geheime Krankheiten.
Richard Sydow, Hausthor 1,
Sprechstunden 9—11, 3—4 Uhr.

Chinawein

u. Chinawein m. Eisen,
aus bester Königschina und garantirt reinen spanischen Weinen zubereitet, ein Mittel, das von den Aerzten als nervenstärkend u. besonders für Reconvalescenten dienlich verordnet wird.
Die Weine sind vermöge **ihrer Güte** und ihres billigen Preises dazu bestimmt, die so **theuren** und in ihrer Zusammensetzung oft **sehr zweifelhaften französischen** und **niederländ. Präparate** zu ersetzen.
Pepsin - Essenz,
(Verdauungsflüssigkeit),
Garantirt reinen
Ungar-Wein,
von der hiesigen Versuchsstation gepr.
Malz-Präparate,
Henry Nestle's Kindermehl,
Dr. Biedert's
Kindernahrung,
Leguminosen-Präparate.
Leube-Rosenthal'sche
Fleischsolution,
Fleisch-Extract,
präparirtes Hafer- und Gerstenmehl,
Eichel - Cacao
nach Professor Dr. **Liebreich,**
Milchpepton
nach Dr. Th. Weyl,
Mondamin,
Arrow-Root,
Pepton u. Peptonpräparate,
Liebe-Liebig's
Kindernahrung,
Fleischpepton
von Kemmerich und Koch.
Eisen-Albuminat-Essenz,
Eisen-Peptonat-Essenz,
Chocoladen: Vanille- und Gewürz-Sanitäts-Chocoladen- und Cacao-Präparate (269
sowie alle als „reell" anerkannten
diätetischen Nahrungsmittel
empfiehlt in nur prima Waare
Herrmann Lietzau's
Apotheke zur Altstadt.
Med.-Drog. u. Parf.-Hdlg. Holzm. 1.

Anzüge, Paletots 2c.
nach Maaß
liefere ich in eleganter Ausführung zu soliden Preisen.
J. Penner,
Langgasse 50, 1. Etage,
in der Nähe d. Rathhauses.

Prima holländische Dachpfannen

ex schwimmendem Schiff „Willemina" empfiehlt **billigst** (9928
S. Lichtenstein,
Asphalt - Dachpappen-, Holzcement-Fabrik, Baumaterialien-Handlung.

Alte Oefen werden sauber umgesetzt nach Wunsch zu 3- und 5-Ecke, die nur gut heizen, wie jede Reparatur schnell u. bill. ausgef **Rob. Dickau,** Töpf.-Mstr., Danz. Häkerg. 31. (276)

200 Morgen Buchen,

schön bestanden, an Chaussee, billige Abfuhr, offerirt zu niedrigem Preise
Lehre-Danzig,
(271) Langenmarkt Nr. 35.

Eine Wassermahlmühle mit 2 Mahlgängen und Walzenstuhl, guter Wasserkraft, in reizender Gegend belegen, ist bei 3—4000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. **Pohl,**
Danzig, Grüner Weg 1.

Ein Materialwaaren-Geschäft mit Schank ist bei 6000 M. Anzahl. zu verkaufen. **Pohl,**
Danzig, Grüner Weg 1.

Einige Malergehilfen

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei (206
A. Prahl, Marienwerder.

Giese & Katterfeldt.

Von Montag, den 23. August cr. haben wir unseren ganzen Vorrath von Kleiderstoffen und Mänteln (Sommer- und Wintersachen) zum

Ausverkauf

gestellt. Um vor dem Eintreffen der neuen Herbst-Collection eine

wirkliche Räumung

zu erzielen sind die Preise ausserordentlich niedrig gestellt. [245

Russische 5% Prämien-Anleihe von 1866,
Verloosung am 13. September cr.
Preußische 3½ % Prämien-Anleihe,
Serienziehung am 15. September cr.
Versicherungen obiger Prämien-Anleihen gegen die Auslosung unter Courswerth übernehmen wir zu den billigsten Prämiensätzen.
Meyer & Gelhorn,
Bank- und Wechsel-Geschäft,
Langenmarkt 40. (265

Danziger 5 pCt. und 4½ pCt. Hypotheken-Pfandbriefe.
Die Versicherung gegen die Mitte September stattfindende **Pariausloosung** übernehmen zu billigsten Prämiensätzen
Baum & Liepmann,
Bankgeschäft,
Langenmarkt 18. (9923

Neue patentirte höchst practische
Lampions
in brillanten Farben zu billigsten Preisen.
Drachen von Papier und Zeug
in allen Größen billigst. (246
Louis Loewensohn Nachf.,
Langgasse 17, **H. Wien,** Milchkannengasse 27.

Am 1. September a. c.
beginnt unser
Gardinen-Ausverkauf.
Domnick & Schäfer,
63, Langgasse 63.

Tricot-Taillen,

größte Auswahl, billigste Preise.
W. J. Hallauer, (6869
Special-Geschäft für Strumpfwaaren und Garne.

Siede & Kreyssig, Danzig,
Brodbänkengasse 11, (7041
Alleinverkauf von Mollerup's Dampf-Cylinder-Schmier-Apparat, Reisert-, Stauffer-, Tovote - Schmierbüchsen, Nadel - Schmiergläser 2c., Prima Maschinen - Oele, consistentes Fett 2c., Putzwolle, weiße u. bunte, Putztücher.

Den geehrten Hausfrauen sehr empfohlen!
Brandt-Kaffee
von **Robert Brandt** in **Magdeburg.**
Vollkommenster Kaffee-Ersatz. — Beste Mischung zum Bohnen - Kaffee.
Die zahlreichen Verkaufsstellen sind durch Aushang kenntlich.
Weitere Niederlagen gesucht. Erfolg verbürgt. (8323

Arnold, Hinterm Lazareth 5, gerichtl. vereid. Kreis-Taxator und Sachverständiger f. d. Westpr. Feuer-Societät, besorgt Capitalien à 4 Proc. ohne Amortisation, à 4½—5 Proc. mit Amortisation, Feuer- u. Hagelversicherungen, Erb - Regulirungen und gerichtl. Gutachten 2c.

Ein **Wirthschaftseleve** wird von sof. für ein größeres Gut Westpreußens gegen Pensionszahlung gesucht.
Offerten werden unter 9926 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Nur noch bis zum 1. Novbr. cr.

Total-Ausverkauf.

Nur noch bis zum 1. Novbr. cr.

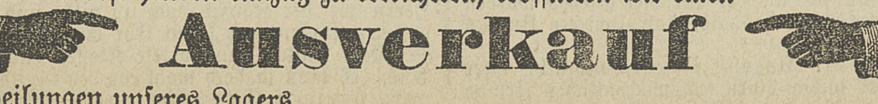
Nachdem wir unsere Geschäftslocale zum 1. November cr. vermiethet haben, müssen wir unser Lager von
Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren
bis dahin vollständig räumen und sind daher gezwungen noch bedeutend billiger zu verkaufen wie bisher. Das Lager bietet in guter solider Waare von
nußbaum, mahagoni und birken eine große Auswahl,
so daß bei completen Einrichtungen, alles zusammen passend sich am Lager befindet. Die Waaren werden 40 % unter dem Ladenpreis abgegeben und sollte Niemand versäumen diese höchst selten so günstig gebotene Gelegenheit zur
Beschaffung solider Möbel für einen Spottpreis
wahrzunehmen. (9781

Nur noch bis zum 1. Novbr. cr.
A. R. Migge & Co.,
Danzig, Breitgasse Nr. 79,
unweit des Krahnthores.
Nur noch bis zum 1. Novbr. cr.

POTRYKUS & FUCHS,

Danzig.

Wir beehren uns hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unser Geschäft im September cr. von der Gr. Wollwebergasse 10 nach dem neu ausgebauten Lokale
Gr. Wollwebergasse 4
(4tes Haus vom Zeughause)
verlegen werden.
Um den bevorstehenden Umzug zu erleichtern, eröffneten wir einen



in allen Abtheilungen unseres Lagers.

Die Preise sind für sämmtliche Artikel ermäßigt und erlauben wir uns diese günstige Gelegenheit zu Ausstattungs-Einkäufen besonders zu empfehlen.

Potrykus & Fuchs.
234) **10, Gr. Wollwebergasse 10.**

Wohlgesinnte Herrschaften bittet ein verh. Mann, aus anst. Familie, m. gut. Handschrift, um Anstellung als Verwalter, Aufseher, Rechnungsf. 2c.
Adressen unter 212 in der Expd. dieser Zeitung erbeten.

Ein erfahr. Schulamts - Candidat, ev., mit guten Empfehl., bis für Quarta vorber., musik., sucht b. besch. Beding. gleich oder 1. October eine Hauslehrerstelle. Gef. Adressen unter Nr. 132 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein gewandter, herrschaftl. tüchtiger Diener, mit guten Zeugnissen, sucht zum 1. Octbr. als verheiratheter a. einem recht lebhaften Rittergute Stellung. Adressen unter 176 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine gepr. evang. Lehrerin, w. a. kl. Knaben im Lat. unterrichtet, sucht u. mäß. Anspr. Stelle b. mehr. Kindern. Adressen unter Nr. 113 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine gepr. Lehrerin wünscht **Schulunterricht** und **Nachhilfestunden** zu ertheilen. Näheres **Gerlach,** Langfuhr 92. (270)

Meinen Laden
an der Langenbrücke, zwischen dem Frauen- und Heil. Geistthor, beabsichtige zu vermiethen.
Näheres daselbst im Laden oder Langenmarkt 47.
W. Unger.

Eine geeignete Pension
für Knaben vom 1. October cr. ab empfiehlt (253
Superintendent **Hevelke.**

Eleg. möbl. Wohnungen zu verm. An der großen Mühle Nr. 1.

Ein unmöbl. Zimmer
von einer Lehrerin gesucht. Adr. u. Nr. 137 an die Exped. d. Ztg. erb.

Langgasse 20 ist die Obersaaletage, bestehend aus 2 Stuben, 3 Kabin. 2c., zu Michaeli a. c. zu vermiethen. Besichtigung von 9 bis 12 Uhr Vormittags. Näheres im Laden part.

Eine herrschaftl. große Wohnung 6 Zimmer, auch weniger, viel Zubehör, Pferdestall, schöner Garten, in schönster gesundester und ganz geschützt liegender Umgegend Danzigs zu vermiethen. [9985
Jäschkenthal 18.

Frauengasse 6 ist ein Comtoir zu vermiethen. [6997

Brodbänkengasse 17
ist die Parterre-Gelegenheit, bestehend aus drei Zimmern, per 1. Octbr. cr. zu vermiethen. (188

Ankerschmiedegasse 6
ist die herrschaftliche Hochparterre-Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, großer Veranda, Garten, Waschküche, Badeeinrichtung und Trockenboden, umständehalber billiger zu vermiethen. Näheres Nr. 7. (263

Danzig, Holzmarkt.
Circus
August Krembser.
Montag, d. 23. August,
Abends 7½ Uhr:
Grosse Brillant-Vorstellung
mit ganz vorzüglich gewähltem Programm.
Auftreten sämmtlicher Specialitäten, Damen sowie Herren.
Reiten und Vorführen der bestdressirten Schul- und Freiheitspferde.
Alles Nähere Plakate und Austragezettel.
A. Krembser.

Kurhaus Zoppot.

Sonntag, den 22. August cr.:
Großes Concert
ausgeführt von der **Kur-Kapelle** unter persönl. Leitung des Herrn Kapellmstr.
Carl Riegg.
Kassenöffnung 4½ Uhr, Anfang 5¼ U.
Entree 50 ₰ pro Person,
Kinder 10 ₰. (6910
Donnerstag, den 26. August 1886:
Zweites Gartenfest
im festlich geschmückten Kurgarten, **mit brillantem Feuerwerk.**
Die Bade-Direction.

Jantsch's Sommer-Theater
Zoppot, Victoria-Hotel.

Montag, den 23. August: Benefiz für Luise Werner. **„Die Waise von Lowood.** (221
Freifahrtskarten nach Zoppot und zurück **Walter's Hotel,** Hundegasse 26.

Mein Lokal befindet sich vom 21. d. M. ab
Hundegasse 89.
145) **A. Thimm.**

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 22. August 1886.
Anfang 6½ Uhr:
Große
Extra-Brillant-Vorstellung.
Letztes Sonntags-Gastspiel von
Emil Naucke,
Colossal-Mensch, 31 Jahre alt, 404 ℔ schwer.
Präsentir- und Parademarsch mit dem eisernen Riesengewehr
9½ Uhr: **Großes Specktakel-Stück.**
Pauline vom Ballet.
Prima ballerina . . . . Emil Naucke.
Heute! **Rendezvous** Heute!
aller dicken Herren
von Danzig.
Concurrenz- u. Preiswiegen
im Parterreraum des Theaters
mit Ausschluß von E. Naucke.
1. Preis 3 Fl. Champagner. 2. Preis 2. Fl. Champagner. 3. Preis 1 Fl. Champagner.
Auftreten der Zithervirtuosinnen Geschwister **Fülter,** der ausgezeichneten Soubretten Frl. **Laura Zimmermann** und **Engler,** der Luft-Gymnastikerin Miß **Zenobia,** des Schwertkünstlers **Signor Benedelli,** der grandiosen Reckkünstler **Freres Banola** und der Gesangshumoristen
Herren **Mariot** und **Bohna.**
Zum 1. Male:
Der
Raritäten-Sammler.
Solo-Vortrag von **E. Naucke.**
Alles Uebrige durch die Anschlagszettel und Programme.
Notiz! Jeder Besucher hat, sobald er vom Conducteur der Pferdeeisenbahn ein Billet zum Wilhelm-Theater kauft, **freie Fahrt dorthin.**
Die Direction: **Hugo Meyer.**

Hierbei für die auswärtigen Leser eine Beilage Empfehlung des Kochbuches von **Henriette Davidis.** Vorräthig in **L. Saunier's** Buchhandlung in Danzig. (267

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 16010 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 22. August 1886.

Unter Palmen.

Novellette von Konrad Telmann.

Georg v. Mahrenholz war von seinem Arzt nach San Remo geschickt worden, um sich zu langweilen. Die kleinen Winterstationen an der Riviera mit ihrer genau nach der Uhr geregelten Lebensweise und ihrem Mangel an all' und jeder geistigen Zerstreuung eignen sich vortrefflich dazu. Uebrigens war er vor einigen Jahren ernsthaft leidend gewesen, hatte sich, kaum wieder hergestellt, in den vollen Strudel der hauptstädtischen Vergnügungen gestürzt, „um zu vergessen", und seine Nerven dadurch arg compromittirt. Er brauchte Ruhe und Langweile, und die fand er hier. Im Garten des „Hotel Victoria" standen zwei stattliche Dattelpalmen einander gegenüber. Zwischen ihnen hindurch führte der Weg in den tiefer gelegenen Theil und an's Meer hinab; alle Bewohner des Hauses mußten ihn passiren. An der einen Palme, an der ein Thermometer im Seewind schaukelte, saß Georg v. Mahrenholz, an der anderen ich. Wir rekelten uns auf den bequemen Bänken umher, ließen die Hotelgäste Revue passiren und machten unsere impertinenten Glossen. Das war so ziemlich unsere ganze Tagesbeschäftigung, wenn der Sonnenschein den Aufenthalt im Freien gestattete. Nur daß wir später, als wir uns besser kennen lernten, lieber alle Beide auf der nämlichen Bank der Spötter niedersaßen und unsere mehr oder minder geistvollen, jedenfalls aber boshaften Bemerkungen austauschten.

In den großen Gasthöfen an der Riviera findet sich eine so wunderliche kosmopolitische Gesellschaft alljährlich zusammen, daß der Gesprächstoff für Zwei, die ihrem Arzte feierlich gelobt haben, sich jeder geistigen Beschäftigung zu enthalten, niemals ausgeht. Schon die „nöthigen" Engländer, ohne die ein Hotel jenseits der Alpen gerade so undenkbar ist, wie eine italienische Stadt ohne ihren Corso Vittorio Emanuele, sorgen für Abwechselung. Ihre Kostüme, ihre Unverfrorenheit, ihre Handwerksburschen-Manier — ihre Fußbekleidung — das Alles ist überaus unterhaltend.

Seinen beißendsten Witz übte Georg v. Mahrenholz aber an den Frauen, und nicht nur an jenen langzahnig-plattfüßigen Vogelscheuchen von jenseits des Canals, sondern an den Frauen als genus humanum überhaupt. Und das hatte seine Gründe.

Der gute Junge war einmal in eine Dame vom Theater verliebt gewesen, nicht so obenhin, „pour passer le temps", sondern ganz ernsthaft und ehrlich; er hatte sich öffentlich mit ihr verlobt und wollte sie heirathen. Unglücklicherweise fand er eines Tages, als er sie zu ungewohnt später Stunde besuchte, einen anderen Liebhaber bei ihr, war thöricht genug, sich mit diesem der Dame halber zu schießen und hatte bei dieser Gelegenheit eine Wunde in der Brust davongetragen, die sein Leben gefährdet hatte. Damals war er nach Algier gegangen, wieder genesen und dann mit dem festen Entschluß, die Weiber zu verachten und ein Roué zu werden, nach Berlin zurückgekehrt. Von den Folgen dieses Entschlusses erholte er sich unter den Palmen im Hotelgarten von San Remo.

„Und wenn Sie sich erholt haben, lieber Freund?" fragte ich ihn einmal.

„So geht das alte Leben natürlich von vorn wieder an", gab er zur Antwort, „man kann die Weiber nicht besser verachten, als indem man sich mit den Ausgestoßenen ihres Geschlechtes amüsirt."

„Ich wüßte da noch ein anderes Mittel." —

„Und das wäre?"

„Man heirathet eine von ihnen und verachtet die Anderen nach Belieben, wie zuvor."

„Pah! Und diese Eine?"

„Wäre beispielsweise die kleine Emmy Lindeck."

„Wohl der Schwiegermutter halber?"

„Natürlich, um die Aermste von ihren schweren Mutterpflichten zu erlösen und dem Sehnsuchtsziel ihrer mittelalterlichen Jahre entgegenzuführen."

Er lachte unbefangen. „Zu solchem uneigennützigen Opfermuth findet sich sicherlich noch ein Anderer bereit. Die Aussicht, die Schwiegermutter unter die Haube zu bringen und so schmerz- und gefahrlos zu beseitigen, ist nicht überaus verlockend."

„Und die Kleine?"

„Pah, ich bitte Sie, sprechen wir von etwas Interessanterem."

Seit einiger Zeit hatte Frau Bertha Lindeck den Platz uns gegenüber unter der Palme mit dem Thermometer eingenommen. Sie lag dort, malerisch hingegossen, auf einer Ruhebank und wartete darauf, daß Jemand kommen sollte, um die Hand ihrer Tochter Emmy von ihr zu erbitten. Damit hatte es seine eigene Bewandtniß. Die kleine, anmuthige, etwas verschüchterte Emmy war kaum 17 Jahre alt und brauchte den inbrünstigen Choral: „Nun ist es an der Zeit" noch nicht anzustimmen. Aber Frau Bertha Lindeck sprach mit geheimnißvoller Miene und im diplomatischen Ton davon, daß sie selber sich einer süßen Fessel nicht eher fügen werde, als bis sie ihren Pflichten gegen Emmy voll und ganz nachgekommen, d. h. bis sie dieselbe der Obhut eines Gatten anvertraut. Unter den Palmen träumte sie von einer Doppelhochzeit. Und in der Fremde schließen sich soviel leichter Bekanntschaften, findet sich Herz und Herz soviel rascher, drängt sich ein entscheidendes Wort angesichts einer berauschenden Natur soviel eher über die Lippen.

Frau Bertha Lindeck konnte sich mit ihren siebenunddreißig Jahren noch gar wohl sehen lassen. Ihre Gestalt neigte zur Fülle, aber die malerisch geordneten Massen wären eines Rubens'schen Pinsels würdig gewesen. Und ihre schmachtenden Blicke verkündeten jedem Freier ihrer Tochter von vornherein süße Gewährung.

Georg, dem dies Gegenüber unter den Palmen störend war, gefiel sich darin, ihr von Zeit zu Zeit mit den Schreckbildern einer ihr drohenden Ansteckung an diesem Zufluchtsort für Phthisiker die Phantasie zu erhitzen. Er sprach von den mit den Staubatomen vermischten Bacterien, welche die Luft unsichtbar erfüllten und sich mit jedem Athemzuge, wie ein schleichendes Gift, in unser Inneres hineinfräßen, er nannte den Aufenthalt der Nichtkranken hier einen Selbstmordversuch und sprach von Vererbung, Atavismus und Zuchtwahl mit der energischen Rücksichtslosigkeit eines alten verhärteten Medicinalrathes.

Er hätte sie ohne Zweifel binnen Kurzem von den Dattelpalmen vertrieben, wenn nicht im entscheidenden Augenblick ein geheimnißvoller Neuling in unserem engumfriedeten Bezirk seine Pläne durchkreuzt hätte. Ein ungarischer Magnat tauchte plötzlich unter den Palmen auf, und Frau Bertha Lindeck sah sich schon am ersten Tage im Geist als seine Schwiegermutter. Sie hatte den Triumph, daß sie die Erste im Hotel war, mit der er sprach, und ihre blauen Augen strahlten vor Entzücken.

Der Ungar — im Fremdenbuche stand: „Graf Sandor Flüghavay aus Ungarn" — schien es in der That auf die kleine Emmy abgesehen zu haben, denn er machte Frau Bertha Lindeck bald nach allen Regeln der Kunst den Hof. Ich weiß nicht, wie es kam, aber wir Beide hegten von Anfang an ein gewisses kühles Mißtrauen gegen ihn, und auch er begegnete uns mit einer scheuen Herablassung, für die kein eigentlicher Grund vorlag. Georg behauptete, er habe eine verzweifelte Aehnlichkeit mit einem Handlungsreisenden, einem Oberkellner oder im besten Falle mit dem jugendlichen Liebhaber einer Provinzialbühne. Das Theatralische und Affectirt-Vornehme, das er zur Schau trug, machte jedoch auf Frau Bertha Lindeck gerade den besten und überzeugungsvollsten Eindruck.

Je erfolgreicher der Ungar in seinen Bemühungen war, — er hatte Frau Bertha schon einmal am Arm über die kleine Promenade am Meer geführt, — desto unruhiger und erregter sah ich den guten Georg werden. Aha, meinte ich, nun ihm der Pußtensohn die kleine Emmy entführen will, denkt er daran, daß der Name „Frau Emmy von Mahrenholz" recht gut klingen würde, ja, nun nur alle Segel beigesetzt, mein Junge, aber ich fürchte, Du bekommst sie doch nicht! Denn der Ungar besaß außer dem Nimbus seines Namens und Titels auch noch Vorzüge, gegen die wir Beide uns zwar durchaus skeptisch verhielten, die aber auf ein siebzehnjähriges Mädchenherz gar wohl gut zu wirken vermochten. Er hatte einen gebräunten Teint, feurige Augen, eine schlanke Taille, einen langen, schwarzen, gut gewichsten Schnurrbart und vor Allem einen tadellosen Lockenkopf, der die Wachsbüste im Schaufenster jedes großstädtischen Friseurladens geziert haben würde.

Sein etwas defectes Deutsch, das bei einem Stockungarn nicht unerklärlich war, machte ihn nur interessanter. Er sprach es auch mit Vorliebe, so grobe Verstöße er sich hin und wieder zu Schulden kommen ließ, und lehnte das Anerbieten, mit ihm französisch zu conversiren, hartnäckig ab. Er war eben in allen Dingen äußerst coulant und hingebend.

Nur bei der kleinen Emmy selber schien er keinerlei Eroberungen zu machen, so offen ihn Frau Bertha begünstigte, und wir begannen zu glauben, daß der Associé des verstorbenen Herrn Lindeck, der den Geschäftsantheil und die Wittwe seines früheren Socius sich zu eigen machen wollte, sobald die kleine Emmy nur erst versorgt war, von Tag zu Tag in größerer Gefahr schwebe und seine heimliche Braut zu der Erkenntniß gelangen müsse, daß es noch etwas gäbe, das schöner sei, als die Schwiegermutter eines Grafen zu werden, nämlich: seine Frau.

Aus der Ungar sah bald genug ein, wo und wie ihm eine süße Hoffnung winke. Er vernachlässigte die spröde, zurückhaltende Tochter völlig und widmete sich mit verdoppeltem Eifer und einer Art zärtlichen Ungestüms, das man seiner Nationalität zu Gute halten mußte, der für seine Vorzüge empfänglicheren Mutter. Wir sahen sie oft zusammen auf der entlegensten Bank des Gartens, die von einem dichten Heckengebüsch lauschig überwölbt war, auch zog ihre Sehnsucht sie in die Einsamkeit der Berge, in das trauliche Silbergrün der Olivenwälder hinauf, und wer von ihrem Gespräche je etwas auffing, der hörte ihn von der melancholischen Poesie der Steppe, von seinen einsamen Gütern, von Zigeunertänzen und Lenau's Gedichten schwärmen, und sie stumm und vielsagend dazu seufzen.

Das Ganze wäre ein lustiges Intermezzo in der Einförmigkeit eines winterlichen Kurlebens gewesen und hätte nur unsere ironische Heiterkeit herausgefordert, wäre nicht die kleine Emmy Lindeck gewesen, die von Tag zu Tag trauriger, ängstlicher und verschämter wurde und das regste Mitleid auch verhärteterer Seelen, als die unseren es waren, geweckt haben würde. Georg litt sichtlich unter ihrer Scham und bei dem erdrückenden Bewußtsein, ihr nicht helfen zu können. Denn was sollten wir thun? Das Beste wäre gewesen, die Beiden hätten ihre Verlobung nur baldmöglichst erklärt und dann das Weite gesucht. Denn daß Frau Bertha's Mutterpflichten ihr auch verbieten würden, eine Liebes- statt einer Vernunftheirath einzugehen, ehe Emmy selbst glückliche Braut war, konnten wir kaum annehmen. Aber die Entscheidung zögerte sich immer weiter hinaus und der Ungar konnte zu keinem Ende kommen. Das wurde nun besonders Georg, der jetzt die Weisung seines Arztes völlig vergaß und sich lebhaft für die Entwickelung dieser Liebeskomödie interessirte, schließlich höchst verdächtig. Er war so andauernd mit der Beobachtung des Magnaten beschäftigt, schlich so viel um ihn herum und erkundigte sich bei Jedermann so eingehend nach allen näheren Umständen, die ihn betrafen, nach jeder geringfügigsten Kleinigkeit, die man von ihm wußte, daß ich ihm schließlich geradeheraus sagte, er treibe die Sache zu weit und verdiene den Ehrentitel eines freiwilligen Detectives.

Er ließ sich aber nicht irre machen, war voller Feuereifer für seine geheimnißvollen Zwecke und lächelte überlegen, wenn man ihn fragte, was er denn nun eigentlich auszurichten gedenke. „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!" blieb seine stereotype Erwiderung.

Eines Tages wurden wir durch die Mittheilung in Aufregung versetzt, daß Emmy Lindeck's sämmtliche Schmuckgegenstände verschwunden seien. Sie hatte dieselben zur sonntäglichen Table d'hôte anlegen wollen, aber das Kästchen, in dem sie aufbewahrt gewesen waren, leer gefunden. Eine Anzeige beim Wirthe hatte die flehentliche Bitte zur Folge, zunächst keinen Lärm zu schlagen, um keine Panik unter der zahlreichen Hotelgesellschaft hervorzurufen, und zugleich das Versprechen, im Geheimen alle Nachforschungen anzustellen, die zu einem Resultate führen konnten. Natürlich konnte man nur auf einen Hausdieb schließen und der Verdacht hatte sich bereits auf ein Zimmermädchen gelenkt, das in den nächsten Tagen den Dienst verlassen sollte. Der Wirth theilte uns, die wir in das Geheimniß eingeweiht waren, das Alles unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit und mit der zuversichtlichsten Miene von der Welt, aber Georg, der seine Detectivaugen machte, lächelte ungläubig dazu und ging den ganzen Tag nachdenklich umher. Abends erhielt er Briefe, die bedeutsame Nachrichten für ihn bringen mußten, denn er zog sich nach kurzem Gruße zurück und kam nicht wieder zum Vorschein.

Am anderen Tage hatte er im Garten eine längere Unterredung mit Fräulein Emmy, der ich aus der Ferne mit wachsendem Erstaunen zusah, und als die Kleine, die ganz allerliebst mit ihrem verweinten Gesicht und ihrem verschämten Augenaufschlag aussah, sich entfernen wollte, ergriff Georg, der Weiberfeind, der skeptisch-cynische Georg ihre Hand, redete ernst in sie hinein, behielt ihre Hand lange in der seinen und küßte dieselbe — wahrhaftig, er küßte sie, als er sie freigab. Wir mußten am Vorabend bedeutungsvoller Ereignisse stehen.

Als er auf mich zukam, begnügte ich mich damit, ihn verstohlen anzublinzeln. Er that aber, als merkte er auch das nicht einmal und sagte in ernstem Tone: „Der Ungar will Fersengeld geben. Es kommt Alles, wie ich's erwartet hatte. Aber ich kann nicht herausbringen, wann er fortdampfen will, und da ich ihm viel zu verdächtig bin, als daß er mirs anvertrauen würde, müssen Sie mir den Dienst erweisen, es à tout prix von ihm zu erpressen. Wie Sie das am besten anstellen, weiß ich nicht, aber es muß irgendwie gehen. Es steht viel auf dem Spiele, und alle meine schlimmsten Vermuthungen — hören Sie wohl: alle! — bewahrheiten sich, ja noch darüber hinaus. Im Interesse der Justiz, der Menschenliebe, der Psychologie, der Ritterlichkeit, des Patriotismus beschwöre ich Sie also: bringen Sie mir Klarheit darüber, mit welchem Zuge dieser Magyar flüchten will. Können Sie das nicht, so muß ich für die nächsten Tage mein Standquartier im Wartezimmer des Bahnhofes aufschlagen, und Sie wissen, daß diese elende Baracke im bekannten italienisch-katarrhalischen Baustil errichtet worden ist. Also, auch im Namen meiner Unverschnupftheit: thuen Sie das Ihre!"

Ich begriff zwar von dem Allen kein Wort, entwarf aber nach bestem Können meinen Schlachtplan. Sobald sich Frau Bertha Lindeck im Garten zeigte, verließ ich meinen versteckten Lauscherposten an der Heliotropenwand und trat auf sie zu, um in aller Form Abschied von ihr zu nehmen, einen Abschied, der, wie ich leise seufzend hinzufügte, ja so leicht einer fürs ganze Leben sein könne. Sie mußte in seltsam rührseliger Stimmung sein, denn eine Thräne schimmerte plötzlich an ihren Wimpern und ihre Mundwinkel zuckten schmerzlich, ohne daß ich diese stille Wehmuth hätte auf die Größe des Verlustes beziehen können, der sie durch meine Abreise traf. „Er geht wahrscheinlich noch diesen Abend!" dachte ich, und als sie mich mit wiedergewonnener Fassung fragte: „Und wann — wann reisen Sie?" entgegnete ich auf gut Glück: „Wahrscheinlich schon heute Abend."

„Dann könnten Sie ja mit —" versetzte sie rasch, erröthete und schwieg, um dann heftig hinzuzufügen: „Wieviel Unglücksfälle können Einem auf der Reise passiren — zumal auf einer weiten Reise, nicht wahr? Und wenn Zwei zusammen sind--"

Ich beeilte mich, ihr zu versichern, daß ich um den Preis, einen Reisegefährten zu haben, meine sämmtlichen Dispositionen den seinen bereitwilligst accommodiren würde. Wenn sie also in der Lage sei, mir einen solchen vorzuschlagen —

„Ich weiß aber gar nicht, ob Sie in derselben Richtung reisen", warf sie zaghaft ein.

„Oh, was das betrifft, ich reise in jeder Richtung", fuhr es mir heraus; auf ihren erstaunten Blick hin aber setzte ich hinzu: „Das heißt, ich komme immer an mein Ziel, ob ich über Genua oder Nizza reise, und wenn wir auch nur den ersten und schwersten Theil der Reise gemeinsam —"

Das schien ihr einzuleuchten. „Graf Flüghavay reist heute", sagte sie leise.

„Für immer — er verläßt uns für immer?" fragte ich im Tone der höchsten Ueberraschung. Sie senkte mit schämigem Erröthen die Stirn. „Nein, o nein — er wird wiederkommen, er läßt den größten Theil seiner Sachen hier — nur eine Geschäftsangelegenheit, deren Ordnung dringend ist, bevor er —. In vier Wochen gedenkt er spätestens wieder hier zu sein."

„Ah!" machte ich und lächelte discret. „Wenn Sie also dem Herrn Grafen den Vorschlag machen wollen — heute Abend —"

„Gewiß, gewiß", fiel sie ein, „auch für mich liegt ja etwas so Beruhigendes —." Sie erröthete abermals und wandte sich ab. Auch ich schaute zu Boden.

Beim Luncheon konnte ich Georg zuraunen, der Ungar werde mit dem Abendzuge um 8 Uhr 7 Min. in der Richtung nach der nahen französischen Grenze abdampfen und ich würde ihn begleiten, zum mindesten pro forma bis Ventimiglia.

„Das ist vortrefflich, ganz vortrefflich", sagte

Die Eroberung Ofens im Jahre 1686.

Dem Beispiele Wiens folgend, welches vor drei Jahren seine „Türkenfeier" gehabt, begeht nunmehr die Hauptstadt Ungarns die denkwürdige Befreiung Ofens von der Türkenherrschaft in festlicher Weise.

Die Türkengefahr war damals eine allgemein abendländische. Seit dem Tage von Nikopolis eigentlich, wo Bajazid, der „Wetterstrahl", auf das christliche Heer herniedergefahren, bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts, also voll drei Jahrhunderte, schwebte das christliche Europa in Türkennoth. Wie Wetterleuchten, das niemals untergeht, war das Funkeln der Tausend und Tausend Fahnenknäufe der osmanischen Heere, ein Glorienschein gewaltigster Kriegsmacht. In den Sümpfen von Mohacs versinkt König Ludwigs Glück, und Suleiman steckt zum ersten Male den Halbmond auf die Zinnen der corvinischen Königsstadt. An Wiens starker Brust jedoch bricht sich sein Trotz und Ofen wird frei, bis ein neuer Ansturm es dem Sultan für volle 145 Jahre gewinnt. Zum zweiten Male steigt die türkische Hochfluth um Wiens Mauern, das letzte starke Bollwerk des Abendlandes, aber noch einmal zerschellt sie in Ohnmacht und weicht für immer zurück. Der furchtbare Zauber ist gebrochen, noch eine Spanne Zeit und vom Ofener Fels stürzt der Halbmond zur Tiefe. An Wien und Ofen ward das Kriegsglück der Osmaniden zu Schanden. Drei Jahre trennt die beiden Daten, in Wahrheit aber bilden sie zusammen eine Siegesthat. Was Wien erstritt, ward erst durch den Sieg von Ofen gesichert und erhalten. Jene Zeit war so ganz von dieser Empfindung durchdrungen, daß die Blüthe der Ritterschaft fast aller christlichen Völker des Abendlandes unter jenen deutschen Fahnen Dienste nahm, welche dem schwergeprüften, in sich gespaltenen Ungarn im Jahre 1686 die große Hilfe brachten. Heldenmüthig haben Magyaren an ihrer Befreiung mitgekämpft. Niemand darf es ihnen verkümmern, denn andererseits dürfte es wohl kaum im heutigen Ungarn einen halbwegs gebildeten Menschen geben, der Deutschlands Ruhm vor Ofen verkleinern möchte. Alle, selbst die nationalen Heißsporne, wissen, daß man sich dabei keinen Ruhm holt; wo die Geschichte so vernehmlich spricht, giebt es keine tauben Ohren. Und daß die Ungarn erkennen, was sie Deutschland für jene befreiende That Dank schulden, das wollten sie wohl zeigen, als sie die Nachkommen jener fremden Geschlechter, deren Altvorderen vor Ofen gekämpft und geblutet, zur Säcularfeier zu Gaste luden. Vorurtheilslose Leute dürften jene Einladung der Pester Gemeinde-Vertretung kaum anders verstanden haben.

Nur fünf Tage hatten die Kaiserlichen und die Polen nach der furchtbaren Entsatzschlacht vor Wien gerastet, dann brachen sie nach Ungarn auf, schlugen den fliehenden Feind bei Parkany und nahmen Gran. Dann ging es in die Winterquartiere. Das darauffolgende Jahr 1684 brachte zwar eine vergebliche Belagerung Ofens durch den Lothringer, aber in so fern politische Erfolge, als des Kaisers beide Widersacher in Ungarn, welche sich auf die Freundschaft des Sultans gestützt, Tökölyi und Apafy, in Wien diplomatische Fühlung für den Frieden suchten. Das Jahr 1685 brachte den Türken die Niederlage von Neuhäusel und nach Tökölyi's Gefangennehmung durch den Großwessier die Auflösung der Kuruzzen-Schaaren. Zu Anfang 1686 stand die politische Lage für die Ziele des Kaisers Leopold sehr günstig. Diese Lage wird in der Einleitung einer so eben vom Wiener Kriegsarchiv über die Eroberung von Ofen und den 1686er Feldzug gegen die Türken herausgegebenen Festschrift in nachstehender Weise geschildert. Nachdem der Deutsche Reichstag dem Kaiser fünfzig „Römermonate" Reichskriegssteuer als Beihilfe für den Türken-Krieg bewilligt hatte, stellten mehrere Reichsstände einen Theil ihrer Truppen zur Verfügung. Baiern und Sachsen stellten ansehnliche Contingente, der Brandenburger sandte ein Elitecorps von mehr als 8000 Mann, der König von Schweden betheiligte sich als Herzog von Pommern mit einem kleinen Corps, Venedig stellte einige braunschweig-lüneburgische Regimenter in seinem Solde zur Verfügung, und Papst Innocenz gab mit vollen Händen Geld. In Ungarn war die militärische Lage keine ungünstige. Tökölyi hatte durch den 1685er Feldzug an Boden verloren, Viele waren von seiner Sache abgefallen, die wichtigsten festen Plätze waren in den Händen der Kaiserlichen, und die Türken unter dem Seraskier Achmed bei Szegedin aufs Haupt geschlagen worden. Nach dem Voranschlage des Lothringers sollte das verbündete Heer, 12 000 Mann ungarischer Nationaltruppen und ebenso viele Croaten mit inbegriffen, sich auf 105 000 Mann belaufen, aber die officiell ausgewiesene Ordre de bataille giebt für die Hauptarmee nur einen Effectivstand von etwas über 64 000 an; die Theiß-Armee unter Schärffenberg war 22 000, das Corps an der Drau 6100 Mann stark. Am 6. Juni musterte der Herzog von Lothringen bei Parkany die kaiserlichen und Tags darauf bei Komorn die sächsischen und bairischen Regimenter. Der bairische Kurfürst, des Kaisers Schwiegersohn, war für die vorläufige Berennung Stuhlweißenburgs, ehe der Angriff auf Ofen erfolgen sollte; aber es gelang dem diplomatischen Talente des Hofkanzlers Grafen Strattmann, den Kurfürsten für die sofortige Belagerung Ofens zu gewinnen. Am 12. Juni begann der Vormarsch. Fünf Tage später besetzte der bairische Kurfürst Pest, welches von den Türken nach kurzem Gefechte geräumt wurde. Die Baiern schlugen zwei Zillenbrücken über die Donau, während vom rechten Stromufer die Hauptarmee gegen Ofen angerückt war. Bereits am 21. Juni gingen die Baiern über die Donau, und mit Anfang Juli war die Cernirung der Festung, in welcher nach der Aussage eines janitscharischen Ueberläufers eine Besatzung von 10 000 Mann Kerntruppen mit 200 Geschützen, nach anderen Berichten 16 000 Mann mit der doppelten Anzahl von Geschützen lagen, beendigt. Der 70jährige Abdurrahman (Abdi) Pascha, ein Arnaute, war seit sieben Jahren Wessier von Ofen und ihm zur Seite stand sein Kriegshauptmann, welchen die Ungarn den „Csonka" Bey, d. h. den „verstümmelten" Bey nannten, weil er den linken Arm verloren hatte.

Das damalige Buda-Pest war rasch von seiner früheren Höhe herabgesunken, seit über dem Portale der Marienkirche das Koran-Wort: „Gott hat befohlen Treue, Gerechtigkeit und fromme Werke", geschrieben stand. Wo heute eine Metropole mit stolzen Straßenzügen sich dehnt, erhob sich vor 200 Jahren ein zwar hoch ummauertes, aber sonst armseliges Städtchen, dumpf, schmutzig, verwinkelt, mit schlecht bewohnten Gassen, wo verachtete Zigeuner Handel trieben. Heute haben die beiden Schwesterstädte die Rollen getauscht, und das geringe Pest ist der ehemaligen Königstadt weit voran. Bei der Neubildung des metropolitanen Namens aber hat es die historische Ueberlegenheit des alten Buda anerkannt und ihm den ersten Platz eingeräumt.

Am 24. Juni nahmen die Kaiserlichen die Unterstadt, einen Theil der heutigen Wasserstadt; am 29. schlug der „kleine Capuciner", Prinz Eugen, der damals erst Dreiundzwanzigjährige, einen Ausfall der Janitscharen blutig zurück; wenige Tage darauf fiel ein Sohn des Feldmarschalls Derfflinger, welcher als Volontär bei den Brandenburgern stand, im Kampfe. Der 13. Juli war kein guter Tag für die Kaiserlichen. Der Lothringer befahl den Sturm gegen eine starke Bresche der oberen Stadt; die Grafen Guido Starhemberg, Auersperg und Herberstein führten die Sturmcolonnen. Herberstein fiel fast noch in den Laufgräben, Starhemberg, welcher seine Grenadiere gegen das Rondell führte, war dreifach verwundet, das Regiment Sauches warf sich mit dem Bajonnet auf den Feind, der Lothringer führte persönlich Succurs herbei, umsonst, der Sturm wurde abgeschlagen. Die Verluste waren groß: 39 Offiziere und 570 Mann. Insbesondere unter den adeligen Volontärs hatte der Tod gewüthet. Unter den Gefallenen nennt die Festschrift den Herzog von Bejar, den Fürsten Piccolomini, den Grafen Krottenbach, die Chevaliers Commaillau und Duplessis, die Engländer Talbot, Wiseman, Rupert und Moore; Prinz Commercy, der Herzog von Escalona, Marquis Blanchefort, Lord Saville und Andere wurden verwundet. Glücklicher waren alsbald die Baiern bei ihrem Ansturm gegen das große Schloßrondell im Osten der Festung, wo es ihnen gelang, sich auf der Contreescarpe des Grabens festzusetzen. Am 22. Juli flog das tür-

er und drückte meine Hand, daß ich fürchtete, er würde mir die sämmtlichen Finger zerbrechen.

Den Nachmittag verbrachte ich auf meinem Zimmer, um den Schein zu erwecken, als packe ich meine Sachen. Abends machte ich mich mit einem kleinen, leeren Handkoffer auf den Weg. Georg hatte alle Vorbereitungen getroffen, wie er mir zuflüsterte, und begleitete mich als Freund nicht nur bis zum Bahnhof, sondern nahm auch ein Billet bis Ventimiglia, wo er sich erst von mir verabschieden zu wollen vorgab. Den Ungarn begleitete richtig Frau Bertha Lindeck mit ihrer Tochter. Auch er hatte nur einen kleinen Koffer bei sich, begrüßte mich mit erzwungener Höflichkeit und schien durch Georgs Begleitung bis zur Grenzstation nicht aufs angenehmste überrascht. Sein ganzes Wesen hatte etwas Hastiges und Aengstliches, als sehne er den Augenblick herbei, wo er uns erst fort und allen Zwanges ledig sei. Was Georg gegen ihn im Schilde führte, wußte ich nicht, aber verdächtiger wurde mir der Magyar in dieser Viertelstunde des Abschieds mit jeder Minute. Seine scheu umherschweifenden Augen, sein erzwungenes Lächeln, die übertriebene, demüthige Höflichkeit, die er den Damen gegenüber zur Schau trug — Alles das nahm mich gegen ihn ein.

„Weshalb geht er eigentlich?" fragte ich Georg leise.

„Angeblich, um vor der Hochzeit den Widerstand einer alten, adelsstolzen Mutter gegen die Verbindung mit einer Bürgerlichen zu besiegen, und dann zurückzukommen", war die Antwort, „in Wahrheit aber — doch das wirst Du ja erleben —"

Draußen schrieen die Schaffner: „Partenza, partenza!" und wir hasteten auf den Perron. Im Eifer des Abschiednehmens rief ich Frau Bertha Lindeck ein „Auf baldiges Wiedersehen" zu, wofür sie mich verdutzt ansah, während Fräulein Emmy wiederholt die Hände und versicherte sie, es werde zweifellos Alles noch gut werden, ohne daß ich selber ahnte, was und weshalb es eigentlich gut werden solle, und blieb dem Ungarn, der in ein von dem unseren abgelegenes Coupé steigen wollte, hart auf den Fersen. Dann saßen wir endlich, Frau Bertha Lindeck drückte ihr Taschentuch aufs Gesicht, der Magyar schwenkte das seine zum Fenster hinaus, und: „pronti! pronti!" scholl es an den Wagen entlang. Wir rasselten davon.

Dem Sohn der Steppe war es, da er nun wohl oder übel das Coupé mit uns theilen mußte, eingefallen, eine andere Taktik zu versuchen, als bisher. Er spielte plötzlich den Jovialen, bot uns Cigaretten an und plauderte, als ob wir all die Zeit hindurch die besten und vertrautesten Freunde gewesen wären, ja, er schien nicht übel Lust zu haben, sich mit uns, wenn wir nur hätten darauf eingehen wollen, über Frau Bertha Lindeck's Verliebtheit lustig zu machen. Wer weiß, ob er uns nicht ganz unter dem Siegel der Verschwiegenheit und mit einem kameradschaftlich-familiären Rippenstoß mitgetheilt haben würde, daß er sich mit der närrischen Wittwe nur einen Saisonspaß erlaubt habe und fest entschlossen sei, sie sitzen zu lassen, wenn Georg nicht jede vertrauliche Aeußerung von vornherein mit schneidender Kälte zurückgewiesen und lakonisch geäußert hätte, man werde ja allseitig bald wissen, woran man sei.

Darauf versank der Ungar in Stillschweigen und paffte nur eine Cigarette nach der anderen vor sich hin. So flogen wir an Bordigheras Palmenwäldern vorüber, über denen das weiße Mondlicht geisterhaft schimmerte, und Georg murmelte grimmig vor sich hin: „Es wandelt doch Keiner ungestraft unter Palmen!" Dann hielten wir vor dem großen, kalten, unsauberen und unwirthlichen Bahnhof von Ventimiglia, der letzten Station auf italienischer Seite. Wir hatten hier Gepäckrevision, Wagenwechsel und anderthalbstündigen Aufenthalt.

Der Ungar hastete mit seinem kleinen Koffer in der Hand uns voraus in den riesigen, halbdunkeln, kellerartigen Visitationssaal, der von wildem Gelärm der Kofferträger, hin- und hereilender Passagiere, die sich suchten und ihre Gepäckstücke vermißten, vom Schimpfen der Douaniers und vom Krachen der schwer auf die Tische niederfallenden Kisten durchhallt war. Offenbar suchte er uns im Gewirr zu entschlüpfen, als wir ihn endlich entdeckten, sahen wir ihn in lebhafter Unterhandlung mit einem französischen Zollbeamten, dem er ein ziemlich hohes Douceur anzubieten schien, wenn er ihn nur rasch und geräuschlos abfertigen wollte. Georgs Dazwischentreten verhinderte, daß der Mann das Geschenk annahm, und ärgerlich darüber riß er jetzt den kleinen Koffer des Magnaten auf und ihn nach allen Richtungen zu durchwühlen und alle in Papier gewickelten Gegenstände ihrer Hüllen zu entkleiden. Was Alles dabei zum Vorschein kam, sah ich von meinem Platze aus nicht, doch gewahrte ich Georgs befriedigtes Kopfnicken und schloß mich ihm wieder an, als er unmittelbar neben dem Ungarn in den Wartesaal hinübertrat.

Dort zog er mit aller Gemüthsruhe alle zum Schreiben nöthigen Gegenstände aus seiner Brusttasche hervor, legte sie auf den Tisch vor sich hin und sagte, sich mit über der Brust verschränkten Armen vor dem Magyaren hinstellend: „Nun wollen wir unsere Angelegenheiten in aller Ruhe und Kürze zu Ende bringen, wenn es Ihnen recht ist, Herr Kräutelhuber. Ich habe durchaus nicht die Absicht, Sie in Ihrer Reise zu behindern; Sie können vielmehr ungestört über die Grenze kommen, wenn Sie mir Ihren allerliebsten, kleinen Koffer da zurücklassen und an Frau Bertha Lindeck, der Ordnung halber, ein Billetchen nach meinem Dictat schreiben. Das sind meine ganzen Bedingungen, — gehen Sie darauf ein, so sind Sie in zehn Minuten los für immer. Wenn nicht — nun, ich denke, Sie werden es nicht darauf ankommen lassen, Herr Kräutelhuber —"

Schon bei der erstmaligen Nennung dieses Namens war der Ungar kerzengerade und mit schneebleichem Gesicht in die Höhe gefahren. Sein erster Gedanke schien der an die Möglichkeit einer Flucht zu sein, aber rechts von ihm stand Georg, zur Linken ich, wohin hätte er flüchten sollen? Er begnügte sich deshalb damit, die Augen wild umherrollen zu lassen und zu stammeln: „Sie sind wahnsinnig — mein Herr — Sie sind wahnsinnig —"

Georg blieb bei dieser Anschuldigung sehr gelassen. „Sie haben eine halbe Stunde Zeit", sagte er und sah auf die altmodische Kastenuhr in der Ecke des unfreundlichen Gemaches.

Der Ungar hatte sichtlich die Absicht, vor Wuth zu schäumen, aber seine Feigheit hatte die Oberhand in ihm gewonnen. Die Anrede Georgs, die zwei Bedingungen, die er ihm stellte, bewiesen nur zu deutlich, daß er verrathen war. Wie das möglich gewesen, darüber nachzudenken, war jetzt keine Zeit mehr; es handelte sich nur noch darum, sich so gut wie möglich aus der Schlinge zu ziehen. Vielleicht gab es noch einen Ausschlupf. Er setzte sich resignirt auf die gepolsterte Bank wieder zurück, richtete sich, so gut es gehen wollte, in die Höhe und sagte: „Also deshalb fuhren Sie mit mir! Spione haben mich begleitet, — ah, gut so, gut so! Und wenn ich Ihnen einfach jede Auskunft verweigere, Sie wegen Erpressung arretiren lasse — was dann, häh, was dann, mein Herr?"

„Dann", versetzte Georg ruhig, „geschieht Folgendes: ich lasse Sie durch die Bahnpolizei wegen Diebstahls und Führung eines falschen Passes verhaften. Die Beweise, welche solche Verhaftung rechtfertigen würden, sind theils zur Stelle, theils ruft ein Telegramm nach San Remo die Zeugen Ihres Vergehens sofort hierher. Sie sehen, das würde zu unangenehmen Weiterungen führen, Sie würden heute nicht fortkommen, müßten Frau Lindeck, die Sie so schmählich hintergangen, ihre Tochter, die Sie so schmählich bestohlen haben, noch einmal Auge in Auge gegenübertreten, was Sie sicherlich gern vermeiden. Sie würden einen langwierigen und für Sie äußerst peinlichen Criminalprozeß überstehen und schließlich in einem höchst ungemüthlichen, italienischen Gefängniß etwa ein Jahr lang Ihrer Freiheit beraubt sitzen. All' das werden Sie nicht wünschen, und mir liegt auch nichts daran, Sie dazu zu bringen, ich bin nicht rachedurstig, und mir haben Sie ja auch nichts zu Leide gethan. Frau Lindeck aber würde unter dem Gedanken leiden, daß Sie hinter Kerkermauern Ihren Leichtsinn büßen, sie hat ein weiches, mitleidiges Herz und um ihretwillen lasse ich Schonung walten. Entschließen Sie sich darum kurz, Herr Kräutelhuber, Sie haben noch zweiundzwanzig Minuten —."

Wieder schien die Nennung dieses ominösen Namens den Ungarn in Wallung zu bringen. Er fuhr auf und knirschte: „Was soll ich schreiben? Rasch — rasch —"

Georg nickte zufriedengestellt. „Schreiben Sie!" begann er und setzte dann langsamer hinzu: „Ich Endesunterzeichneter, Alexander Kräutelhuber, meines Standes Friseur bei dem hochwohlgeborenen Herrn Grafen von Flüghavay zu Szegedin in Ungarn, bekenne hiermit, daß ich mich bei Ihnen, Frau Bertha Lindeck, unter dem Namen meines früheren Brodherrn, von dem ich wegen Unregelmäßigkeiten entlassen worden —"

„Das ist nicht wahr!" schrie der Schreibende empört und warf die Feder hin.

„Der Herr Graf hatte die Güte, mir den Grund Ihrer Entlassung mit diesem milden Wort zu bezeichnen, Herr Kräutelhuber", wandte Georg ruhig, „wenn Sie es aber vorziehen, statt dessen zu schreiben; „wegen kleinerer Diebstähle —"

„Wegen Unregelmäßigkeiten entlassen worden," wiederholte Herr Kräutelhuber schreibend, als ob nichts dazwischen geredet worden wäre.

„Sie sind ein Mann, mit dem sich vernünftig reden läßt," versetzte Georg befriedigt, „das brauchen Sie aber nicht aufzuschreiben, vielmehr lautet die erbauliche Epistel weiter: „eingeschlichen habe, in der Absicht, mir auf unrechtmäßigem Wege und unter allen erdenklichen, falschen Vorspiegelungen Geld und Geldeswerth anzueignen. Zu diesem Ende allein habe ich unter der Maske des ungarischen Grafen mich in Sie, Frau Bertha Lindeck, die ich bei meinen Streifzügen im Auslande zunächst als brauchbares Mittel zum Zweck erkannte, verliebt gestellt und Ihnen in hundertfachen Variationen vorgeheuchelt, ich, der Friseur Kräutelhuber, alias Graf Flüghavay, wolle Sie heirathen —"

„Ich habe die Dame ja wirklich gern gehabt", wandte der Schreibende mit einem Anflug von Geckenhaftigkeit ein und kräuselte sich seinen Schnurrbart.

Georg krauste zum ersten Male bei diesem sonderbaren, summarischen Prozeß die Stirn. „Wir werden die Dame nicht so tief demüthigen, um ihr das mitzutheilen", sagte er finster, „sie wird ohnehin schwer genug bestraft. Schreiben Sie weiter —"

„Gestatten Sie mir nur noch eine einzige Frage, mein Herr. Wollen Sie selbst die Dame heirathen oder welch' Interesse haben Sie daran gehabt, mich — mich auszuspioniren? Sie hätte ja auch vielleicht als Frau Kräutelhuber glücklich —" Er sah ordentlich verschmitzt überlegen aus, der fadenscheinige Friseur, mitten in den Enthüllungen all' seiner Erbärmlichkeit, als er das herausbrachte und Georg mit dem impertinentesten Lächeln von der Welt ansah.

„Schreiben Sie weiter!" donnerte Georg, daß die übrigen Passagiere aller Nationalitäten, die sich nach und nach in den Wartesälen schaarten und dem eigenthümlichen Dictat mehr oder minder verwundert zuhörten, jetzt erschrocken aufblickten, und der verschüchterte Friseur schrieb weiter: „Ich habe Ihrer Tochter den vermißten Schmuck aus dem verschlossenen Kasten gestohlen, welch letzteren ich gewaltsam geöffnet, und wollte mich mit demselben jetzt auf Nimmerwiedersehen über die Grenze flüchten. Da mein verbrecherisches Vorhaben vereitelt worden ist, sende ich den Schmuck zurück und bitte bei Ihnen um Verzeihung für alle meine Lügen und schändlichen Täuschungen, aus denen Sie sich mal für die Zukunft eine Lehre ziehen werden. Ich selber verspreche, mich zu bessern und reumüthig zu meinem Friseurhandwerk zurückzukehren, ohne weiter auf ehr- und ruchlose Abenteuer auszuziehen." — „Das versprechen Sie doch?" fragte Georg.

Herrn Kräutelhuber schien irgend etwas zu belustigen, worüber wir uns nicht klar wurden. „Ja", sagte er in bester Laune.

„Dann unterzeichnen Sie: Alexander Kräutelhuber, Bahnhof Ventimiglia und das Datum." —

Der Friseur that das in größter Eile. „Der Brief ist doch zu Ende?" fragte er, und stand auf.

„Hm", machte Georg nachdenklich. „Irgendeine Schurkerei steckt also doch wohl noch dahinter? Ihre Koffer in San Remo sind natürlich mit Steinen gefüllt?"

„Nein, mit Sand", versetzte Herr Kräutelhuber mit harmloser Offenheit, „wenn Sie mir dieselben — aber entleert — als Eilgut nach Nizza senden wollten, Herr, — Herr von Mahrenholz."

„Wir sind fertig, Herr Kräutelhuber. Ihren kleinen Koffer, wenn ich bitten darf."

„Sie werden sich an den darin befindlichen Sachen, die mein Eigenthum sind, doch nicht etwa bereichern wollen, Herr?" fuhr der Friseur auf und warf sich in die Brust.

„Worin besteht dies Eigenthum? Oeffnen Sie! Den Koffer sende ich Ihnen morgen nach Nizza. Heute geht er mit mir nach San Remo zurück."

Der Friseur schloß den Koffer auf und entnahm demselben als sein von Georg nicht bestrittenes Eigenthum eine Stahlbürste, ein Brenneisen, zwei Päckchen Lockenwickel, drei Kämme verschiedenen Kalibers und einen Stiefelknecht. Mit diesen Dingen, die er in Zeitungspapier gewickelt unter dem Arm trug, stand er in gravitätischer Haltung vor uns da. „Wir sind zu Ende?" fragte er mit der kühlen Herablassung des ungarischen Magnaten.

„Leider, ja."

„Und nun sagen Sie mir, bitte, wie haben Sie das Alles herausgebracht?"

„Durch ein paar Briefe nach Ungarn, durch Ihr verdächtiges Wesen und durch ein bischen Combinationsgabe, Herr Kräutelhuber." —

Der Friseur schüttelte den Kopf und lächelte vielsagend. „Etwas muß doch noch dazu gekommen sein, Herr von Mahrenholz", sagte er augenblinzelnd.

„Und das wäre?"

„Ein Bischen Verliebtheit! Solchen Scharfblick hat eben nur ein Verliebter."

Georg wandte sich wortlos von dem frechen Burschen ab, ergriff den Brief und den Koffer und winkte mir, ihm zu folgen.

Der Friseur aber hielt mich am Aermel fest. „Ein gelungener Streich war's aber doch, — was?" sagte er und kicherte.

„Nur daß eben Keiner ungestraft unter Palmen wandelt", erwiderte ich und machte mich frei, um auf den Perron herauszutreten.

Der Zug nach Frankreich stand zur Abfahrt bereit. Nicht lange danach ging auch der unser wieder nach San Remo zurück. Wir sahen Herr Kräutelhuber nicht wieder. Georg war merkwürdigerweise sehr still während unserer Heimfahrt. Entweder hatte der schlaue Friseur recht gehabt oder es wurmte ihn, daß jener doch noch einen Schurkenstreich ungestraft hatte ausführen dürfen, worauf sein freches Benehmen offenbar gedeutet hatte. Nicht wie triumphirende Sieger, sondern kleinlaut, wie Besiegte, hielten wir in der Nacht unseren Einzug wieder ins Hotel Victoria zu San Remo. —

Am anderen Tage löste sich das Räthsel. Frau Bertha Lindeck hatte dem Scheidenden, der ihr vorgespiegelt, in Monte Carlo Fünfhunderttausend Francs verloren zu haben, ehe er nach San Remo gekommen, „zur Ordnung seiner Angelegenheiten" Alles gegeben, was sie an baarem Gelde mit sich führte: die Summe war erheblich, und mit ihr war der Betrüger glücklich entkommen. Wie sollte man ihn jetzt noch wiederfinden?

„So hat denn auch sie nicht ungestraft unter diesen Palmen wandeln dürfen", sagte Georg achselzuckend, „und es ist vielleicht gut so —"

Aber Frau Bertha Lindeck jammerte nicht um das verlorene Geld, nicht um den verlorenen Geliebten, für den sie gar nichts als Verachtung mehr empfand, seit sie wußte, daß er ein Friseur war, und nicht um den schmählichen Betrug, den man ihr gespielt; sie jammerte nur um ihre verlorene Reputation. Denn sie hatte nach allen Richtungen der Windrose hin geschrieben, sie werde sich demnächst mit einem schönen, hochangesehenen Manne verloben, und nun —

„Aber da läßt sich ja helfen", rieth Georg. „Sie publiciren umgehend Ihre Verlobung mit dem Socius Ihres verstorbenen Herrn Gemahls und sind gerettet —"

„Aber er ist weder schön noch hochangesehen, — und überdies — er heißt Müller", wandte sie mit Thränen in den Augen ein.

„Das ist allerdings ein Unglücksfall", gab Georg zu, „aber Müller ist besser als Kräutelhuber, denke ich — und in der Noth —"

„Aber ich habe ihm ja geschworen, ich würde ihn nie erhören, wenn nicht vorher Emmy glückliche Braut sei!" jammerte die Verlassene.

„Dann — ja, dann freilich —" sagte Georg. Weiter kam er nicht, und was dann vorging, weiß ich nicht, denn ich schlich mich still aus dem Gemache.

Am Abend aber kam er zu mir, niedergeschlagen, resignirt, fassungslos. „Es ist ein Unglück geschehen", sagte er traurigen Tons, „ich habe mich mit Emmy Lindeck verlobt!" Ich lachte laut auf. „Es wandelt eben **Keiner** ungestraft unter Palmen", sagte ich und schlug ihm auf die Schulter.

Räthsel.

I. Zweisilbige Charade.

Ein Mann begab sich auf die Reise;
Wie er gereis't, auf welche Weise,
Erklärt Euch wohl mein letztes Wort.
Das erste aber läßt uns lesen,
Daß schnell die Reise nicht gewesen
Und daß er kam aus fernem Ort;
Denn wär' aus Danzig er gekommen,
Er hätte rasch sein Ziel genommen,
Das sich im Ganzen offenbart.
Recht nahe ist es uns gelegen,
Erreichbar auf verschied'nen Wegen
Und auch in mannigfacher Art.

A. K.

II.

Zu eines Componisten Namen
Noch schnell ein Instrument gewählt,
Giebt beides dann 'ne Zahl zusammen,
Die Hundertvierundachtig zählt.

Szy.-Graudenz.

III. Palindrom.

Ein dürr' Gewächs, bekannt in allen Zonen,
Das uns im Leben manchen Nutzen bringt,
Hängt umgekehrt in höhern Regionen,
Wohin im kühnen Flug der Aar sich schwingt.

B. U.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage:

I. Trauring. II. P[ende]l.

III. Vorrechte Einzelnen!

Gudrun.
Lüge.
Einsiedeln.
Igel.
Cisterne.
Horaz.
Eisen.
Rigi.
Elise.
Citrone.
Humboldt.
Telegraph.
Grec.
Alchemie.
Leier.
Luther.
Erato.
Naiv.

Gleiche Rechte Allen!

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Viola Mesloc, Betty Ullerich, „Erika", A. Hoffmann, Paul Mbr., K. Lotten, Clara Meyer, P. Ritter, R. P. aus Danzig; Sz . . . . ki und Reb . . . ke-Graudenz, G. v. P.-Langfuhr, St.-Marienburg, Dr. H.-Königsberg.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Clara Wolf (1, 3), Anna Conradt (1, 3), Löwenzahn (1, 3), Selma Fuhrmann (1, 3), Käthe Fuhrmann (1, 3), Haase und Schuster (2, 3), Onkel Goll (2, 3), Walther (2), Robert H. (1, 3), Walther L . . . . . n (2), O. G. (2), W. L. (2), A. S (2), W. L. (2), Box (2), P. R. (2), Lottchen (2), „Schneeweißchen und Rosenroth" (2, 3) aus Danzig; Martha Meyer-Briesen (2, 3), Eduard und K — — e-Rahmel (1, 3), Marie Bahte-Schöneck (1, 3), Otto Stamm-Gr. Plehnendorf (3), E. Z . . . s (1, 3), Ag.-Lindenhof (2).

---

schütze Hauptzeughaus in die Luft und riß eine große Lücke in die Mauer an der dem Strome zugewendeten, steilsten Seite des Festungsberges. Die Türken waren um 3 Uhr Morgens gegen die Sachsen ausgefallen und bis in deren Laufgräben eingedrungen, von zwei kaiserlichen Regimentern jedoch wieder zurückgeworfen worden. Nach 6 Uhr erschütterte ein furchtbarer Donnerkrach die Erde und Luft: die Explosion war erfolgt. Tiefe Finsterniß herrschte und ein prasselnder Schauer von Geschossen, Glühkugeln und Steinen ging hernieder. Abdurrahman Pascha hatte 1500 Todte innerhalb weniger Minuten, aber sein Trotz beugte sich nicht; mit herrlicher Zuversicht wies er des Lothringers Aufforderung zu capituliren ab. Er hoffte auf den Großvezier. Fünf Tage später erfolgte unter des Herzogs persönlicher Führung der verhängnißvolle erste Generalsturm, welcher alle Außenwerke in die Gewalt der Belagerer brachte. Der Erfolg war theuer erkauft, die Verluste waren groß: über 2000 Mann. Am 8. August erschienen des Großwessiers Vortruppen auf den Höhen von Promontor und der Großwessier selbst unternahm wiederholt Versuche, sich einen Weg in die Festung zu bahnen. Alle diese Entsatzangriffe scheiterten an der Contravallations-Linie der Belagerer vollends. Suleiman Pascha war es nicht um eine Schlacht zu thun, er wollte nur Verstärkungen in die Festung zu werfen, was er denn auch dreimal unter furchtbaren Verlusten und mit dem spärlichen Ergebnisse versuchte, daß er Abdurrahman 300 Mann zuführen konnte. Inzwischen war das Schaffenberg'sche Corps herbeigezogen und am 31. August der Hauptsturm beschlossen worden. Er erfolgte am 2. September.

Ueber diesen denkwürdigen Tag finde ich die Aufzeichnungen eines Volontärs, welcher aus Interesse. Tags vor dem Sturm wurde Befehl gegeben, um die Breschen zu erweitern: am Tage selbst hieß es, man werde gegen den Großvezier ziehen und die Truppen standen bereit. Plötzlich aber ward die ganze Schlachtordnung geändert und um 3 Uhr Nachmittags erfolgte die Nachricht des Befehls, die Breschen zu erklimmen. Alle Vorkehrungen waren getroffen, daß, ohne Aenderung der formirten Bataillone, der Angriff erfolgen konnte, was denn auch von den drei Lagern aus, dem kaiserlichen, bairischen und brandenburgischen, geschah. Der Widerstand der Türken war verzweifelt, trotzdem gewannen die Anstürmenden nach etwa einer Stunde an allen drei Punkten die Breschen. Fünf Tapfere werden genannt, welche zuerst die Wälle Ofens stürmend erstiegen: von unserer Seite der Baron Pechmann, der Kaiserlichen Anton Petnehazy, der seinen Heldenmuth mit dem Leben bezahlte, sodann die Ungarn Flath, Dessewffy und Ramocsaházy. Die tapfersten Kämpfer der Baiern nahmen tausend Gefangene, die pardonnirt wurden. Aus Gruben und Kellern wurden ebenfalls Tausend Versteckte hervorgezogen. Abdurrahman, der letzte Pascha von Ofen, fiel mit dem Säbel in der Faust, im Handgemenge. Gionfa Bey, der Vice-Pascha, der sich dem Kurfürsten Max Emanuel ergab, während der Janitscharen-Aga den Kaiserlichen in die Hände fiel. Die Türken verloren 3000 Mann, während der Verlust der Sieger verschieden, in der officiellen Festschrift auf 300 Todte und Verwundete, ungerechnet die vielen freiwillige, aber diesmal weniger Offiziere, angegeben wird. Ofen ward geplündert. Da Viele ihre Habe in der für unüberwindlich gehaltenen Veste geborgen hatten, mag die Kriegsbeute eine bedeutende gewesen sein, wenn auch nicht so groß, als sie von den Chronisten angegeben wird. Der Großvezier, welcher der Erstürmung der Festung von den Höhen bei Promontor unthätig zugesehen, brach Tags darauf seine Zelte ab und zog gen Süden. Mit dem Falle Ofens war die Macht der Sultane an der mittleren Donau gebrochen und die habsburgische Aera des Donaulandes begonnen.

Die Civilisation Japans.

Jedes Jahr bringt neue wichtige Errungenschaften europäischer Civilisation in dem japanesischen Inselreich, nicht allein in den politischen Einrichtungen, sondern auch in allen Verhältnissen des bürgerlichen Lebens — schreibt man der „Voss. Z." — und namentlich auch in der Sprache und in der Kleidertracht ist eine gründliche Umwälzung vorgegangen, sämmtliche Beamte und die besseren Klassen der Bevölkerung tragen jetzt europäische Kleidung. Für erstere ist es sogar Vorschrift, und auf der Straße sieht man die malerische Japanertracht nur noch bei den niederen Klassen. Nur bei den Damen der höheren Stände sind die losen Gewänder noch beliebt, allein auch diese werden allmählich abgelegt werden, und auf den Modebällen ist fast ausschließlich europäische Balltracht zu sehen. Auch die Haartracht à la japonnaise haben die Damen mit der amerikanischen vertauscht. Die Gattinnen der Minister gaben zuerst das Schwärzen der Zähne und das Rasiren der Augenbrauen auf, und die neue Sitte hat allgemein Nachahmung gefunden.

Auch der intellectuelle Fortschritt ist sonder Gleichen. Ein europäisches Erziehungssystem ist eingeführt. Die Hauptstadt kann sich bereits einer Universität rühmen, die den Vergleich mit den besten amerikanischen Instituten nicht zu scheuen braucht. Deutsche Professoren von anerkannter Fähigkeit nehmen die Lehrstühle in den wissenschaftlichen und medizinischen Abtheilungen der kaiserlichen Universität ein, während für alte und neuere Literatur Engländer und Amerikaner berufen worden sind. Vor Kurzem sind jedoch an Stelle mehrerer ausländischer Professoren japanesische getreten, die auf europäischen Hochschulen studirt haben und jetzt zurückgekehrt sind. Huxley's, Spencer's, Darwin's Schriften u. A. sind ins Japanesische übertragen worden und dienen den Studenten als Handbücher. Die christlichen Missionäre stoßen bereits auf belesenen Skepticismus und begegnen Argumenten der Entwickelungstheorie. Der Buddhismus ist noch der herrschende Glaube, allein das Christenthum findet unter den intelligenteren Klassen mehrfach Eingang, obwohl viele der höchsten Beamten sich der Einführung desselben noch hartnäckig widersetzen. In allen größeren Städten werden Gemeindeschulen auf Staatskosten unterhalten, und sämmtliche Kinder sind, sobald sie ein gewisses Alter erreichen, schulpflichtig. In Tokio bestehen zwei große Rechtsschulen, in der einen wird in französischer, in der anderen in englischer Sprache gelehrt. Außerdem befindet sich dort eine Ingenieur-Schule mit einer 20 000 Bände umfassenden Bibliothek und ausgedehnten Laboratorien. Dieses Institut ist vor Kurzem der kaiserlichen Universität einverleibt worden.

Die politischen Verhältnisse bleiben übrigens hinter dem allgemeinen Culturfortschritt nicht zurück. Man beschäftigt sich jetzt mit Vorbereitungen zu der gesetzgeberischen Nationalversammlung, die der Kaiser dem Lande für das Jahr 1890 versprochen hat. Bereits ist das Grundstück für Errichtung des Versammlungsgebäudes gewählt und der Grund zu letzterem gelegt worden, obwohl Zweifler immer noch nicht an die Erfüllung des kaiserlichen Versprechens glauben wollen. Die Regierung liegt bekanntlich in den Händen des Kaisers, dem der Senat und die Pairskammer oder Herrenhaus zur Seite stehen. Die Nationalversammlung wird aus Vertretern des Volkes bestehen, welche das letztere in den verschiedenen Districten, in die das Reich getheilt ist, erwählen soll. Dadurch erhielte also Japan eine constitutionelle Regierungsform. Zur Zeit sind die Gesetze betreffs Preß- und Redefreiheit noch sehr streng, und keine Kritik der Regierung ist gestattet.

Die Eisenbahnen Japans werden fortwährend verlängert und vermehrt. Es giebt jetzt sechs Compagnien, die 700 englische Meilen Schienenstraßen besitzen. Bisher waren dieselben mit englischen Lokomotiven, Waggons und Schienen ausgerüstet, allein Deutschland hat sich schon längere Zeit um desfalsige Lieferungscontracte bemüht, und einer deutschen Firma ist es kürzlich gelungen, sich die Schienenlieferung auf acht Jahre contractlich zu sichern. In den Straßen Tokios giebt es eine Anzahl Pferdebahnlinien nach amerikanischem Muster, die jetzt neben dem „Dschinrikischu", der bekannten, mit einem Manne bespannten zweirädrigen japanischen Droschke, die öffentliche Straßenbeförderung vermitteln. Ein Dschinrikischu kann für 3 Mark auf den ganzen Tag gemiethet werden, während die Tramwaywagen pro Person von 8 bis 50 Pfennigen je nach der Entfernung berechnen.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner in Danzig.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Tischlergasse, Blatt 69, auf den Namen der Zimmergesell Johann Michael und Wilhelmine geb. Heiden-Grzenkowski'schen Eheleute eingetragene, zu Danzig, Tischlergasse Nr. 63 belegene Grundstück

am 28. September 1886,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1956 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 29. September 1886,
Mittags 12 Uhr, (8753

an Gerichtsstelle, Zimmer 42, verkündet werden.

Danzig, den 26. Juli 1886.

Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Danzig Lawendelgasse Blatt 5 und 6 auf den Namen des Rentiers Eduard Theodor Mau eingetragenen, zu Danzig, Jungferngasse Nr. 1 u. 2 belegenen Grundstücke

am 5. Oktober 1886,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 2430 M. bezw. 920 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (8800

am 6. Oktober 1886,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 43, verkündet werden.

Danzig, den 27. Juli 1886.

Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Stalle Band I, Blatt 1 A, auf den Namen des Besitzer Franz Gehrt eingetragene, in Stalle belegene Grundstück

am 25. October 1886,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 556,45 M. Reinertrag und einer Fläche von 129,9770 Hektar zur Grundsteuer, mit 600 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abtheilung I. eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (210

am 26. October 1886,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Marienburg, den 17. August 1886.

Königliches Amtsgericht I.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Borreck Band III, Blatt 25 A auf den Namen des Rentiers August Müller, welcher mit Emilie geb. Dargatz in gütergemeinschaftlicher Ehe lebt, eingetragene Grundstück

am 6. October 1886,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 169,20 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 209,6280 Hektar zur Grundsteuer, mit 204 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt, von dem Grundstücke gehört ein Antheil an Artikel 33. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilungen III., eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (8361

am 7. October 1886,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Carthaus, den 19. Juli 1886.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gut Sykorczyn Band 2, Blatt 237 A u. B auf den Namen der Wittwe **Pauline Ruhnke**, geb. **Dahlweid** zu Grunauhöhe bei Elbing eingetragene Grundstück

am 11. November 1886,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1664,55 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 960,6998 Hektar zur Grundsteuer, mit 1377 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (242

am 12. November 1886,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, verkündet werden.

Carthaus, den 17. August 1886.

Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Bürgermeisters hierselbst wird durch den Abgang des Unterzeichneten vakant und soll sogleich anderweit besetzt werden. Mit derselben wird vorbehaltlich der Genehmigung der Aufsichtsbehörde ein Diensteinkommen von 3600 M. jährlich, zu welchem nach dreijähriger Amtsdauer eine persönliche, nicht pensionsfähige Zulage von 600 M. tritt, verbunden sein.

Geeignete Bewerber werden ersucht, sich unter Vorlegung ihrer Befähigungs-Zeugniße bei dem Stadtverordneten-Vorsteher Herrn J. **Katz** hierselbst, bis zum 15. September cr., zu melden. Persönliche Vorstellung ist nothwendig. (9707

Marienburg, den 13. August 1886.

Der Magistrat.
Dr. Peucker.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Beschlusses des Provinzialraths der Provinz Ostpreußen vom 16. November v. J. findet der **diesjährige Füllenmarkt** am hiesigen Orte nicht wie in den Kalendern angegeben am 30. und 31. August cr., sondern

Dienstag, den 31. August und Mittwoch, den 1. September cr.

statt. (8888

Gumbinnen, den 26. Juli 1886.

Der Magistrat.

Auction

im

städtischen Leihamt zu Danzig,

Wallplatz 14,

Montag, den 23., Dienstag, den 24., und Mittwoch, den 25. August 1886,

Vormittag von 9 bis gegen 1 Uhr, mit verfallenen Pfändern, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst noch prolongirt worden sind, — **von Nr. 64 101 bis Nr. 88 000** — bestehend in Herren- und Damen-Kleidern, Pelzsachen, diversen Tüchern, Zeug- und Leinwand-Abschnitten, Stiefeln, Schuhen, metallenen Hausgeräthen 2c.

Danzig, den 17 Juni 1886.

Der Magistrat. (9721

Das Leihamts-Curatorium.

Große Lotterie

zur Wiederherstellung der **Katharinenkirche** Oppenheim am Rhein. Conc. in der ganzen preuß. Monarchie, Großh. Hessen u. and. deutsche Staaten.

Ziehung 14. Oktober.

Hauptgew.: **12000 M.**
5000 M.
3000 M.

Hauptgew.: 12000 M.

ferner
1500, 1000 M.
5 a 500=2500 M.
1500 Gewinne: 43900 M.

Loose a 2 M., 11 Loose 20 M., zu beziehen durch alle Loosgeschäfte, sowie durch die General-Agentur

A. Eulenberg, Elberfeld.
Lotterie- u. Bankgeschäft.

In Danzig bei:
Theod Bertling, Gerbergasse 2,
Carl Feller, Johannisgasse 36,
Georg Möller, Jopengasse 55,
Adolph Pohl, Grüner Weg Nr. 1. (9055

Solide Agenten werden allerorts gesucht.

Jeden Sonntag eine Nummer

Pro Qu. 325 000.

Herausgeberin:
Frau **Bertha Kassin.**
Berlin N. 54.

Bei jeder Post 1 M.

Deutsche Frauen-Zeitung.

Echt deutsch-nationale
Frauen-Zeitung!

Leitartikel, Nachrichten, Feuilleton, Inserate, Zeile 60 Pf.

325 000 pro Qu.

Ob zu oft ist unser Kummer!

Baugewerkschule zu Deutsch-Krone.

Winter-Semester 1. November, Schulgeld 80 M. (7970

Baugewerkschule Eckernförde.

Wintersemester: 1. Nov. — Vorcursus: Octbr.
Reifeprüfung v. Königl. Prüfungscomm.
Kostenfr. Auskunft: Die Direction O. Spetzler.

Neue Frankfurter Clavier-Schule

Ohne Noten
Ohne Vorzeichen

Für Jung und Alt
zum Selbstunterricht bearbeitet

Nach dieser Methode ist Jedermann im Stande ohne jegliche Vorkenntn. der Musik, innerh. 2—3 Wochen beigefügte Musikpiecen m. gross. Leichtigkeit z. spiel.

Preis Mk. 10.

Gesetzl. geschützt, Nachdruck verboten.
Frankfurt a. M.
Verlag der Boselli'schen Buchhandlung.

Tharandt
bei Dresden.

Kurhaus für Nervenkranke und Erholungsbedürftige. Prachtvoll gelegen und sehr comfortabel eingerichtet. Kaltwasserkuren — electrische Behandlung — electrische Bäder — Massage. (8828

Auch im Winter geöffnet. Angenehmstes Zusammenleben mit der Familie des Arztes. Prospecte auf Verlang. d. d. Besitzer Dr. med. **Haupt.**

Unter Verschwiegenheit

ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheit, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt durch den vom Staate approbirten Spezialarzt Dr. med. **Meyer** i. Berlin, **nur Kronenstrasse 36, 2 Tr.,** von 12 — 2 Uhr. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenf. i. sehr kurz. Zeit.

Heirat Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort i. verschlossenem Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger", Berlin SW. 61. F. Damen frei.

Nächste Ziehung am 28. September a. c.

III. Lotterie Baden = Baden.

Hauptgewinne i. W. v. 50000, 20000, 15000, 10000 Mk.

2 × 5000 M. 3000 M. 2 × 2000 M. 6 × 1000 M. u. s. w.

Kaufloose zur zweiten Ziehung am 28. September a 4 M. 20 Pf. sowie **Voll-Loose giltig für alle Ziehungen à 6 M. 30 Pf.** sind noch zu haben durch **jedes Lotterie-Geschäft** sowie von der **General-Agentur**

Jooss & Ströbel, Baden-Baden u. Heilbronn a. N.



Obige Loose sind auch in der **Expedition der Danziger Zeitung** zu haben.

Andrees Handatlas, neue wesentlich

verbesserte und um ein Viertel des Umfangs vermehrte Auflage in 120 Kartenseiten mit vollständigem Namenverzeichniss. In 12 Lieferungen a 2 Mark. Erschienen drei Lieferungen, jeden Monat eine Lieferung, zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Colporteure. Dieses grosse Kartenwerk von vollendeter Ausführung und auf dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft stehend, macht durch seine unerreichte Billigkeit den grossen Specialatlas, bisher ein Privilegium wohlhabender Leute, zum Allgemeingut.

Für die Besitzer der ersten Auflage:

Supplement zur ersten Auflage von

Andrees Handatlas, enthaltend die 33 Seiten neuer Karten der 2. Auflage von 1886. Apart für die Besitzer der ersten Auflage. In 3 Lieferungen a 2 Mark, vollständig 6 Mark. Erschienen eine Lieferung mit der Aufbewahrungsmappe für das Ganze. Preis für letztere 1 Mark 50 Pf. Durch dies Supplement ist jedem Besitzer der ersten Auflage die Möglichkeit geboten, sein Exemplar auf der Höhe der Brauchbarkeit zu erhalten. (9337

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Die Brauer-Akademie zu Worms

(25jährige Jubiläumsfeier am 30. und 31. August d. J.)
beginnt den nächsten Cursus am 1. November. Programme zu erhalten durch
Die Direction **Dr. Schneider.**

PATENTE aller Länder werden prompt u. korrekt nachgesucht durch **C. Kesseler**, Pat.- u. Techn. Bureau, Berlin S.W. 11, Königgrätzerstr. 47. Ausführl. Prosp. gratis.

Ein Erfolg sondergleichen.

Seit 1876:

23 Centralgeschäfte (nebst populären Weinstuben) **9 in Berlin,** zwei in Breslau, je eins in Braunschweig, Cassel, Danzig, Dresden, Halle a/S., Hannover, Königsberg, Leipzig, Posen, Potsdam, Rostock und Stettin und **über 600 Filialen** in Deutschland.

Kampf gegen Weinfabrikation! — Kampf gegen Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE

Alleinige
Weinhandlung zur Einführung von ausschliesslich nur chemisch untersuchten,
garantirt reinen, ungegypsten französischen Naturweinen in Deutschland.

Wein muß das Nationalgetränk der deutschen Nation werden.
(Worte des Fürsten von Bismarck.)

In meinen **modern eingerichteten, grösseren Weinstuben** (siehe Näheres in meinem Preis-Courant, dessen Zusendung auf Verlangen gratis und franco erfolgt) werden meine **Naturweine** von ¼ Liter an zu **35 Pfg.** (auch **glasweise**) verschänkt und gebe ich, um das Weintrinken recht populär zu machen, **billige vorzügliche renommirte** Küche, und zwar unter Anderem:

div. Stammfrühstück: Kalt und warm zu 30 Pfg.

ber. Mittagstisch à la Palais Royal:

1. G. div. Suppen	à Port. 10 Pfg.	Somit fünf Gänge für 95 Pf.	
2. „ „ Fische od. Gemüse m. Beilage	„ 25 „		
3. „ „ Braten	„ 35 „	Jeder Gang wird aber auch einzeln zu dem verzeichneten Preise gern servirt.	
4. „ „ Compots oder Salat	„ 10 „		
5. „ „ Desserts	„ 15 „		

à la carte in ½ und ¹⁄₁ Port. zu civilen Preisen den ganzen Tag bis **12 Uhr Nachts.**

In meinen 23 Centralgeschäften sind **zehn Abonnementskarten** für **Mk. 6.—** zu kaufen, also **jede Karte 60 Pfg.**, welche für 80 Pfg. für jede beliebige Speise in jedem meiner 23 Centralgeschäfte in Deutschland in Zahlung genommen wird.

67 **Oswald Nier,** Hoflieferant.

Lungenleidende

finden sichere Hilfe durch den Gebrauch meiner Lebens-Essenz Husten und Auswurf hört nach wenigen Tagen auf. Viele, selbst in verzweifelten Fällen fanden völlige Genesung, stets aber brachte sie sofort Linderung. **Katarrh, Husten, Heiserkeit** hebt sie sofort und leiste bei strenger Befolgung der Vorschrift für Erfolg Garantie. Pro Flasche mit Vorschrift versende zu 5 Mark franko gegen Nachnahme. Unbemittelten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder des Ortsgeistlichen gratis. Apotheker Dunckel, Kötzschenbroda. (8812

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten **Radlauer'schen** Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel 60 Pf.

Prämiirt mit der höchsten Auszeichnung, Goldene Medaille.

Depots in Danzig in der Rathsapotheke, Elefanten-, Englischen, Neugarten-, Hendewerks- und Königl. Apotheke, sowie in allen Droguerien, und in den Apotheken zu Praust, Langfuhr und Zoppot. (7039

Haarfärbemittel,



à Fl. M. 2,50, halbe Fl. M. 1,25, färbt sofort echt in Blond, Braun u. Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene.

Enthaarungsmittel,

Fl. M. 2,50, zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gern wünscht, im Zeitraum von 15 Min. ohne jeden Schmerz und Nachtheil der Haut.

Lilionese gegen Sommersprossen und alle Unreinheiten der Haut, à Fl. M. 3, halbe Fl. M. 1,50.

Barterzeugungspomade,

Dose M. 3, halbe Dose M. 1,50.

Allein echt zu haben beim Erfinder **W. Krauss in Köln, Eau de Cologne,** Parfümerie-Fabrik.

Sämmtliche Fabrikate sind mit meiner Schutzmarke versehen.

Die alleinige Niederlage befindet sich in **Danzig** bei Hrn. **Hermann Lindenberg, Langgasse Nr. 10.**

Daubitz-Magenbitter

seit 1861 erprobt und bewährt bei **Alb. Neumann, Herrm. Lietzau, Rob. Zube,** Dirschau.

Aecht Cyper-Vitriol
zum Beizen des Weizens
empfiehlt
Bernhard Braune,
Danzig.

(262

Ia. Dalmatiner
Insectenpulver
offerirt die Handlung
von
Bernhard Braune.

Kartoffel-Dämpfer

zum Viehfutter, 8—10 Scheffel in ¾ Stunden zu dämpfen, mit Einmauerung und freistehende, empfiehlt

W. N. Neubäcker,
Breitgasse 81. (9661

KAISER BACK-PULVER

Absol. chemisch rein, der Gesundheit sehr zuträglich, wirksamer und haltbarer als Hefe, liefert rasch und sicher sehr wohlschmeckendes Feelweik. Zu haben in Delicatessen-, Colonialw.- u. Droguen-Handlungen. Verkaufspreis in Dosen à 50 Pfg., in Packeten à 20 Pfg.

GENERALVERTRETER
TÜRK & PABST FRANKFURT a/M

Gummi-Artikel aller Art,

feinster Qualität, sowie Gummi-Wäsche, das Praktischste für den Sommer empfiehlt und versendet **A. H. Theising jr., Dresden.** (7735

Preisliste frco. gegen 10 Pf.-Marke.

Preisliste **Die Internationale** gratis

Gummi-Waaren-Fabrik lief. bill. sämmtl. **Gummiartikel.**

Jul. Gericke, Berlin NW. 7, Mittelstr. 63

Pianinos von 380 Mark an, Monatsraten a 15 Mark. Kostenfreie Probesendung. Pianoforte-Fabrik **Horwitz,** Berlin S, Ritterstrasse 22.

Hypotheken-Capitalien auf Landgüter zu 4% werden unter Zugrundelegung des Grundsteuermutterrollen-Auszuges bis zum 30 fachen Reinertrage ohne Besichtigung der Besitzung schnell besorgt. (247

Pohl, Danzig, Grüner Weg 1.

Grössere Capitalien

sind auf Grundstücke in Städten über 10 000 Einwohner und auf ländliche Besitzungen zu 4¼—4⅓% auf 10 Jahre fest auszuleihen.

Näheres unter **P. P. 10** Postamt 52 Berlin.

Lohnlisten

für die Speditions-, Speicherei- und Kellerei-Berufsgenossenschaft

100 Stück ℳ 5,—
50 „ „ 2,50,
einzelne Exemplare à „ 0,10
vorräthig bei

A. W. Kafemann in Danzig.

Kupfer-Vitriol,

zum Beizen des Weizens offerirt

Carl Schnarcke, Danzig,

Brodbänkengasse 47 (29

Beißringe

von Gummi, für zahnende Kinder, anstatt der Veilchenwurzel zu gebrauchen, empfiehlt

Minerva-Droguerie 4. Damm 1.
Inhaber: **Richard Zschäntscher.**

Toiletteseifen

in einer Auswahl von ca. 100 verschiedenen Sorten, von den billigsten an bis zu den feinsten französischen Sachen, empfiehlt

Minerva-Droguerie 4. Damm 1.
Inhaber: **Richard Zschäntscher.** (6835

Gegen Haarkrankheiten.

Arnica-Präparat.

Durch mein Präparat wird jede Haarkrankheit beseitigt, und, wo noch Haarwurzeln vorhanden, neues Haar erzeugt. Erfolg wunderbar. ℳ 2,50. G. Schwabe, Gohlis-Leipzig. Niederl. b. Egbert Sauer, Friseur, Danzig.

Rudolph Mischke,

Langgasse 5.

Revolver in grosser Auswahl, System Lefaucheux u. Centralfeuer, Patronen dazu mit Kugeln u. Schrot, **Flobert-Teschings,** Flobert-Pistolen, **Munition** dazu mit Schrot- und Kugelladung zu billigsten Preisen,

Jagdmunition:

Patronenhülsen,

prima Qualität zu Fabrikpreisen, Filz- und Papp-Pfropfen, **Jagdpulver** la Qualität, ff. Büchsenpulver, Sprengpulver, Zündschnur, chem. rein **Bleischrot,** Hartschrot etc. empfiehlt billigst (9900

Rudolph Mischke,

Langgasse 5

Die **Thonwaarenfabrik zu Burgkemnitz** (mit Eisenbahn und Poststation, im Kreise **Bitterfeld**) empfiehlt ihre **innen und aussen glasirten**

Thonrohre

und Facons in allen Dimensionen, von höchster Widerstandsfähigkeit.

Futterkrippen, Tröge etc.



Gebrannter **Kaffee,** tadellos gleichmässig geröstet in unseren seit Jahren als leistungsfähig und solid bewährten **Patent-Kugel-Kaffeebrennern** ist für jede Colonialwaaren-Handlung erfahrungsgemäss das beste, erfolgreichste Mittel zur Hebung des gesammten Waarenumsatzes. Unsere **Kaffeebrenner** in Grössen von **3 bis 100 kg** Inhalt, auch brauchbar zum Rösten von Cacao, Malz, Gerste, Feigen u. s. w. ergeben wesentlichste **Ersparnisse** an Zeit- und Brennmaterial, sind daher **im Betriebe höchst rentabel. Emmericher Maschinen-Fabrik und Eisengiesserei van Gülpen, Lensing und von Gimborn,** Emmerich am Rhein.

Auch nach Westpreussen bereits eine grosse Anzahl Kaffeebrenner geliefert.

Abschlüsse durch **Ed. Hollenhauer** in Danzig.

Wir haben noch ca. 1000 bis 1200 Ctr. ganz vorzügliches

Winter-Malz

zu mäßigen Preisen abzugeben. (9991
Zinten, im August 1886.

C. A. Steiner & Co.

Einen größeren Posten **großes** sowie **kleines**

Wintermalz

offeriren billigst (197

Jgney & Pörschke,
Brauereibesitzer, Frauenburg.

Sprungfähige Bullen,

reinblütige Holländer, vorzügliche Thiere, verkäuflich Censlau per Hohenstein Westpr. (208

Ländlicher Grundbesitz wird durch uns unter günstigen Bedingungen beliehen. Auf Verlangen werden auch Vorschüsse gewährt.
G. Jacoby & Sohn, (8221
Königsberg in Pr., Kantstraße 11 a.

Gelegenheitsgedichte,
ernsten u. scherzhaften Inhalts, werd angefertigt Baumgart. Gasse 34, 3 Tr.

Für Bücherfreunde!

Interessante Werke und Schriften,

Zu den allerbilligsten Preisen!!

Garantie für complett!! u. fehlerfrei!!

Brockhaus größtes Conversations-Lexicon, vollständig von A—Z, in **15** großen starken Bänden gebunden. **11te** (vorletzt vollendete) Aufl., statt Ladenpreis **100 ℳ** antiquarisch für nur **30 ℳ** (franco in 4 Postpacketen 32 ℳ). **Brockhaus** Conversations-Lexicon 9. Aufl. vollständig von A—Z in 15 großen Bänden gebunden, statt Ladenpreis 80 ℳ antiquarisch für nur 16,50 ℳ (franco in 3 Postpacketen für 18 ℳ — 1) **Göthe's** Werke, die vorzügliche Auswahl in 16 Bänden, Classiker-Format, in eleg. Einbänden mit Vergoldung gebunden, 2) **Auswanderer** und Ansiedlerleben in Brasilien, Länder- und Völkerkunde, 256 Seiten mit Kupfertafeln in Ton- und Farbendruck, größtes Octav-Format, 3) Geschichte des **Papstthums,** Entstehung, Verfall ꝛc., interessantes Werk von Heribert Rau. 380 Seiten groß Format, alle 3 Werke zusammen nur 9 ℳ — **Aus allen Welttheilen,** Illustrirte Länder- und Völkerkunde der beliebten Schriftsteller circa **400** doppelspaltige Seiten stark **groß** Quart mit circa ☞ **100** Bildern und Karten, Quart nur 4,50 ℳ.
1) **Shakespear's** ☞ sämmtliche Werke, die **illustrirte** deutsche Ausgabe, in 4 großen Octavbänden mit circa ☞ **300 Illustrationen,** 2) **Naturwissenschaftliche** Skizzen, interessantes, populäres Werk von Dr. J. Stinde, groß Octav, 3 Theile, 3) Ein interessanter Roman von Bulver in 5 Bändchen, alle **3** Werke **zusammen** nur 9 ℳ — Gallerie **berühmter Meister, 40** Stahlstiche (Kunstblätter) groß Quart nur 5 ℳ. Meisterwerke der **Bildhauerkunst,** hervorragender Skulpturen ꝛc., **20** Stahlstiche in groß Quart 4 ℳ. — **Sicilien,** in Bild und Wort, brillantes Prachtkupferwerk mit 35 Original-Bildern, ☞ größtes Quart-Format, elegant ausgestattet, nur 6 ℳ (Werth das Vierfache). 1) das **malerische** und romantische Belgien, Holland ꝛc., dargestellt in Bild und Wort, mit ca. 40 Stahlstichen, größtes Octav. 2) Reichenbach's Botanik, 358 Seiten mit Abbildungen. Beides zusammen 6 ℳ — **1001 Nacht,** die **große** Pracht-Ausgabe mit über **200** Bildern, Quart-Format im schönsten Prachteinband mit Vergoldung nur 8 ℳ!! — **Paul de Kock's** humoristische Romane, illustrirte deutsche Ausgabe, **20** Theile Classiker-Format mit Bildern nur 9 ℳ. **Alex. Dumas** Denkwürdigkeiten, 20 Bände, statt 28 ℳ nur 4,50 ℳ. — Alexander Dumas, Graf v. Monte Christo, 6 Octavbände 5 ℳ — Alex. Dumas, Frankreich, 32 Bändchen, Classiker-Format, nur 4,50 ℳ — 1) **Boccaccio** Dekameron, die prachtvolle Ausg. in groß Octav, 2) Träumereien eines Junggesellen oder Buch des Herzens. Zusammen nur 3 ℳ — **Adrian-Balbi's** Allgem. ausführliche **Erdbeschreibung,** das größte derartige geogr. Werk, in 2 großen starken Bänden, größtes Octav-Format, statt 20 ℳ nur 5 ℳ — **Illustrirte Geographie** mit vielen **100** ten Abbildungen nebst **58** color. Karten, größt. Hoch-Folioformat, gebn. nur 6 ℳ — **Kochbuch,** Das Beste von Schlegel, **2156** Recepte, nur 2,50 ℳ — 1) Conversations-Lexicon der Liebe von A—Z mit Vergoldung, 2) Frauenkniffe, Erfahrungen eines Roués, gr. Octav. Zusammen 3 ℳ — **Boz (Dickens)** beliebte Romane, **beste** deutsche Ausgabe **10** Bände Classiker-Format nur 10 ℳ — **Cooper's** beliebte Romane, **beste** deutsche Ausgabe, **10** Bände Classiker-Form nur 10 ℳ — **Walters Scott's** beliebte Romane, **beste** deutsche Ausg. **10** Bde. Classiker-Form. nur 10 ℳ — **Indiskretionen** eines patriotischen Reptils, 450 Seiten groß Octav 2,50 ℳ — Dr. **Joh. Faust's** Höllenzwang nebst Schlüssel über Beschwörung und Processe, 2 Bde., 1508, 5 ℳ — 1) **Schiller's** sämmtl. Werke, die vollständige **Classik-Ausgabe** in 12 Bdn, in reich vergoldeten Einbänden gebunden, 2) **Gil Blas,** berühmtes Werk von Le Sage, 2 Bde, 3) **von Arnim's** beliebte Novellen, 3 Bde, 4) Eine Gedichtsammlung elegant mit Goldschnitt. Alle ☞ Vier Werke zusammen nur 9 ℳ. — **Herder's** sämmtl. Werke, die vollständigste Original-Ausgabe in **60** Bänden, nur 13,50 ℳ — **Aus der Natur,** das berühmte Werk von Dr. Ule, 3 gr. Bde. mit den Abbildungen, nur 3,50 ℳ (Werth das Dreifache). **Becker's** Griechische Geschichte f. d. J., 3 Theile Octav, sehr elegant gebunden, 2 ℳ — **Bulwer's** beliebte Romane, die deutsche Kabinet-Ausgabe, 35 Bändchen für nur 6 ℳ — **Egyptische Geheimnisse,** 4 Theile, mit über 1200 bewährten Geheim- und Sympathiemitteln, 4 ℳ (selten) **Grimm's** Grammatik der deutschen Sprache, gr. Format, 2 ℳ — Geschichte und Enthüllungen der ganzen ☞ **Freimaurerei von** Ursprung bis Gegenwart, Sitten, Gebräuche ꝛc., groß Octav, statt 12 ℳ nur 4 ℳ — Deutsche **Criminal-Bibliothek** aus alter und neuer Zeit, 724 Seiten größtes Octav, nur 4 ℳ 50. — Die Geheimnisse von Berlin, Berlin's berühmte und berüchtigte Häuser in 2 großen starken Bänden, nur 4 ℳ 50. — **Tyll Eulenspiegel,** die größte Prachtausgabe mit den 55 berühmten Kunstblättern von **Ramberg** ☞ größtes Quer-Quart Format, gebunden 9 ℳ — **Romberg's** so berühmte **Bauzeitung** für praktische Baukunst ꝛc., per vollständiger Jahrgang, groß Quart mit ca. 50 gr. Kupfertafeln, statt 12 ℳ nur 2 ℳ 80 (3 verschiedene Jahrgänge zusammen, statt 36 ℳ nur 7 ℳ 50). — **Shakespeare's** select. works (englisch), 20 Bändchen, nur 1 ℳ 50 — **Der dänische Hof,** 8 große Octavbände, statt 30 ℳ nur 9 ℳ (sehr selten.) **Zschokke's** sämmtliche Novellen, 12 Bde. in eleganten Einbänden, mit Vergoldung nur 9 ℳ — 1) **Körner's** sämmtl. Werke, eleg gebund, 2) **Immermann's** Dramen, Octav-Ausgabe, 3) **Spinoza's** System der Philosophie, Octav-Ausgabe, alle drei Werke zusammen 4 ℳ 50. — **Unterhaltungsbibliothek** vorzüglicher Romane ꝛc. bedeutender Schriftsteller, 24 Octavbände, Ladenpreis statt 80 ℳ für nur 9 ℳ — Das 6. und 7. Buch Moses. Geheimnisse aller Geheimnisse, das ist magisch Geisterkunst, wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift, des Papstes Gregor, deutsch, mit über 20 Tafeln, sammt wichtigen Anhang nur 6 ℳ! (Interess. Curiosität). — Geschichte des Rabbi Joschua ben Josef-Honootzri. Einzig wirkliche Enthüllungen des großen Propheten von Nazareth, 2 Bände, größtes Octav, 6 ℳ (selten). — **Roman-Bibliothek,** Interessanter Romane 10 Bde., nur 4 ℳ 50! — Vor den Coulissen, von Berühmtheiten der Gegenwart des Theaters und der Musik in 2 Bänden groß Octav mit 84 Porträts, zusammen nur 5 ℳ (Das interessanteste Werk in diesem Genre.) — **Dresdener Gemälde-Gallerie,** 40 Photogravüre, größtes Octav in pompöser rother Einband-Mappe mit Vergoldung nur 6 ℳ — 1) Aus der Alp, Schilderungen, Skizzen und Erzählungen aus der Alpenwelt, 376 Seiten mit Panorama und vielen Kupfertafeln, größtes Octavformat, 2) **Berger's** Natur geschichte aller Reiche mit 300 color. Abbild. Beides zusammen nur 3 ℳ 50 ₰ — **Kalisch's** lustige Werke (67 humorist. Piecen) in 5 Thln., größtes Octav mit hunderten Illustrationen für 3 ℳ 50 ₰.

Musik im Hause!

485 Piecen für Piano

zusammen für nur 10 Mk.!

100 der beliebtesten, schönsten neuen Tänze.
40 der schönsten brillanten Fantasien, über Lieder von Kücken, Gumbert, Schumann ꝛc.
100 der schönsten Volkslieder aller Nationen für Piano nebst Text.
15 Valses, Nocturnos etc. von Chopin.
48 Lieder ohne Worte von Mendelsohn-Bartholdy.
128 Lieblingsstücke aus Opern ꝛc.

Alle diese **485** Piecen in schönen großen Quart-Ausgaben, in 6 hübsch ausgestatteten Albums mit gutem Druck und schönem Papier, gänzlich neu und fehlerfrei:

zusammen für 10 Mk.

Ferner liefere **50** der schönsten und neuesten **Operetten,** (als Fledermaus, Boccaccio, schöne Helena, Orpheus, Carmen, lustiger Krieg u. s. w) in Auszügen, Fantasien ꝛc. für Piano, arrangirt ☞ **alle 50** Operetten in groß Quart, zusammen nur 6 ℳ — **Strauß-Album, 100** der beliebtesten Tänze von Johann Strauß für Piano in groß Quart, ☞ alle 100 zusammen nur 6 ℳ! ☞ **Die 50 Operetten und 100 Strauß'sche Tänze zusammen 10 ℳ** ☞

Geschäftsprincip seit 28 Jahren: Jeder Auftrag wird sofort in **guten fehlerfreien Exemplaren unter Garantie** prompt expedirt von der **Export-Buchhandlung** von

J. D. Polack in Hamburg.

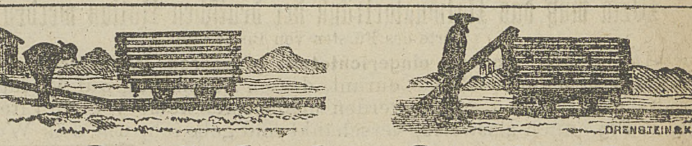
Im eigenen Hause: **Gänsemarkt 30 31.**
Expedition gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages.
Bücher und Musikalien sind **zoll-** und **steuerfrei.**

Farben,

metallische wie Erdfarben, **Farben in Oel** gerieben, **Lacke, Firnisse,** sowie **technische Artikel** für alle Branchen der Gewerbe-Industrie

offerirt die Handlung von

Bernhard Braune,
Danzig. (262



Feldbahn-Fabrik

von

Orenstein & Koppel,

Breslau, Berlin SW., Dortmund,
Kaiser Wilhelmstr. 27. Tempelhofer Ufer 30. Markische Straße 59.

Patent-Stahl-Bahnen.
a) für **land- und forstwirthschaftliche** Zwecke aller Art, auch für den directen Bahntransport der Ackerwagen.
b) speciell für **Moordamm Culturen, Schweder's** Patent-System.

Circa 400 Anerkenntnisse der renommirtesten Landwirthe. | Probe- und miethsweise Ueberlassung der Bahnen.

Illustrirte Preislisten gratis und franco. (9976

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.

Brause-Limonade-Bonbon

PATENT PATENT

10 Pf.

Man zerstosse einen Bonbon in einem Glase, giesse Wasser zu und augenblicklich ist unter Umrühren ein Glas Brause-Limonade fertig.

mit

Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer- Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgiessen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die **Brause-Limonade-Bonbons** (patent. in d. meist. Staaten) bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowol im **Sommer** als im **Winter,** ganz besonders auf **Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver,** sowie **Bällen, Concerten, Theater etc.** zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst **angenehmes** und **kühlendes,** dabei **sanitäres** Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg.
do. à 5 „ 0 „ 55 „
Kistchen mit 96 „ 9 „ 60 „

Für Wiederverkäufer mit üblichem Rabatt.

Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch., schwed., russ., arab., indisch., chines., französ. etc. Etiketten.

Ferner **Brause-Bonbons** mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffëinum) nur in Apotheken erhältlich.

Gebr. Stollwerck, Köln.

☞ Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen **Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons** vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

☞ **Wichtig für deutsche Damen!** ☞

Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!

Die Gesellschaft

für wissenschaftliche Zuschneidekunst

Berlin W., Leipzigerstraße 114,



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lectionen das Zuschneiden nach Maaß jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich. Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9½ Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu kommen und zu gehen. Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser gesandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden — ebenso auf's Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen errichtet sind, in denen aber mehrere Damen eine Klasse bilden wollen. Auch stellen wir unseren sämmtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reife aus, sobald sie sich das Pensum vollständig angeeignet haben.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrsälen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftl. Zuschneidekunst einschließl. des Empfanges eines completen Satzes von Instrumenten **20 ℳ.**

Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reife in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines compl. Satzes von Instrumenten . . . . **40 ℳ.**

Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehr Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein.

Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungiren.

Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung **„Agentur"** nähere Einzelheiten franco u. gratis erfahren. (7044



Eine größere Anzahl zurückgekaufter Gewinne **von der Zoppoter Silber-Lotterie,** und zwar:

Besteckkasten, enthaltend: 1 Suppenlöffel, 1 Dtzd. Eßlöffel und 1 Dtzd. Theelöffel, Etuis, enthaltend: 6 Eßlöffel u. 12 Theelöffel, Etuis, enthaltend: 6 Eßlöffel, Etuis, enthaltend: 6 Theelöffel, sowie ca. 100 Dessertlöffel,

sämmtlich auf beiden Seiten Fäden in 0,800 Silber **verkaufe, soweit der** Vorrath reicht, ☞ **bedeutend unter Ladenpreis.** ☞

M. A. Roggatz.

Wiederholte Anzeige.

In Folge Geschäftsaufgabe und Fortzug verkaufe ich meine sämmtlichen

Schuhwaaren

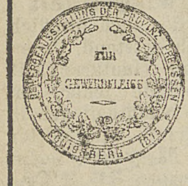
für **Damen, Herren und Kinder** zum

Kostenpreise.

Wer daher seinen Bedarf darin decken will, kaufe nie früher, ehe er sich nicht von der **Solidität** und **Billigkeit** meiner Waaren überzeugt hat. (123

Wiener Schuhwaaren-Depot

W. Stechern.



Feuerspritzen

vorzüglicher Construction, in verschiedenen Größen, mit vierrädrigem Wagen, mit und ohne Wasserkasten, Saug- und Druckschläuche, wie solche vielfach geliefert und vom Landrathsamt empfohlen, fertigt und halte Probe-Spritzen am Lager.

Danzig, W. N. Neubäcker, Breitgasse 81,

Kupfer- und Messingwaaren-Fabrik. (9661

Franco Haus offerire ich:

Altes trockenes und gesundes Buchen-Klobenholz,

direct aus dem Walde, incl. Stützen und Unterlagen bei Abnahme **von** mindestens **5 Raummeter per Raummeter 6,50,** per Klafter ℳ 21. Ofen- und Sparherdholz den Raummeter für ℳ 8,50, den Klafter für ℳ 27,50. (254

Adolph Zimmermann,

Holzmarkt 23.
Lagerplätze: Steindamm 12/13 und Schilfgasse 1.

NB. Annahmestellen für schriftliche Aufträge bei den Herren **H. A. Kalinowski,** Thornsche Gasse 1 (Aschbrücke) u. **W. Unger,** Langenmarkt 47.

Gelegenheitskauf für Gutsbesitzer.

Wegen Geschäftsaufgabe sollen sofort ca. **2000 Ctr. Fäcal-Stickstoff-Superphosphate,** bekannt wegen ihres Reichthums an Humus und leicht löslichen Pflanzen-Nährstoffen unter Garantie des Gehaltes, bei Posten von 30 bis 100 Centner zu einer Preisermäßigung von **25%**, gegen bisherige Preise verkauft werden.

Näheres im Comtoir Pfefferstadt Nr. 54. (149

Anfangs Ohra a. d. Chaussee habe zwei Geschäftshäuser mit 1700 ℳ Gebäude-Nutz.-Werth, 27000 ℳ Feuer-Versich., 1800 ℳ Miethsertr., 3000 ℳ Anz., für 24 000 ℳ zu verkaufen.

Arnold, Hinterm Lazareth Nr. 5.

Das Nebenhaus der Apotheke Pelplin, beste Geschäftsgegend am Markt, ist vom 11. November cr. anderweitig zu verpachten. Näheres in der Apotheke daselbst. (9911

Tüchtige Taillenarbeiterinnen, tücht. Rockarbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung bei (169

Giese & Katterfeldt.

Ein Conditorgehilfe,

der im Backen bewandert, sowie sämmtliche Backstubenarbeiten selbstständig zu übernehmen und zu leiten im Stande ist, findet gegen gutes Gehalt dauernde Stellung bei (207

Ferdinand Neuhaus,

Conditor, Königsberg in Pr.

Bei einem Gehalt von 360 ℳ findet ein gebildeter junger Mann vom 1. September ab Stellung als

Wirthschaftsinspector.

Adressen unter B. 12 postlagernd **Dirschau** erbeten. (184

Ein jung. Mann

mit guter Handschrift, welcher im Besitze des einjährig-freiwilligen Zeugnisses ist, findet von sofort oder per 1. October cr. Stellung als

Lehrling

auf dem Comtoir der

Thorner Spritfabrik

N. Hirschfeld, Thorn,

Culmerstraße. (21

Für ein hiesiges größeres Colonial-Waaren- und Destillations-Geschäft, wird per 1. October cr.

ein solider junger Mann gesucht.

Adressen mit Copie der Zeugnisse unter Nr. 110 in der Exped. d. Ztg. erbeten. Retourmarke verbeten.

Für mein Getreide- und Productengeschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen

tücht. Buchhalter.

Max Meyer,
Briesen Wstpr.

Für mein Putz- und Weißwaarengeschäft suche zum 1. September cr., eventl. per sofort eine tüchtige

Directrice

bezw. Verkäuferin. (238
Altdamm. **Hugo Faber.**

Für mein Putz-, Weiß- und Kurzwaaren-Geschäft suche per 1. oder 15. September cr. eine **tüchtige Verkäuferin,** die gleichzeitig Putz selbstständig arbeiten kann. (117
Offerten sind Zeugnisse und Photographie beizufügen.
S. J. Gottliebsohn, Neustadt Westpr.

Bureauvorsteher,

polnischer Dolmetscher, wird von einem Rechtsanwalt und Notar in Westpreußen zum sofortigen Antritt gesucht.
Offerten unter 198 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

☞ **Gesucht** ☞

Agenten und Reisende zum Verkauf von **Kaffee, Thee, Reis und Hamburger Cigarren** an Private gegen ein Fixum von **500 ℳ** und gute Provision.
Hamburg. **J. Stiller & Co.**

Ein Kaufmann im kräftigsten Mannesalter wünscht sich an einem **soliden** Geschäft als

thätiger Socius mit Capitals-Einlage

zu betheiligen. Reflectanten belieben ihre Adressen u. 195 in der Expedition d. Ztg. einzur.

Seit dem Fortzuge der Frau Agnes **Deutler** von hier werden häufig Nachfragen nach einem ebenbürtigen Literaten bei mir gemacht; ich kann nunmehr als solchen den Herrn Privatlehrer und Gelegenheitsdichter A. B. Fuhrmann, Paradiesgasse Nr. 17 I. auf's wärmste empfehlen.

Wolff,
Inhaber d. Deutler'schen Leihbibliothek.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.